Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 21	Erscheint wöchentlich Einzel-Nr. **20** Pfg. Bezugspreis monatl. **90** Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. **Bestellungen** sind an den **Briefträger** oder die **zuständige Postanstalt, Nachbestellungen** an den **Verlag** zu machen. Kreuzbandsendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch. **Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vormittags** 9 **Uhr.**	Nürnberg, im Mai 1927	**Verlag:** Wilhelm Härdel, Nürnberg, **Meuschelstraße** 70. Fernsprecher S.-A. 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8–12, 2–6 Uhr, Samstag 8–12 Uhr. **Schriftleitung:** Nürnberg, Hirschelgasse 28, Fernsprecher 50721. Redaktionsschluß: **Dienstag** (vormittags 9 Uhr).	5. Jahr 1927

Mainzer Judenmetzger

Mussolini deportiert die Geldverleiher

Berliner Abtreiber

Blumenthal zu neun Monaten verurteilt

In längeren Ausführungen über den „Mord im Mutterleib" haben wir kürzlich auf die Tatsache hingewiesen, daß jüdischerseits den Nichtjuden die Abtreibung als berechtigte Selbsthilfe anempfohlen, daß aber die Juden selbst sorgsam darauf bedacht sind, daß sich ihr „auserwähltes" Volk wie die Sterne am Himmel vermehre. Der Jude empfiehlt aber nicht nur den „Mord im Mutterleib", er bietet auch seine Hilfe dazu an und macht sich sogar ein Geschäft daraus. Der getaufte Jude Dr. Schwab von Nürberg saß dieserhalb 6 Monate hinter Schloß und Rie... ...cher seiner jüdischen Kollegen säße ebenfalls i... ...ewahrsam, wenn sie's nicht so schlau anfa... ...wenn die betroffenen Frauen und Mädchen ... vor Strafe und der Schande wegen zum Schweigen ...wären.

...lich standen vor dem Coburger Schwurgericht wieder eine Anzahl nichtjüdischer Frauen unter Anklage. Und der Abtreiber dazu. Der Berliner Jude Dr. Blumenthal. Der hat's für ein Honorar von 170 RM. gemacht. Als er sich ertappt sah, war er der Unschuldige. Sein Verteidiger, Justizrat Hirsch (selbstverständlich auch ein Jude!), plädierte für Freisprechung. Das Schwurgericht (es war ein deutsches!) ging den geraden Weg des Gewissens und verurteilte den Judendoktor aus Berlin zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Rassenschande

Juden sind **Fremdrassige.** Sie haben ihr Blut im Laufe der Jahrtausende aus anderen Rassen zusammengestohlen. Nach eigenem Geständnis (Dr. Weininger, Geschlecht und Charakter) läuft durch die jüdischen Adern hauptsächlich Neger- und Mongolenblut. Demgemäß ist auch ihr Aussehen. Man braucht im Schauen nicht besonders geübt zu sein. Man braucht nur daran erinnert zu werden um den vernegerten oder mongolisierten **Juden** unterscheiden zu können.

Unsere Vorfahren kannten die Gefahren der Rassenvermischung. Sie wußten, daß die Vermischung mit Fremdblütigen eine Krankmachung und Entartung des Volkskörpers zur Folge haben müsse. Darum wachten insbesondere die geborenen Führer über die Reinhaltung ihres Stammbaumes. Die Sünde wider das Blut hatte den Ausschluß aus der Stammesgemeinschaft zur Folge.

Die Gesetze, welche die **Juden** in vergangenen Jahrhunderten unter das Fremdenrecht stellten, waren der Sorge um die Gesunderhaltung des deutschen Volkskörpers entsprungen. Der geschlechtliche Verkehr mit **Juden** galt als Schande und wurde schwer bestraft. **Juden,** die sich an nichtjüdischen Frauen vergingen, wurden gehenkt. Die



Es tut mir in der Seele weh',
wenn ich dich in der Gesellschaft seh'!

Die Juden sind unser Verderben

freiwillige Hingabe nichtjüdischer Frauen an Fremdrassige gehörte in jenen Zeiten zur Seltenheit. Nichtjüdische Frauen, die sich zu solchen Ausnahme-Fällen bereitfanden, waren schon im Blute verdorben gewesen. Die gesunde Frau sieht sich vor der Rassen-Schande durch die Stimme ihres eigenen Blutes geschützt. Instinktiv fühlt sie sich vom volks- und artfremden Juden abgestoßen.

Heute ist es anders geworden. Die Judengesetze sind gefallen und damit auch die einengenden Schranken, welche dem **Juden** den Weg zur Jungfräulichkeit der Nichtjuden absperrten. Der **Jude** wurde in neuester Zeit nicht nur als gleichberechtigter deutscher (!) Staatsbürger anerkannt, er wird schlechthin als Deutscher (!) als Blutgleicher behandelt und staatsrechtlich als solcher geschätzt. Der geschlechtliche Verkehr mit nichtjüdischen Frauen ist ihm nicht mehr untersagt, es ist bereits soweit gekommen, daß ein großer Teil der Nichtjuden nichts Verwerfliches mehr darin findet, wenn **Juden** sich des deutschen Frauenleibes zu geschlechtlichen Zwecken bedienen. Und noch mehr! **Von Gerichtswegen werden heute diejenigen strafrechtlich verfolgt, die es wagen, auf die Gefahr öffentlich hinzuweisen, die aus der Massenschändung deutscher Frauen und Mädchen dem deutschen Volke erwächst.** So wurden wir vom „Stürmer" unter Anklage wegen „Vergehens gegen die Sittlichkeit" gestellt, weil wir unter Aufzeigung eines besonders krassen Beispiels dem Volke Warner sein wollten.

Trotzdem! Es darf so nicht weitergehen. Wo die Verantwortlichen im Staate versagen, da hat das Volk zur Selbsthilfe zu greifen. Wenn unsere Kinder und Kindeskinder uns nicht verfluchen sollen, dann haben wir die heilige Pflicht, alles zu tun, was eine Wiedererneuerung zu bringen vermag. Eine Gesundmachung des deutschen Volkes ist aber nur dann noch möglich, wenn das deutsche Blut dem **Juden** wieder verschlossen wird.

Rettet die deutsche Frau dem Wissen zurück, daß der Jude als Fremdrassiger nicht ihr Glück, sondern ihren Untergang zur Folge hat, dann retten wir das deutsche Volk!

Zwangsinternierung eines Deutschen

Ein jüdischer Arzt schreibt das Dringlichkeitsattest

Durch die Tagespresse ging kürzlich die Nachricht, daß Herr von Gunten [illegible]assung seiner [illegible] in eine Irrenanstalt gelo[illegible]ort zwangsinterniert worden sei. Die Untersuch[illegible] ergeben, daß die Internierung nur möglich war, weil der Assistenzarzt des Irrenhauses mit Frau von Gunten in merkwürdigem Einverständnis handelte. Dr. Beermann (so heißt der Arzt) hatte in einem Briefe Herrn von Gunten aufgefordert, dieser solle zu einer persönlichen (!) Besprechung über Milchlieferung (!) in die Anstalt kommen. Herr von Gunten, der nichts Schlimmes ahnte, leistete der Einladung Folge und ging damit in die Falle. Dr. Beermann stellte ein Dringlichkeitsattest auf Zwangsinternierung aus. Einem Zufall verdankt Herr von Gunten seine Rettung aus dem Lebendig-Begrabensein.

Das Berliner ärztliche Ehrengericht hat nun die Aufgabe, sich mit diesem Falle zu befassen. Da die Berliner Aerzteschaft bis zu 80 Prozent sich aus Juden zusammensetzt, wird deutscherseits mit Spannung auf das Urteil gewartet. Wie man uns aus Berlin berichtet, ist Dr. Beermann selbst Jude. Damit wäre alles gesagt.

Allerhand

Masaryk, der Präsident der tschecho-slowakischen Republik ist nach Palästina gefahren. Er wurde im Mea Schearim, im Ghetto von Jerusalem, begeistert empfangen. Die Juden brachten ihm „Ovationen" dar. Eine riesengroße Aufschrift war in tschechischer und hebräischer Sprache an dem Regierungsgebäude angebracht. Sie hieß: **„Es lebe der Präsident Masaryk!"** In der großen Synagoge von Jerusalem wurde **Masaryk** bei seinem Eintritt mit Gebet und Gesang begrüßt.

Wer von den Juden so verehrt wird, der ist entweder **ein Jude** oder ein **Lump**. Der Präsident der Slowaken ist beides.

*

Der Jude **Albert Rosenwald** aus Nürnberg ist zu seinen Vätern heimgegangen. **Rosenwald** war Hopfenjude. Er war aber noch mehr. Er war Kommerzienrat. (Sein Rassegenosse, der Notzuchtsverbrecher **Alfred Guckenheimer**, war auch Kommerzienrat. D. Schr.) Und norwegischer Konsul war **Rosenwald**. (Die Norweger dösen auch noch in punkto Rassenfrage. Im Uebrigen, **Alfred Guckenheimer** war auch Konsul. Konsul von Mexiko. D. Schr.)

Mussolini bricht die Zinsknechtschaft

Er verbannt die Geldverleiher auf einsame Inseln

Was ist ein Geldverleiher? Ein Geldverleiher ist ein Mensch oder vielmehr ein Unmensch, der nichts arbeitet. Ein Unmensch, der durch unlautere Machenschaften, durch

Betrug, Wucher, Spekulation

andere, gutgläubige, schaffende Menschen um ihr ehrlich erworbenes Vermögen gebracht hat. Und der nun sein ergaunertes Geld wieder hinausgibt an den, dem er es zuvor gestohlen hat. Damit der andere arbeiten kann. Und der andere setzt das geliehene Geld in Werte um und schafft und erzeugt Güter. Und wenn er sich etwas errungen, etwas ehrlich verdient hat, dann kommt der Geldverleiher. Der nimmt ihm das Verdiente wieder ab. Als Zins für das geliehene Geld. Und der, der sich den Verdienst errungen hat, ist machtlos. Der Geldverleiher, der das Blutgeld bekommt, der hat das „Recht" auf seiner Seite. Das **römisch-jüdische Recht**. Und so muß der eine immer schuften und schuften. Und der andere, der Wucherer, streift als Zins den Verdienst des einen immer lachend ein.

Schauen wir uns um in Deutschland. Wer ist der Schaffende? Wer ist der Arbeiter? **Der Deutsche!** — Und wer ist der Raffende? Wer ist der Geldverleiher?

Das ist der Jud!!!

Wie es bei uns ist, so ist es auch anderswo. Immer ist der Schmarotzer der **Jude**, und der schaffende Mensch ist der Nichtjude. Auch in Italien ist es nicht anders. Das hat

Mussolini

erkannt. **Mussolini**, den die Spitzbuben und Juden als „Arbeiterfeind" beschimpfen, dieser **Mussolini** geht den Ausbeutern zu Leibe. Er hat ein Gesetz erlassen, in welchem die Geldverleiher als

Feinde des Landes

erklärt werden. In allen größeren Städten Italiens hat er Sondergerichte eingesetzt. In Rom sind 50 (!), in Florenz 47 (!), in Mailand 63 (!) Geldverleiher in den Anklagezustand versetzt worden. Sie wurden zur Strafe deportiert, das heißt auf **einsame Inseln verbannt**. Dort sollen sie arbeiten oder zugrunde gehen.

Arbeiten werden sie nicht lernen. Der Trieb zur Arbeit kann nicht aufgezwungen werden, der muß angeboren sein. Den Deportierten wird das Blut am Arbeiten hindern, das in seinen Adern fließt. Das **Judenblut**. Juden werden, wenn sie zum Arbeiten verdammt sind, zugrunde gehen.

Das wissen die Juden. Sie wissen, daß **Mussolini** die Juden Italiens ausschaltet. Daß er sie aus seinem Lande reißt wie der Bauer das Unkraut auf seinem Acker. Darum hassen die Juden diesen seltsamen Menschen. Darum deutet schmähend und zeternd die Judenpresse der ganzen Welt nach Italien. Die Juden kämpfen gegen **Mussolini**, weil sie wissen: wenn dieser Mensch ehrlich und stark bleibt, dann ist das ihr Verderben.

Der Judenmetzger von Mainz

Heißt die Nichtjuden dumme Leute — Tut wie der Talmud ihm sagt

Roderich Stoltheim schrieb ein Buch über das „Geheimnis des jüdischen Erfolges". In diesem Buche führt er den Nachweis, daß nicht Ehrlichkeit und Redlichkeit es sind, die dem Juden schon in kurzer Zeit ungemessenen Reichtum einbringen, sondern Frechheit, Lüge, Wucher und Betrug. In seiner ungezügelten Raffsucht setzt sich der Jude über all die Hemmungen hinweg, die den seinem Gewissen sich verantwortlich fühlenden Nichtjuden im Handel und Wandel bestimmen. Wo es darum geht, dem „Goi", dem Nichtjuden, Geld abzunehmen, ist ihm jedes Mittel erlaubt und keines zu schlecht. Während ihm der **Talmud-Schulchan-Aruch** vorschreibt, alles N[illegible] verspotten, dem Christlichen aus dem Weg [illegible] seine Ausrottung ohne Unterlaß zu betreib[illegible] andererseits, sich das Christliche geschäftlich nutz[illegible] wo es auch sei. Nachfolgende Juden-Inserate am „[illegible]zer Anzeiger" sind anschauliche Beispiele für die Raffiniertheit, mit welcher der ewige Jude seine **Talmud**-Befehle in die Tat umsetzt.

Der Judenmetzger **Hirsch** wendet sich am 7. April 1927 folgendermaßen an die nichtjüdische „Masse Mensch":

Schatz?

Was ich geträumt hab — —

ehMgiriterczesH

Dummer (! D. Sch.) Mann, deß häßt „**Metzgerei Hirsch**". — Ach so, wo Du immer deß **gute** Flääsch hest!

Empfehle:

Kalbfleisch!

Beachten Sie Preise und Qualität!

usw.

Hirsch Metzgerei Betzelsstr. 17, Tel. 4454

Im **Talmud-Schulchan-Aruch** werden die Juden als „Menschen" bezeichnet, die Nichtjuden dagegen als Körbe, in die man seinen Unrat abladt. Wenn man das weiß, dann begreift man, warum der Judenmetzger **Hirsch** seine nichtjüdische Kundschaft mit „**Dummer Mann**" tituliert. Da darf es auch nicht überraschen, wenn der gleiche Judenmetzger seine Ware am 21. April 1927 folgendermaßen anbietet:

An unsere [! D. Sch.] Kommunikanten!

Liebe Kinder!

[illegible]urer schönsten Jugendfeier
[illegible] Ihr ein' Braten zu den Gaben,
Der Euren Eltern nicht zu teuer
Und Euren Körper tut erlaben.

Am schönsten Tage Eure[illegible]
Sei dieser Festwunsch ni[illegible]
Schickt Eure Eltern schne[illegible]
Zur guten, billigen Fleisch[illegible]

Metzgerei Hirsch

Betzelsstraße 17. — Telephon 4454.

Daher empfehle:

Kalbfleisch.

Achten Sie auf Preis und Qualität!

usw.

Der arglose Nichtjude liest und merkt nicht, daß der Jude seinen talmudischen Spott auf ihn losläßt, wenn er sein Angebot an „**unsere (!) Kommunikanten**" richtet. Der arglose Nichtjude merkt es nicht. Läuft haufenweise in den jüdischen Metzgerladen. Trägt sein Geld zum Juden und mästet, ohne es zu wissen und zu glauben, den eigenen Henker.

Bei seiner Verbrennung lobte der Rabbiner den toten **Rosenwald** über den Schellenkönig hinaus. Er sei ein tüchtiger Kaufmann, (siehe **Talmud**! D. Schr.) ein liebevoller Familienvater (Juden unter sich sind immer „liebevoll". D. Sch.) und ein **edler Menschenfreund** gewesen. —

Ein edler Menschenfreund! Menschenfreunde von dieser Rasse haben wir mehr als zwei Millionen in Deutschland. Aber die „Menschenfreundlichkeit" wirkt sich fürchterlich aus. Wir gehen daran zu Grunde. Und um das zu verhindern, bleibt uns nichts anderes übrig, als die „Menschenfreunde" einmal auf gesetzlichem Wege zum Teufel zu jagen.

*

In Ungarn wurde der Jude **Samuel Reich** zum Oberregierungsrat ernannt. **Samuel Reich** hat den kommunalen Lebensmittelbetrieb in der Hand. Er hat also dasselbe Amt, das **Walther Rathenau** in Deutschland und der „**keusche**" **Josef** in Aegypten inne hatten. In Deutschland haben die Bauern mit der Kommunalverbandsjuderei Schluß gemacht. In Aegypten sind sie daran zu Grunde gegangen. Die Ungarn **haben** aus der Geschichte nichts gelernt. Sie werden erst dann **aufwachen**, wenn die „mageren Jahre" kommen und wenn Alljuda **ihnen die** „sieben Plagen" auf den Hals schickt.

*

Der „Hochmeister" des jungdeutschen Ordens ist der Franzosenfreund **Arthur Mahraun**. Er hat sich bei den Franzosen in einem Augenblick angebiedert, in welchem die französischen **Rotschilde** um Hilfe gegen den „Rebell" **Mussolini** riefen. Damit hat sich **Mahraun** ein für allemal entlarvt.

Dieser **Mahraun** sprach in Plauen. Er wurde dabei von den Nationalsozialisten fürchterlich heimgeschickt. Selbstverständlich berichtete die Presse, die auf seiner Seite steht, das **Gegenteil**.

Dazu gehört auch das „**Israelitische Familienblatt**"!! **Es** widmet ihm einen spannenlangen Artikel. —

Jetzt wird es wohl keinen nüchternen Deutschen mehr geben, der sich über diesen „Hochmeister" nicht völlig im Klaren **ist**.

Lest alle den „Völkischen Beobachter!

Adolf Hitler
und der
Fränkische Kurier

Der „Fränk. Kurier" ist eine Zeitung, welche vom Inseratengeld des Juden lebt. Dafür hat er die Aufgabe, seine Leser in hurrapatriotischem Sinn an der Nase herumzuführen. Er hat die Aufgabe, sich vor die Juden zu stellen und das gepeinigte deutsche Volk von seinen Peinigern weg auf nichtjüdische, sogenannte „Feinde" zu lenken. Den Juden darf der „Fränk. Kurier" nicht nennen, von wegen der jüdischen Inserate. Wohl aber den, der dem Juden ein Dorn im Auge ist. Auf den darf der „Fränk. Kurier" zeigen.

Daß eine Politik, wie sie der „Fränk. Kurier" betreibt, nicht dem deutschen Volk, wohl aber dem Juden dient, das hat Adolf Hitler in Nürnberg in seinem letzten Vortrag unwiderleglich nachgewiesen. Das ist nun dem „Fränk. Kurier" sehr peinlich. Er ist nicht in der Lage, die Wahrheiten Adolf Hitlers zu verdunkeln. Darum kritisierte der „Fränk. Kurier" in seinem Bericht die „Art und Weise" Adolf Hitlers und den „Ton seiner Stimme".

Eine derartige „Kritik" ist uns nichts Neues. Die „Art und Weise" und „den Ton" der Nationalsozialisten kritisieren schon seit Jahr und Tag diejenigen, welche zu feige und zu charakterlos sind, den geraden Weg der Nationalsozialisten mitzugehen.

Die Weltpest

Die Juden sind das Ungeziefer der Menschheit. Sie leben als Blutsauger auf allen nichtjüdischen Volkskörpern. Wo sie in Massen auftreten, da geht bald alles in Unrat und Fäulnis über. Und wo sie allein und unter sich sind, da starrt alles nur so vor Schmutz. Das konnte der Frontsoldat am besten in der Polakei beobachten, dort, wo die Juden keine nichtjüdischen Dienstboten haben. Und auch in Deutschland an den Ostjuden kann's beobachtet werden. Wenn sie einwandern, dann bringen sie wertvolle Kulturgüter mit. Zum Beispiel: Einen Sack voll Lumpen, die Kleider voll Läuse und Wanzen, die Haut voll Schmutz. Wenn sie dann herin sind, dann organisieren sie sich zu Falschmünzern, zu Hehlerbanden usw. Allmählich werden sie eingesessen, bilden sich aus zu Wucherern und Halsabschneidern und wenn sie dann zum Teil wieder das Land verlassen, dann nehmen sie unser Gold und Silber mit, wie einstmals ihre Vorfahren beim großen Auszug aus dem Aegypterland.

Es gibt Völker, die sich derartiges nicht bieten lassen. Zum Beispiel die Rumänen. Denen ist die jüdische Schmarotzerei zu dumm geworden und jetzt bekommen schon seit Monaten dort unten die Jüden ihren Hosenboden verwalkt.

Darob haben deren Rassegenossen in aller Welt ein großes Geseires losgelassen. In Frankreich, in England, in Amerika, in Polen, überall war es zu hören. In Warschau trieben es die Juden am tollsten. Sie erklärten feierlich, daß die Rumänen Barbaren seien und keinen Platz mehr beanspruchen könnten unter den Kulturvölkern der Welt.

Wir Nationalsozialisten sind da anderer Ansicht. Wir [illegible]d der Meinung, daß derjenige, der sein Haus rein hält [illegible] Läusen und Wanzen, daß der ein Kulturmensch ist. Und das Volk, das einmal unter allen Völkern der Nichtjuden als das erste sein Land vom Ungeziefer der Menschheit säubert, das betrachten wir als das größte Kulturvolk der Welt.

Der Jude im Weltkrieg

Erlebtes von einem Frontsoldaten

Ein Frontkämpfer teilt uns aus seinen Kriegserinnerungen nachfolgende Erlebnisse mit. Vielleicht gibt es noch manchen „Stürmer"-Leser, der uns ebenfalls mit Judereien aus dem Weltkrieg aufwarten kann. Wir bitten, uns solche mitteilen zu wollen.

„Es war im Jahre 1915 nach der Masurenschlacht. Da kamen wir nach langen Strapazen in eine größere Stadt. Es war Suwalki. Verschiedene Kameraden und ich sahen uns die Stadt näher an. In dieser gab es **sehr viele Juden.** Wir wurden von den Juden öfters gefragt, ob wir eine Tasse Tee trinken wollten. Nachdem wir dies abschlugen, fragten uns die Schweinepelze, ob wir mit ihren Töchtern verkehren wollten. Wir waren über diese Vorschläge mehr wie erstaunt und schlugen ebenfalls ab. Die Juden ließen aber noch lange nicht von ihrem schmutzigen Handwerk, sondern sagten: „Wenn Sie wollen, können Sie **auch meine Frau** haben." Man sieht daraus, daß es dem Juden nur ums Geld geht, wenn auch das Geschäft noch so gemein ist.

In der gleichen Stadt kauften wir uns in einem Metzgerladen gehacktes Fleisch. Die Inhaber natürlich ganz miese **Juden**, mit langen Fingernägeln und jahrlangem Mist darunter. Mit diesen Dreckpfoten wollten sie uns gehacktes Fleisch verabreichen. Da uns dies zu unappetitlich war, führten wir den Inhaber erst in seine Küche. Dort haben wir diesem erst die Fingernägel abgeschnitten und die Hände mit einer Wurzelbürste gereinigt. Nun sollte das „Gehackte" fertig gemacht werden. Das Fleisch kam in die Maschine. Dazu die Zwiebeln. Diese sollten samt Wurzeln und Schale durch die Maschine gedreht werden. Ich habe diesen „Allesfressern" aber erst gezeigt, wie man in Deutschland gewöhnt ist, Zwiebeln zu verarbeiten.

Im Jahre 1916 kam ich nach Galizien. Den Ton in den kleinen Ortschaften gibt dort der **Jude** an. Die Bauern müssen ihre Fuhrwerke zur Verfügung stellen, damit der **Jude** in den größeren Städten seine Einkäufe machen kann. Geben die Bauern ihre Gespanne nicht, so haben diese vom Leihjuden alles zu erdulden.

Bevor wir nach Galizien kamen, hatten wir in Budapest einen Tag Aufenthalt. Wir kamen abends an und wollten noch nach langer Fahrt ein Glas Bier trinken. Wir fragten auf der Straße nach einem Restaurant. Die Kinder zeigten uns ein solches. Der Inhaber, ein **Jude** übelster Art. Als wir gehen wollten, fragte dieser: „Nun, meine Herren, warum wollen Sie schon gehen, wollen Sie sich nicht ein bißchen amüsieren?" Ich sagte ihm, ja, wo denn? Darauf führte dieser uns in die oberen Etagen und jetzt merkten wir erst, daß wir in einem **Bordellhaus** waren. In fünf verschiedenen Zimmern (es waren allerdings mehr Buden) lagen die Schönheiten im Bett. Die älteste **konnte zirka 35 Jahre** alt sein, die jüngste fragte ich selbst, wie alt sie wäre. Die Antwort war „14 (!) Jahre". Mein Herz tat mir weh. So wird von schmutzigen, geldgierigen **Juden** die Jugend Ungarns ruiniert. Wir kehrten darauf schleunigst diesem Haus den Rücken. Ein Ekel und ein Schauern blieb zurück.

Es war **streng verboten, Schokolade und Zuckerwaren an das Militär zu verkaufen. Was taten die Juden?** In ihrem eigenen Gotteshause, während des Gottesdienstes, verschacherten diese Gottlosen ihren Dreck. Ich habe manchem sein Handwerk gelegt. Wer widerspenstig war, bekam „Prügel". Die Prügelstrafe war damals noch nicht abgeschafft. Da hat man ein Geschrei und ein Geheul manchesmal hören können. Es half aber nichts. Immer wieder wurden welche erwischt. Um Geld zu verdienen, unterläßt der **Jude** eben nichts.

Von den jüdischen „Frontsoldaten" glaube ich nicht viel sprechen zu brauchen. Wir hatten in unserer Kompagnie nur einen, und dieser hat sich nie die Füße gewaschen. Und deshalb waren diese nie fähig, die Strapazen auszuhalten. Die einzige Heldentat bestand darin, daß dieser 3—5 Kühe hinter der Kompagnie herführte. Er kam aber meistens 3—6 Tage später ans Ziel wie wir. Alles freute sich dann, wenn der Herr „Geschäftsführer" mit seinen Vierbeinigen angezogen kam. Der Kühe, nicht des Juden wegen freute man sich. Sonst habe ich keine Krummnasen an der Front gesehen, nur als Marketender und Bagagehengste. Und von diesen hat man sich als Frontkämpfer auslachen lassen, weil man so saudumm war, für das „jüdische Kapital" seinen Schädel hinzuhalten."

Der Christusmörder lacht

Der Landeskirchenrat beschließt sein eigenes Verderben

Die Juden haben seit der Zeit, in der **Christus** auf Erden predigte, einen viehischen Haß gegen alles, was mit jenem erhabenen Prediger zusammenhängt. Sie nennen ihn in ihrem Talmud **Ben Stada** (d. i. Hurensohn) oder auch **Ben Pandera** (d. i. Sohn des Unzuchttieres). Seine Mutter Maria nennen die Juden, sobald sie auf sie zu sprechen kommen, ein Vieh, eine Dirne. Der Gelehrte **Laible** schreibt hiezu: „**Je und je bei Annäherung des Christentums an die Juden erfaßt diese ein an Wahnsinn streifender Zorn und Haß.**" Diesen Haß gegen **Christus** und seine Lehren nennt **Laible** den nationalsten Zug des jüdischen Volkes.

Die Ausrottung der christlichen Kirche ist also für jeden Juden eine innere Notwendigkeit. Außerdem schreibt der Talmud ihre Vernichtung den Juden vor. Im Schulchan-Aruch (Jore De'a § 146,14) steht: „**Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er die Altäre und Kirchen der Nichtjuden stürze und verbrenne** (!!!). **Das Gleiche gilt für ihre Bedienung, als da sind: Priester und Pfarrer, Bischöfe und Mönche und dergleichen. Sie sind alle auszurotten** (!)."

Außerdem ist vorgeschrieben (Jore De'a § 146, 15): „**Man muß die Heiligen und den Gott der Christen vernichten und ihnen Schimpfnamen geben.**" (Siehe oben bei Christus! D. Schr.)

Diese Gesetze haben die Juden bis zum heutigen Tage eingehalten. Sie haben in Rußland, soviel sie konnten, die Altäre zerstört, die Kirchen niedergebrannt, oder sie in Kneipen, in Autogaragen, in Lagerhäuser oder Kinos umgewandelt!! Die Juden haben in Rußland bis zum Jahre 1920 **28 Bischöfe, 1200 Priester und 6000 Mönche hingerichtet!!**

Sie haben aber keinen einzigen Rabbiner angetastet und nicht eine einzige Synagoge zerstört.

In Rußland ist die christliche Kirche verboten. Die Juden gründeten die sogenannte „**Lebende Kirche**". Das ist eine „Kirche" ohne Christus, ohne Kreuz, ohne Gott. Sie wurde gegründet, um mit ihrer Hilfe der christlichen Kirche den Todesstoß zu versetzen. Wer sich unter den noch nicht ermordeten Priestern weigerte, diese „Kirche" anzuerkennen, der wurde solange ins Gefängnis gesperrt, bis er sich der Judenfuchtel beugte.

Auf diese Weise wurde das Christentum in Rußland fast vollständig ausgerottet.

In Deutschland verfolgt der Jude dasselbe Ziel auf anderen Wegen. Er bildete **Freimaurerlogen**, die alle mehr oder weniger die Kirche verleugnen und verspotten. Er gründete **Parteien**, deren [P]arole schon seit Jahrzehnten heißt: „**Heraus [aus] der Kirche!**" Er errichtete **freireligiöse Gemeinden**, [in] welchen den ausgetretenen Nichtjuden die Gottlosigkeit gepredigt wird. **Juden** lassen sich taufen und gehen über in das christliche Lager, um dort als „Priester" oder „Pastoren" die gehaßte Kirche von innen heraus zu unterwühlen und zu verjuden. Und **Juden** schreiben allwöchentlich zehntausende von Zeitschriften, Heften und Büchern, in welchen die Kirche lächerlich gemacht und ihre Lehren verhöhnt und verspottet werden. —

Das ist der Krieg, den das jüdische Volk gegen das Christentum führt.

Gegen dieses Volk machen die Nationalsozialisten Front. Sie sind die einzigen, die den schweren Kampf wagen und durchführen.

Da sollte man meinen, daß sie von den Priestern und Pfarrern, daß sie von den Vertretern einer jeden christlichen Kirche als Bundesgenossen und Helfer freudig begrüßt würden. Man sollte meinen, daß jeder wahre Diener Gottes den Nationalsozialisten begeistert die Türen der Kirchen öffnen und mit heiliger Inbrunst den Segen des Höchsten auf ihre Fahnen flehen würde. Angesichts der ungeheuren Gefahr, die der Kirche durch den geborenen Antichristen, durch den **Juden**, droht, sollte man das als selbstverständlich ansehen.

Doch dem ist nicht so. Wir lesen zu unserem Erstaunen in der Karfreitags- und Osternummer des „**Alt- und Neustädter Kirchenboten**" folgenden Erlaß des Evangel.-Lutherischen Landeskirchenrates vom 23. Dezember 1926:

„**Es bleibt bestehen, daß Fahnenweihen im eigentlichen Sinn nur hinsichtlich der Fahnen von Truppenkörpern des Heeres in Betracht kommen.**

etc. etc.

... **Dagegen sind alle Vereine ausgeschlossen, welche rein politische Interessen verfolgen ...**"

Dieser „Erlaß" hat eine Vorgeschichte. Und der Ort der Vorgeschichte ist **Nürnberg**. In Nürnberg wurden in der Sankt **Lorenzkirche** im Sommer vorigen Jahres die Fahnen der Nationalsozialisten geweiht. Sie wurden geweiht von einem deutschen Priester.

Das konnte Alljuda nicht sehen. Jenes Volk konnte das nicht sehen, dessen brütender Haß den Untergang der christlichen Kirche will. Es erhob sich in der Judenpresse ein Wutgeheul und in Versammlungen protestierte der Antichrist gegen jene Fahnenweihe. Und alle getauften Rassejuden wurden alarmiert, damit sie einstehen sollten für ihre Blutsgenossen. Da ging ein Zittern durch den Bau der evangelischen Kirche und ihr Landesrat beschloß den obengenannten Erlaß. Der Landeskirchenrat verbietet damit den Nationalsozialisten die Weihe ihrer Fahnen in den Gotteshäusern. Er weist damit denen die Türe, die dem Antichristen in den Weg treten, die ihn einst unschädlich machen werden. Der Landeskirchenrat wird di[illegible] Beschluß noch ber[illegible] wird noch ein[illegible]en, daß er ihn gefa[illegible] zur Freude aller Christusmörder und zur Förderung des eigenen Untergangs.

Meidet jüdische Ärzte und Rechtsanwälte

Im Kampf gegen die Kuhhaut

Alfred Rosenberg gibt dem Frontsoldaten Büchner eine deutsche Antwort

Adolf Hitler hat in seiner feurigen Zirkus-Krone-Rede mit den „Münchener Neuesten Nachrichten", der größten Judenzeitung Süddeutschlands, so gründlich abgerechnet, daß ihr das Hören und Sehen verging. Nur hin und wieder hört man versteckte Unkenrufe aus ihr. Auch ein Mitarbeiter, Büchner, der seine geistige Armseligkeit durch den Hinweis auf seine Frontsoldaten-Erlebnisse wett zu machen sucht, sieht sich aus irgend welchen Gründen veranlaßt, für die Münchner „Kuhhaut" sich ins Zeug zu legen. In seiner frontsoldatischen Einbildung glaubt er sich besonders dadurch hervortun zu können, daß er andern auf gut Glück hin Vorwürfe macht, ohne ihre Berechtigung zuvor untersucht zu haben. Kürzlich versuchte er sich am Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters" damit zu reiben, daß er diesem vorwarf, er sei im Gegensatz zu dem Herrn Büchner von der Münchner „Kuhhaut" kein Frontsoldat gewesen. Hauptschriftleiter **Alfred Rosenberg** gab ihm in aller Oeffentlichkeit nun eine Antwort, die wir auch unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Wir bekommen darin einen Einblick in einen Teil der Entwickelungsgeschichte eines Mannes, der ob seines gründlichen Könnens und vielseitigen Wissens zu einem der wertvollsten Mitarbeiter Hitlers geworden ist. Alfred Rosenberg, ein geborener Deutschbalte, schreibt:

„Die staatsrechtliche Sellung der Balten vor dem Kriege ist bekannt. Sie waren nicht daran schuld, daß sie unter der Form der russischen Staatsbürgerschaft für ihr Deutschtum kämpfen mußten (wie heute die Westpreußen als „Polen", die Sudetendeutschen als „Tschechen"). Ich studierte, als der Krieg ausbrach, Architektur in Riga. Die Studenten — soweit sie nicht Reserveoffiziere waren — unterlagen einer Einberufung nicht. Freiwillig Waffen gegen Deutschland zu ergreifen, lag für mich kein Grund vor. Als Riga genommen wurde, befand ich mich in der Krim. Ich fuhr durch ganz Rußland nach Reval, um dort den deutschen Einzug zu erwarten. Als er nicht kam und die Bolschewiken bereits am Ruder waren, bemühte ich mich, um mit einem abfahrenden Segelboot nach Oesel zu kommen. Trotz verschiedener Versuche, mir Papiere zu verschaffen, gelang mir das nicht. Als die deutschen Truppen einmarschierten, meldete ich mich als Freiwilliger in der Kommandantur. Dies wurde kurzerhand abgelehnt. (Sehr viel später erst gelang es einigen Balten mit Protektion, ins deutsche Heer aufgenommen zu werden.) Als Architekt wurde ich Zeichenlehrer an dem von den deutschen Behörden gegründeten Gymnasium. Beim Einlauf der Waffenstillstandsbedingungen verpflichtete uns unser Pfarrer „bis auf den letzten Jungen", nachdem er die Ablehnung gefordert hatte.

Die Bedingungen wurden angenommen. Ich verließ meine Heimat, um meine politischen Kenntnisse in deutsche Dienste zu stellen. Ich bin gleich 1919 mit meinem Namen gegen Mächte aufgetreten, die zu nennen sich die „M.N.N." — einschließlich der an ihnen mitarbeitenden Frontsoldaten — auch heute noch nicht getrauen. Ich habe als erster Mann in München öffentlich gegen den jüdischen Bolschewismus gesprochen: nach Ausruf der Rätediktatur vor vielen Tausenden von der Mariensäule auf dem Rathausplatz herab. (Damals erschienen die „M.N.N." mit bolschewistischen Zeichnungen und Aufsätzen.) Ich habe dann sieben Jahre lang mit Einsatz meiner ganzen Person in einer Bewegung gestritten, deren Führer es heute Hunderttausende verdanken, daß sie wi[illegible]en Glauben haben.

[illegible] am 9. November 1923 nicht [illegible]schossen wurde wie Pg. [illegible]rner, der neben mir fiel, ist [illegible]t die Schuld jener Herren, die noch eben stolz auf ihren Verrat herumlaufen. Die „M.N.N." haben sich nach diesem Tage in der Verleumdung A. Hitlers durch niemand überbieten lassen. In diesen „M.N.N." waltet jetzt Herr Büchner, was gleichbedeutend ist mit Verzicht auf einen deutschen Kampf. Das möge zur Aufklärung genügen."

Der Herr Büchner von der „Kuhhaut" hat daraufhin geschwiegen. Kein Sterbenswörtchen hat er mehr zuwege gebracht.

Aus einer Aprilzeitung, die nie erschienen ist

Ziegelhausen bei Heidelberg.

Für eine neu zu gründende windige Arbeiterverdummungszeitung werden folgende Genossen gesucht: Ein Berichterstatter, bevorzugt wird ein Milchhändler. Ferner ein Redakteur. Die hiefür in Frage kommenden Genossen wollen unter der Chiffre „Käsehandlung" sowie „Revolverhelden" unter Nr. W. R. S. ihre Bewerbungen einreichen.

Zum 1. April 1926 suchen wir zum Entladen von einigen Waggons Mehl einige grundehrliche Genossen (Gemeinderäte bevorzugt), die unauffällig einige Handwagen voll Mehl verschwinden lassen können. Nur Genossen, die dieser Fähigkeit entsprechen, wollen sich melden.

Ferner kaufen die Unterzeichneten Leder, wenn möglich aus Neckargemünd, wenn solches kostenlos und gratis verkauft wird.

Nat. Soz. Deutsch. Arb. Part. Ziegelhausen.

Preisrätsel!

Alle Ziegelhäuser Bürger können sich daran beteiligen, auch die Genossen.

Wie bekomme ich eine Milchzentrifuge ersetzt?

Der Spitzbube von Ziegelhausen!

Von wann ab ist einer ein Spitzbube, von da ab, wo man ihn braucht, oder von da ab, wo man ihn, nachdem man ihn ausgebraucht hat, nach Amerika schickt?

Oeffentliche Bekanntmachung!

Hiermit geben wir bekannt, daß am 1. April 1926, nachmittags zwischen 5—6 Uhr, auf dem Rathaus dahier

ein Waggon weiße Westen

koschere, marxistische Ware, garantiert reine, unbefleckte Westen, ganz billig verkauft werden.

Salomon Itzig.

Pension gesucht!

Nachdem mir vergangenes Jahr der Aufenthalt bei Herrn Bürgermeister B. infolge der Oelgerüche, sowie der vielen dort herumliegenden Bretter, Backsteine etc. nicht zugesagt hat, suche ich hiemit für meinen kommenden Aufenthalt in Ziegelhausen bei einem anderen Genossen einen klassenbewußten proletarischen Unterschlupf.

Baun, Ministerpräsident von Preußen.

Bar Kochba

Geheimnisvolle Satzungen

In **Nürnberg** hat sich ein **jüdischer Turnverein** gegründet. Seine Satzungen sind bemerkenswert. Sie lauten:

§ 1.

Der Verein führt den Namen „Jüdischer Turn- und Sportverein Bar-Kochba, Nürnberg" und hat seinen Sitz in Nürnberg. Er ist Mitglied der Jüdischen Turnerschaft.

§ 2.

Der Verein steht auf dem Boden des Programmes der Jüdischen Turnerschaft.

Die Aufgaben der Jüdischen Turnerschaft sind planmäßige Förderung der körperlichen Ertüchtigung der jüdischen Jugend, **Pflege nationaljüdischer** (!) **Gesinnung** und Schaffung einer engen, jüdischen Gemeinschaft.

Unter Nationaljudentum versteht der Verein das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Juden auf Grund **gemeinsamer Abstammung und Geschichte** sowie den Willen, die **jüdische Stammesgemeinschaft** auf dieser Grundlage zu erhalten.

Die jüdische Turnerschaft verfolgt keine politischen (!) Zwecke.

§ 3.

Der Verein als solcher hat mit seinen Veranstaltungen auf das **überlieferte** (!) **jüdische Religionsgesetz** Rücksicht zu nehmen.

Der Fettdruck und die Rufzeichen sind von uns. Wer im „Stürmer" schon zu Hause ist, der weiß Bescheid. Den Neulingen sei folgendes zu wissen getan: Die Juden behaupten aus durchsichtigen Gründen den Nichtjuden gegenüber, sie seien Deutsche und erfüllt von deutscher (!) Gesinnung und deutscher (!) Vaterlandsfreudigkeit. Das behaupten sie den Nichtjuden gegenüber. Und diese glauben es. Weil sie gutgläubig sind.

Unter sich sagen die Juden was anderes. Da sagen sie das, was in den Satzungen des „**Bar Kochba**" geschrieben steht.

Daß sie
nationaljüdische Gesinnung
pflegen,
daß sie
jüdischer Abstammung
seien,
daß sie eine
jüdische Geschichte
haben,
daß sie Rücksicht auf
überlieferte jüdische Religionsgesetze
nehmen.

Die Juden sagen in ihren „**Bar Kochba**"-Satzungen also das, worauf wir bei allen Gelegenheiten immer wieder hinweisen. Die Juden sind **keine Deutschen**. Die Juden sind **Fremdrassige**. Ihre Stammväter waren **jüdischen Blutes**. Sie sind wie vor Jahrtausenden ein **eigenes Volk**, eine **eigene Nation**. Darum ist auch ihre Gesinnung, ihr Wollen und ihr Tun zu allen Zeiten **jüdisch** gewesen und wird immer **jüdisch** bleiben. Ihre Geschichte ist ein **Raub- und Purimfestzug** durch die Welt. Ihr überliefertes jüdisches Religionsgesetz ist der **Talmud-Schulchan-Aruch**. Dort wird ihnen das Verbrechen als „gottwohlgefällig" anempfohlen.

Und der deutsche Staatsanwalt geht an dieser sonderbaren Turnerschaft achtlos vorbei. . . .

Der abgewimmelte Viehjud

Der Racheschwur des „roten Max"

Einer der typischen Viehjuden der Ausbacher Gegend ist der **Jude Max Bechhold** mit seinen Rassegenossen **Hausmann, Aal, Weißmann** etc. einer der bekannten Aufwertungsjuden, der Schrecken der ganzen Gegend. Rassisch ein Prachtexemplar, mit triefenden Augen und roten Haaren (daher sein Name „roter Max"). Neben den sonstigen äußeren Kennzeichen der jüdischen „Religions"-Gemeinschaft (Nase, Ringelhaar, Fasson der Füße, Kehlkopf) weist er auch in seinem Benehmen die typischen Merkmale des mesopotanischen Uradels auf.

Anmaßend, wie nur ein Jude es fertig bringt, und brutal in der dieser Viehhändlerrasse bekannten Art und Weise, wenn es gilt einen Rebbach aus einem Bauern herauszuschinden, benimmt sich dieser „rote Max". Hiefür ein Beispiel, das bezeichnend auch dafür ist, wie der Jude den Bauern einschätzt. —

Von seinem Rassegenossen Hausmann hat der **Be[illegible]hold** in Erfahrung gebracht, daß in **Claffheim** eine Landw[illegible]witwe namens **Kernstock** ein Paar Pferde benötigt. „Ae[illegible]schäft for mich, mit der Witwe werd ich fertig", denkt sich der Jude, spannt seinen abgetriebenen Judengaul vor seinen Schabbeskarren und schon steht er am 25. April im Hofe der Witwe und schmust.

Aber diesmal ist er an die unrichtige Adresse gekommen. Diese Bauersfrau könnte so manchem Mann als Beispiel dafür dienen, wie man einen aufdringlichen Hebräer behandeln muß. Sie hat den Juden restlos erkannt. Sie kennt die Viehjuden von ihren unverschämten Aufwertungsbriefen her und wie der Jude **Bechhold** frech und aufdringlich wird, verschließt sie ihr Haus und läßt ihn im Hof allein stehn. Da steht er **nun** der **Jude**. Er hat diese deutliche Sprache verstanden. Pieprot wird er im ganzen Gesicht und in höchster Wut schreit er:

„Dir solls gerade so gehn, wie dem Deßmannsdorfer Wirt!"

(Dieser Deßmannsdorfer Wirt ist der Land- und Gastwirt Leonhard Dorner, ein hochachtbarer, treudeutscher Mann, der am Samstag, den 23. April bei der Feldarbeit tödlich verunglückte.)

Dieser fromme Wunsch des Viehjuden, die Bäuerin möge das Schicksal des Dorner erleiden, war der **Racheschrei Judas**.

So wie der „rote Max", so denken alle Talmudjuden. Der Wunsch, daß der Nichtjude zugrunde gehen möge, ist lebendig bei der ganzen jüdischen Rasse. Nichts kennzeichnet den **Juden** sosehr, wie gerade sein grenzenloser Haß gegen den Akum, den Goi. Solange er glaubt, ein Geschäft machen zu können, ist er von süßlich-schleimiger Freundlichkeit. Hinter dieser Maske aber steckt die haßverzerrte Fratze die dann sichtbar wird, wenn der Jude sich erkannt sieht. Niemand hat das Grundwesen der jüdischen Seele so wahrheitsgetreu geschildert, wie der Zionist **Cheskel Zwi Klötzel**, der in der Zeitschrift „**Janus**", Heft 2, 1912/13 unter dem Titel: „Das große Hassen" folgendermaßen sich äußerte:

„. . . **Wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde** [illegible]**nes Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen. ... Ich fühle diesen Haß ... als ein Stück meiner Natur, das in mir reif geworden ist. ... Aber noch sonderbarer muß es anmuten, wenn Nichtjuden allen Ernstes an uns das V**[illegible]**langen stellen, der Betätigung unseres natürlichen** (! D. S[illegible]) **Hasses zu entsagen. ...**"

Wenn nun „Der Stürmer" den **Juden** so zeichnet, wie er ist, dann regt sich die Mischpoche auf und jammert über „antisemitische" Hetze, so wie es kürzlich „Der Schild", eine an sich ganz unbedeutende Zeitschrift „jüdischer Front—soldaten", wieder gemacht hat. In ihrer Nummer vom 2. Mai schreibt sie von dem „bekannten nationalsozialistischen Blatt „Der Stürmer", der gerade in **Ansbach** seit Monaten eine besonders gefährliche Hetze gegen die jüdische Bevölkerung betreibe." Ueber das gemeingefährliche Treiben der Aufwertungsjuden oder eines homosexuellen Rabbiners oder eines jüdischen Mädchenschänders schweigt sich „Der Schild" aus. Wenn aber solch ein Judentyp von uns an den Pranger gestellt wird, dann erhebt sich ein graußes Waih-Geschrei über angebliche Verfolgung unschuldiger Juden.



Kauft nichts in jüdischen Geschäften!

Aus der Bewegung

Bekanntmachung! Parteitag!

Es ist eine Oberste Transportleitung gebildet worden, die für die Regelung des gesamten An- und Abtransportes der Teilnehmermassen zuständig ist. Zum Leiter ist Pg. v. Pfeffer bestimmt.

München, den 15. Mai 1927. gez. Adolf Hitler.

Oberste Transportleitung:

1. Bereits für 380 Köpfe stellt die Reichsbahn Sonderzüge zu Sondertarifen.

2. In Anbetracht der außerordentlich großen Zahl von Sonderzügen ist die sofortige Inangriffnahme ihrer Bearbeitung notwendig, wenn die Innehaltung der von uns gewünschten Ankunfts- und Abfahrtszeiten gewährleistet sein soll.

3. Alle Stellen werden ersucht, die Anfragen und Weisungen der Obersten Transportleitung und der nachstehenden Transportleitungen beschleunigt und nachdrücklich zu bearbeiten.

Anschreiben müssen unbedingt auf besonderen Bogen erfolgen und dürfen nicht mit Dingen, die für andere Abteilungen bestimmt sind, vermischt werden.

4. Es werden folgende Transportleiter bestimmt. An diese sollen sich alle Umliegenden wenden:

Transportleiter Ruhr: Viktor Lutze, Elberfeld, Alsenstr. 27/1. Fernsprecher 8990.

Transportleiter Berlin-Brandenburg (Pommern, Mecklenburg): K. Daluege, Berlin-Reineckendorf, Scharnweberstraße 45. Fernsprecher 1810.

Transportleiter Nordmark (Hamburg, Bremen, Oldenburg): A. Böckenhauer, Hamburg 11, Kajen 24/1 l.

Transportleiter Hannover (Braunschweig, Göttingen, Kassel): Major Dinklage, Hannover, Braunschweiger Str. 2/3.

Transportleiter Rhein: Dr. Fr. Hans, Wiesdorf bei Köln, Kölner Str. 98. Fernsprecher Ulrich 7510.

Transportleiter Frankfurt (Hessen): Fr. Ringshausen, Offenbach a. M., Friedrichsring 30.

Transportleiter Pfalz: Fritz Heß, Lambrecht (Rhpf.), Kaiserstraße 79/2. Fernsprecher 178.

Transportleiter Baden: Robert Wagner, Karlsruhe, Zirkel 9, Fernsprecher Durlach Nr. 392.

Transportleiter Württemberg: Friedrich Gundlach, Stuttgart, Böheimstraße Nr. 47 b. Fernsprecher 63 860.

Transportleiter Franken: Jakob Gattinger, Nürnberg, Wölckernstraße 77. Fernsprecher Nr. 50 721.

Transportleiter Sachsen: Martin Mutschmann, Plauen i. V., Bärenstr. 61. Fernsprecher 2574.

Transportleiter Thüringen (Halle, Magdeburg): Arno Donnerhack, Weimar, Bertuchstraße 28. Fernsprecher 1611.

Transportleiter Schlesien: Heidrich, Breslau 9, Brigittental 22/2. Fernsprecher Stephan 30 939.

Transportleiter Bayern (Augsburg, München, Regensburg, Landshut): Major Buch, München, Schellingstraße 50. Fernsprecher Nr. 29 031.

Transportleiter Oesterreich: H. Reschny, Stammersdorf bei Wien, Nr. 277.

gez.: v. Pfeffer.

Im Hinblick auf einen am 13. und 14. August in Nürnberg stattfindenden Sporttag und die sich im Zusammenhang damit ergebenden Quartier- usw. Schwierigkeiten hat sich die R.-L. entschlossen, den diesjährigen

Reichsparteitag um 8 Tage zu verschieben.

Er findet somit

am 20. und 21. August in Nürnberg statt.

Die Bevölkerung Nürnbergs wird aufgefordert, Privatquartiere zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen hiezu werden in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28, entgegengenommen.

gez.: Streicher. gez.: Bouhler.

Protestkundgebung fränkischer Bauern im Aischgrund

Ein am vergangenen Sonntag in Ottenhofen stattgefundene Bauernversammlung nahm nach Schluß eines fesselnden Vortrages des Pg. Ludwig Käfer aus Nürnberg über das Thema: „Der schaffende Deutsche im kommenden dritten Reich — was will Adolf Hitler?“ folgende Entschließung an:

„Die im Gasthaus zur „Eisenbahn“ versammelten Bauern des Aischgrundes erheben flammenden Protest gegen die von [illegible]mteten Juden und Judenknechten betriebene Knebelung [illegible] Unterdrückung ihrer Staatsbürgerlichen Rechte und fordern im Hinblick auf die von Alljuda an dem deutschen Volk begangenen Verbrechen, sowie auf Grund der unerhörten Gewaltmaßnahmen seitens eines Fremdrassigen, des jüdischen Polizeipräsidenten **Isidor Weiß** gegenüber Nationalsozialisten und anderen vaterlandstreuen Volksgenossen vom Reichstag die Nichtigkeitserklärung der den Juden verliehenen Staatsbürgerrechte, sowie die Aufhebung des von der preußischen Regierung über den deutschen Frontsoldaten **Adolf Hitler** verhängten Redeverbots.

———

Kulmbach, Treuchtlingen

Die Aufmärsche in Kulmbach und Treuchtlingen nahmen einen glänzenden Verlauf. An beiden Orten Massenaufmarsch und freudige Teilnahme der Bevölkerung. In Oberfranken waren es der unermüdliche Pg. **Schemm** mit dem Gruppenleiter von Kulmbach, denen das Gelingen zu verdanken ist und im Treuchtlinger Gau schuf Pg. **Graber** den unvergeßlichen Tag der Braunhemden.

Die Sünden der Großfinanz

von Theodor Fritsch

Dieses Buch sollte man allen Judenknechten solange unter die Nase reiben, bis sie den Inhalt auswendig hersagen können. Damit sie doch auch wissen, was für jämmerliche Wichte sie sind.

Für uns, für unseren Kampf ist das Werk von großer Bedeutung. Es ist ein Dokument für eine spätere Zeit. Staunend und ungläubig wird einmal die Nachwelt davor stehen. Sie wird es nicht fassen können, daß sich einmal die Welt in dieser unerhört niederträchtigen Weise solange geduldig hat begaunern und ausplündern lassen. Selbst der Antisemit, der im politischen Kampfe steht, wird erstaunt sein über die tiefen Einblicke, die Theodor Fritsch in die **Geheimnisse der Hochfinanz** hat. Wie meisterhaft er die verworrenen Manipulationen der jüdischen Finanzbanditen als System, als großen, internationalen Raubzug entlarvt.

Wer das Buch aus der Hand legt, der ist erschüttert von seinem erdrückenden Inhalt. Der kennt die Ursache des Krieges, der Inflation und aller weltpolitischen Ereignisse.

Das Buch kostet gebunden Mk. 2.20 und ist zu beziehen durch die **Großdeutsche Buchhandlung**, Nürnberg, Burgstraße 17.

Briefkasten

J. M., Nürnberg. Die Möbelfabrik Braun in der Fürther Straße ist jüdisch. Die Gesellschaft wird vertreten durch **Isaak** — gen. **Issi** — **Braun** und **Manfred** — gen. **Fred** — **Braun**. Das muß Ihnen genügen.

Verantwortlich für den Inhalt: Julius Streicher, Nürnberg, Hirschelgasse 28. Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Verantwortlich für den Anzeigenteil Hans Gemmel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Druck: B. Hilz, Nürnberg.

KLEINE ANZEIGEN

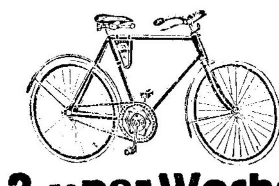
Unter dieser Rubrik werden Stellengesuche, kleine An- und Verkäufe, Mietgesuche u. dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pfg., in Fettdruck 15 Pfg. Anzeigen und Offerten werden vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstraße 70, angenommen.

Junger **Kaufmann,** 19 Jhr. alt, S.-A.-Kamerad, sucht in ein. deutsch. Geschäft Stellung als **Kontorist** oder **Lagerist** per 1. Juli oder früher. Derselbe ist unbedingt zuverl. u. in allen vorkommend. Arbeiten bewandert. Off. unter Nr. 367.

Staubsauger **„Protos“** billigst zu verleihen Offerten u. 376 an den Verlag.

Selbständiges tüchtig. **Dienstmädchen** per 1. Juni gesucht. Off. u. 375 an den Verlag.

W.F.W.



2,50 per Woche

Westfäl. Fahrradwerke
Fil. Nürnberg
Jakobstr. 45 / Telefon 27897

Anton Struha
Nur Weinmarkt 16
Eingang Irrerstraße
(Keine Filiale) Gegr. 1904
Fernruf 25820

fassoniert, reinigt, färbt u. arbeitet um alle Arten

Damenhüte und Herrenhüte

nur nach neuesten Modellen wie allbekannt bestens.
Großes Lager in neuen Damenhüten u. Trauerhüten

Möbel

kaufen Sie **seit Jahren** am besten beim Fachmann

MICHEL
Möbelfabrik
Fürth i. B.
Holzstraße 46—48

Neue Modelle

Stephan Schuhe

Bequeme Schuhe f. empfindliche Füsse, grösste Auswahl.

Jungs Fussgelenkhalter *für schmerzende Füsse unentbehrlich.*

Schuhhaus zum Hans Sachs
Rathausgasse 5 *Tel. 21523*

Haus- und Küchengeräte

Spezialität:
Emailgeschirr

Paul Fuchs
Nürnberg
Allersberger Str. 4a (b. Tunnel)
Telephon S.-A. 44098
Billigste Preise.

Wo? trinke ich eine gute Tasse Kaffee mit feinem Gebäck?

nur im Konditorei-Kaffee
Eugen Hartmann an der Lorenzkirche
Lorenzerplatz 23
Fernsprecher Nr. 25172

Kinder- und Klappwagen neueste Ausführung., Dächer ausrüschen, *Korbmöbel.*
Korbwaren, Puppenwagen, Spielwaren usw.
kaufen Sie nirgends billiger wie im neu eröffneten

Kinderwagen- und Korbmöbelspezialhaus
Gg. Hagen. Bergstraße 22
Filiale und Reparaturwerkstätte *Jagdstrasse 13*
Telephon 24267

Anzug-, Paletot-, Kostüm-, Kleider- u. Blusenstoffe, Herren- u. Damen-Konfektion, sowie **Sport-Anzüge u. Windjacken.** Ferner **sämtliche Vorhänge u. Madras-garnituren, Bettwäsche, Inlaid, Tischdecken etc.**

Hans Körber, Breite Gasse 59/I
Telephon 25912
Teilzahl. gestattet ohne Aufschlag, bei Barzahlung 5 % Rabatt.

Lebensmittel

Kolonialwaren, ff. Mehle und Fette, Kaffee, Tee, Kakao, Keks Weine, Liköre, Arrak, Rum, Schokoladen und Konfituren
kaufen Sie in nur prima Qualitäten

Karl Aichemüller Inh. Lauferpl. 3 / Tel. 8664
Kolonialwaren u. Konfitüren

Qualitäts-Schuhwaren

bei

ED. MENIG

Waizenstraße 14/II, gegenüb. d. neuen Ortskrankenkasse
An Beamte, Festangestellte und sonst. Käufer in gesicherter Stellung auch **auf Teilzahlung.** Kein Laden!

A. B. Fuchs, Nürnberg

Emailwaren, Haus- u. Küchengeräte
Hauptmarkt ❖ Plobenhofstraße 10
Telephon 11 226

Emaille-Lacke

rein weiß für **Möbel, Türen, Fenster** usw.
offen und in Dosen

Lackfabrik Thomas Weiß, **Ziegelgasse 36**

Heufieber-!

kranke verlangen Gratis-Prospekt über erfolgreiche, billige Behandlung a. neuer wissenschaftl. Grundlage
Apotheker A. Eisenlohr, Wildensorg 1a/Bamberg

Motorräder, Fahrräder Nähmaschinen

Eigene Reparaturwerkstätte aller Fabrikate.

Peter Walter, Allersbergerstrasse 58/60
Telephon 40231
Besichtigen Sie meinen Laden — Sämtliche Gummi-Ersatzteile.
Zahlungserleichterung.

KÜCHENMÖBEL

kaufen Sie in Qualität und Preis unerreicht bei
Hans Wüst, Heugasse 9—12.
15 Schaufenster. — Telephon 27694

Für Ihr Heim
Geschmackvoll gerahmte
BILDER
RADIERUNGEN, KUNSTBLÄTTER, SPIEGEL usw.
RAHMEN, PHOTORAHMEN, TABLETTRAHMEN
H. Leuchner, Kunsthandlung
Spitalgasse 5
TEL. 25366

Auf der höchsten Stufe stehen meine Qualitäten in **Schuhwaren**

Ueberzeugen Sie sich hievon durch einen Besuch

Hans Dirscherl

Allersbergerstraße 121 Ecke Siegfriedstraße

卐 **DEUTSCHE** besucht auch die seit Jahren von Juden boykottierten 卐

Möbelkunstwerkstätten GÖLITZ
Nürnberg, Schwabacher Straße 90—92
Nur hochwertige Möbel, keine Fabrikware!
Parteigenossen aller Orte, verlangt unverbindliches Angebot

In wirklich ganz reellem Geschäft kaufen Sie gut und billig alle Arten
Bettfedern u. Flaum,
alle Sorten Inletts
Metallbettstellen,
Auflagepolster, sowie sämtliche Polstermöbel, alles aus eigener Werkstatt

Bettenhaus
G. Schüßler
2 Neutorstraße 2

Damenhüte

Trauerhüte
Umfassonieren
v. *Damen-* u. *Herrenhüten*
Hutfabrik und Putzgeschäft

Otto Brandt & Co.
Peter Vischerstr. 9
Fernruf 24432
zwisch. altem Stadttheat. und Katharinenbau

Molkerei

Spezialität:
Simmelsdorfer Milch, Gräfenberger- u. Wendelsteiner Bauernbrote; ferner alle Sorten **Käse, Fette, Butter und Eier.**

Marg. Graf
Tetzelgasse 23.

JOHANN BAUMANN
WEINMARKT 1
Kürschnerei u. Mützenfabrikation
empfiehlt:
Pelzwaren, Hüte, Mütze n. Schirme und Stöcke.
Beste Qualitäten! Billigste Preise

Billiger Möbelverkauf!
Alle Arten Polster- und Schreinermöbel zu den billigsten Preisen bei solider Arbeit seit 30 Jahren.
Peter Henleinstraße 4, bei Haussfelt.

Den herrlich gelegenen, reizvollen

Turn- und Spielplatz

der ARF in Marienberg



wollen Sie sicher auch in diesem Jahr mit Ihren Familienangehörigen recht oft besuchen und sich dort im Kreise Deutschgesinnter wohlfühlen!

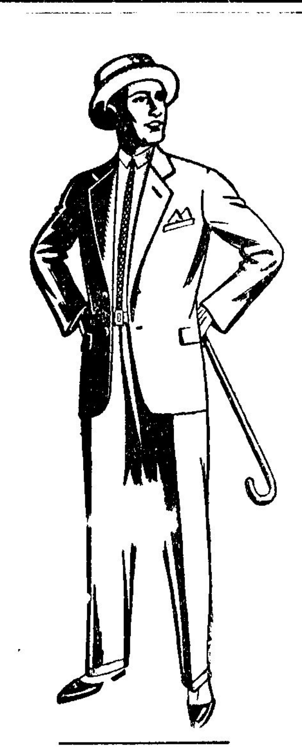
Sie müssen sich deshalb, um die Berechtigung zum Betreten des Platzes für sich und Ihre Angehörigen zu haben, der „Vereinigung der Freunde des Tannenbergbundes“ anschließen. (Monatsmindestbeitrag 1 Mark.)

Anmeldezettel durch die Geschäftsstelle der ARF Nürnberg, Maxplatz 44 und durch den Aufseher des Turn- und Spielplatzes!

Wirtschaftsbetrieb! — Badegelegenheit! — Kinderspielplätze!

Schuhwarenhaus Johann Düll

Telephon 2004 — Adam Kleinstraße 13
Billigste Bezugsquelle von
QUALITÄTS-SCHUHWAREN.
Neue Modelle in großer Auswahl.



Du wirst es nicht bereuen!!

haben schon Viele ihren Bekannten gesagt, die unsere Kleidung empfohlen haben, denn sie waren zufrieden.

Straßen- und Sport-Anzüge
25.—, 32.—, 38.—, 45.—, 54.—, 65.—, 72.—, 78.—, 85.—, 98.—

Leichte Mäntel
28.—, 36.—, 48.—, 56.—, 65.—, 78.—, 85.—, 98.—

Trachten-Hosen
2.50, 3.20, 4.10, 5.50, 6.50, 7.80, 9.50, 12.—, 14.—

Lüster-, Wasch-, Loden-Jacken
3.50, 4.—, 5.50, 6.75, 7.50, 8.—, 9.—, 10.—, 12.—, 16.—, 18.—, 22.—

Sporthemden + Hitlerkleidung

Sportabteilung für Herren und Knaben neu eröffnet

Josef Heinrichs, Nürnberg

Allersberger Straße 53 — **Ehemannstraße 1**

Sie kaufen
Korbwaren und Korbmöbel
Bürsten, Besen, Wasch- u. Putzmittel
aller Art
Haus- u. Küchengeräte aus Emaille, Schwarz-, Weißblech und Holz
billig und gut nur bei

Karolina Strömsdörfer
Stephanstraße 8, Ecke Dürrenhofstr. (St. Peter)

Bettfedern u. Daunen

sowie gutgefüllte Federbetten, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten
Komplette

Brautausstattungen

Wohn-, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Küchen, sowie alle Sorten Einzelmöbel
Polstermöbel,

Eisenbettstellen

Ältestes Möbel- und Bettenspezialhaus in Nürnberg

Andr. Beer

Ludwigstr. 61, Ottostr. 18
Fernsprecher Nr. 824
Reellste Bedienung / Günstige Zahlungsbedingungen

Bürsten, Besen, Korbwaren
Korb-Möbel
im Fachgeschäft
Tuchgasse 8 — Ecke Winklerstraße
gegründet 1883

Empfehle mich in **Bau- u. Möbeltischlerei**
*
Leichte An- und Abzahlung
Heinrich Martin
Tischlermeister
Hof-Saale, Ludwigstr. 27, Hth.

Qualitäts-Schuhwaren
kaufen Sie billig bei
J. K. Kreßmann
Theresienstrasse 17
Gegründet 1877 — Telephon 20803
Große Auswahl in Spezialmarken: Ehrlich, Pelikan, Wohlauf, Ballerund Medikus-Schuhe. **Turn- und Sportschuhe.**

Möbel kaufen Sie wahrhaft gut und billig seit 25 Jahren in altem soliden Geschäft.
Speisezimmer kompl., echt Eiche von **425—2200 Mk.**
Schlafzimmer von **375—1500 Mk.**
in Birke mit runden Türen.
Küchen alle Einzelmöbel, Matratzen in groß. Ausw. vorrät.

Gg. Sellner, Möbelfabrikation
Allersberger Straße 87



FUSSBODENLACKE

Marke Sonnengold
Emaillelacke, weiß, Marke Fripallin, alle Oel- und Lackfarben aus eig. Fabrikation; fern.: Tüncherbürsten, Pinsel, Schablonen und alle Tüncherartikel in reicher Auswahl billigst bei

FRIEDRICH PRATZEL
Adam-Kleinstrasse 32.
Achten Sie stets auf die Schutzmarke!

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 22	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen sind an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt, Nachbestellungen an den Verlag zu machen. Kreuzbandsendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vormittags 9 Uhr.	Nürnberg, im Juni 1927	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Fernsprecher S.-A. 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8–12, 2–6 Uhr, Samstag 8–12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelgasse 28, Fernsprecher 50721. Redaktionsschluß: Dienstag (vormittags 9 Uhr).	5. Jahr 1927

Der Meuchelmörder

Der Wolf im Schafspelz – Auf der Spur – Entlarvt! Die Vergifter an der Arbeit – Das geheimnisvolle Protokoll

Der Diktator soll fallen! Richter und Staatsanwälte unter Mördern – Die Furcht vor der Abrechnung

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" Mit diesem Schlagwort geht die **Freimaurerei** in der Oeffentlichkeit hausieren. Sie möchte die uneingeweihte Mitwelt glauben machen, daß sie eine durchaus uneigennützige Organisation sei. Nun aber hat derjenige, der nach uneigennützigen Grundsätzen handelt, es nicht nötig, das Licht des Tages zu scheuen. Der kann seine Tätigkeit offen und vor aller Welt ausüben.

Das aber tut die Freimaurerei nicht. Die Freimaurer sind lichtscheu. Sie kommen zusammen in geheimen Logen und kein Uneingeweihter darf den Sitzungen beiwohnen. Und wer aufgenommen wird, dem wird das Schweigegebot auferlegt. Der muß einen Schwur leisten, der ihn zum Schweigen zwingt, bis an's Ende seines Lebens.

Wer in dieser Weise sich vor der Oeffentlichkeit verbirgt, wer auf solch dunklen Wegen schleicht, der kann kein ehrliches Wollen haben. Der muß eine Gaunerei im Schilde führen. Und die Freimaurerei führt Gaunereien, führt Verbrechen im Schilde. Das sei im Folgenden nachgewiesen:

Den Auftakt zum Weltkriege gab die Ermordung des Erzherzogs **Ferdinand von Oesterreich.** Die Polizei ging den Spuren der Mörder nach. Es folgte ein riesiger Prozeß. In seinem Verlauf wurde festgestellt, daß der Mord angezettelt wurde von einer serbischen Freimaurerloge, die der internationalen Freimaurerei angeschlossen war.

Den Zusammenhang dieses Mordes mit der Tätigkeit der internationalen Freimaurerei deckte vor Jahren Staatsrat **Dr. Wichtl** in Wien auf. Er schrieb ein Buch: **„Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik"** *). Dieses Werk erregte ungeheures Aufsehen. Gegenwärtig wird es von Dunkelmännern überall aufgekauft. Es soll vom Büchermarkt verschwinden! **Wichtl** nannte sämtliche führenden Freimaurer mit Namen (Es sind lauter Juden!! D. Schr.). Er wies den Freimaurern eine ganze Anzahl politischer Morde aus der letzten Zeit nach. **Wichtl** selbst spricht in dem Buche die Vermutung aus, daß ihm diese Veröffentlichungen das Leben kosten würden. **Tatsächlich starb er bald darauf eines geheimnisvollen Todes.** Der 65jährige Greis **wurde vergiftet!**

In Nürnberg führte der Vorsitzende des „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes", Ingenieur **Karl Merz,** einen Prozeß gegen eine Freimaurerloge. Der Prozeß war von großer politischer Bedeutung. Vor dem Endtermin wurde **Karl Merz** nach Berlin gerufen. Er reiste ab, — **wenige Tage später kam er als Leiche zurück. Karl Merz war vergiftet worden!** —

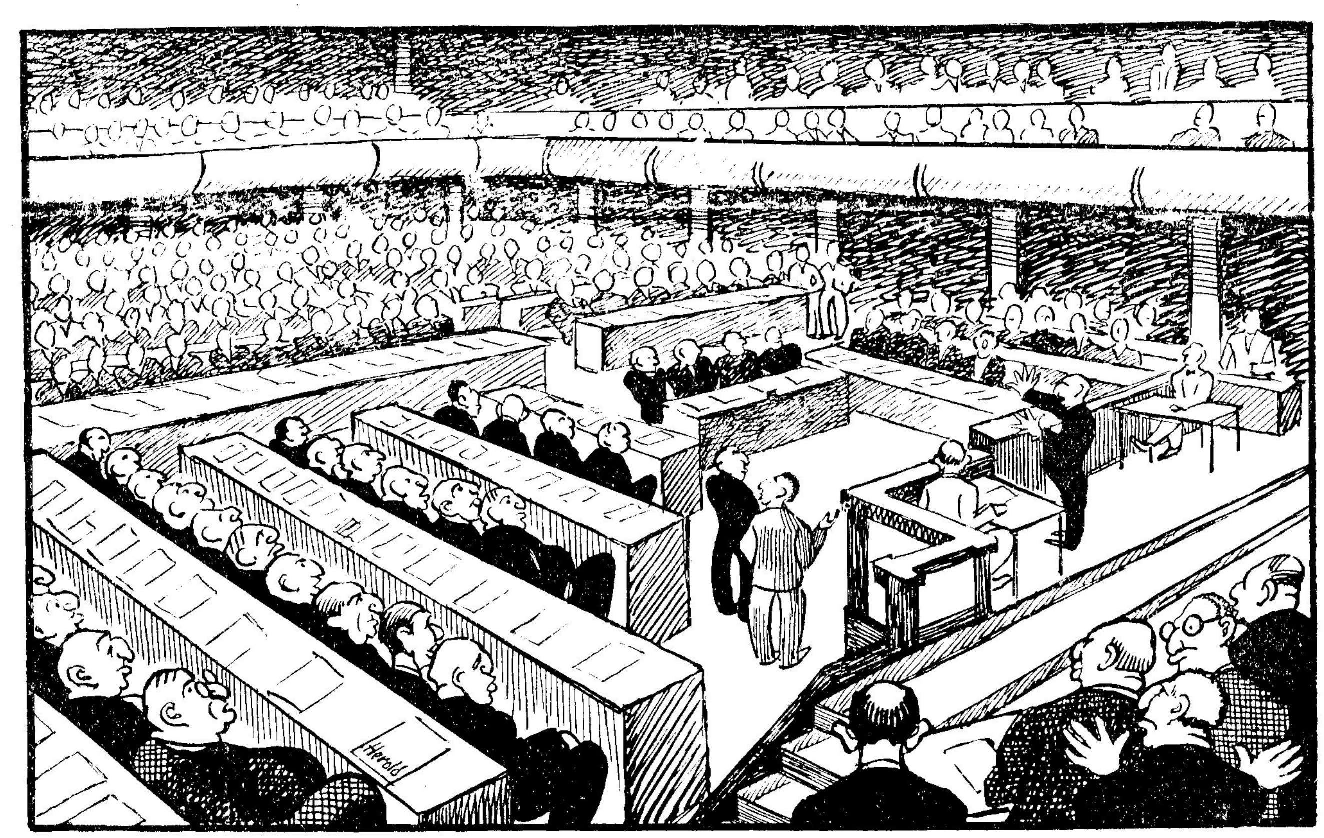
So stößt man überall, wo die Freimaurerei arbeitet, auf die hinterhältigste und feigste Art der politischen Kampfesweise, man stößt auf den Meuchelmord. Und überall wo wir die obersten geheimen Führer der Freimaurerei antreffen, finden wir, daß sie ein und derselben Rasse angehören, daß sie **Juden** sind. Die Freimaurerei ist ein rein **jüdisches** Werkzeug. Das bekennen die Juden selbst. Sie sagen in den zionistischen Protokollen **):

„Solange wir noch nicht zur Herrschaft gelangt sind, müssen wir vorläufig in der ganzen Welt die Zahl der Freimaurerlogen möglichst vermehren.... Alle diese Logen fassen wir unter einer Hauptleitung zusammen, die nur uns bekannt ist, allen anderen aber **verborgen bleibt, nämlich unter der Hauptleitung unserer Weisen. .....In den Freimaurerlogen vollziehen wir die Todesstrafe in einer Weise, daß niemand außer den Logenbrüdern Verdacht schöpfen kann. Nicht einmal die Todesopfer selber. Sie alle sterben, sobald es nötig ist, scheinbar eines natürlichen Todes...."**

Das ist also das wahre Gesicht der Freimaurerei. Sie ist eine Organisation politischer Verbrecher und Meuchelmörder. Eine Waffe in der Hand Alljudas zur Erschleichung der Weltherrschaft.

Mussolini, der Diktator Italiens, hat dies erkannt. Er löste die Freimaurerlogen auf und ließ die Logentempel zertrümmern. Das ist der Grund, weshalb jetzt die ganze jüdische Weltpresse gegen ihn hetzt. Und wie alle anderen Gegner, so sollte auch **Mussolini** das Opfer ränkeschmiedender Freimaurer werden. Man wollte ihn durch Bomben- und Revolverattentate meuchlings ermorden. Der Anschlag glückte nicht. Die Polizei verfolgte die Spur und entdeckte als Urheber Federzoni, den

Die Genfer Wirtschaftskonferenzler



Sie kamen aus allen Ländern, sie sprachen im Namen aller Nationen und schauen doch einer wie der andere aus...

Die Juden sind unser Verderben

Großmeister der aufgelösten italienischen Freimaurerei. **Federzoni** wurde verurteilt und nach einer einsamen Insel deportiert.

In Deutschland hat den Kampf gegen die Freimaurerei die **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei** aufgenommen. Man sollte glauben, daß sämtliche Richter, sämtliche Staatsanwälte, sämtliche Polizeiorgane des Landes sich dabei auf die Seite der Nationalsozialisten stellen würden. Da sie ja den Kampf gegen das Verbrechen auf das Panier geschrieben haben. Und da ja die Freimaurerei eine Verbrecherorganisation ist. Weit gefehlt! Es gibt Richter und Staatsanwälte und Polizeibehörden, die verfolgen und verurteilen nicht die Freimaurer, die verurteilen die **Nationalsozialisten.** Und wenn man ihnen nachgehen würde, dann würde man sehen, wie mancher Staatsanwalt und mancher Richter, wie sie nächtlicherweise beisammensitzen in den Logen unter ihren Dreipunktebrüdern. Man würde beobachten können, wie sie ihre geheimen Weisungen erhalten. Weisungen, nach denen sie die Paragraphen zu benützen haben, zur Verfolgung und Verurteilung der Nationalsozialisten. Nationalsozialisten sollen verurteilt, sollen eingesperrt werden, damit dem Verbrechen der jüdischen Freimaurerei freie Bahn geschaffen ist.

*) Das Buch ist zu beziehen zu einem Preise von Mark 6.50 durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.

**) Die „Zionistischen Protokolle" kosten broschiert 80 Pfg. Sie sind zu beziehen durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.

Amerika und die Hebräer

Die Fragen auf dem Auswandererbogen

Die Amerikaner haben ein Einwanderungsgesetz erlassen. In diesem werden die Einwanderer nach Rassen ausgeschieden. Die Frage nach der Rasse steht in den Fragebögen der Passagierschiffe neben den Fragen nach der Staatsangehörigkeit. Die Amerikaner wissen also (und haben es gesetzlich festgelegt), daß Rasse und Staatsangehörigkeit zweierlei Dinge sind. Das weiß mancher deutsche Esel noch nicht. Wenn beispielsweise der Jude in seiner „C.-V.-Zeitung" (die nicht für die Juden, sondern für die „Gois" geschrieben wird) lügt, er sei „Deutscher", dann wird ihm das oft selbst von solchen geglaubt, die in ihrem Leben viel studiert haben und sich deshalb recht gescheit dünken.

In der Erläuterung der genannten Frage wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch der Hebräer seine Rasse angeben muß. Das ist eine peinliche Frage für jeden Juden. Peinlich deshalb, weil der Jude nicht wie Andersrassige sich offen zu seiner Rasse bekennt. Das tut er nur heimlich, unter sich. Aeußerlich möchte der Jude gerne unter den nichtjüdischen Völkern verschwinden. In Deutschland will er als Deutscher, in England als Engländer, in Amerika als Amerikaner gelten. Damit er unerkannt, gedeckt durch den Staatsangehörigkeitsausweis, in allen Ländern seine Judereien treiben kann. Nun muß er aber in dem Fragebogen bekennen, daß er ein **Hebräer** ist und das geht ihm auf die Nerven. Den Beweis, daß ihn das nervös macht, liefert der Jude selber. Er regt sich in der „C.-V.-Zeitung" und in anderen Judenblättern gewaltig darüber auf. Er verlangt die Beseitigung dieser Frage. Weil er ein schlechtes Gewissen hat. Weil ihm bei Stellung dieser Frage dasselbe Gefühl beschleicht, das den Galgenstrick überkommt, wenn ihn der Staatsanwalt fragt: **„Bist Du ein Lump?"**.

Eine weitere Frage im Passagierbogen heißt:

„Huldigen Sie dem Umsturz oder verteidigen Sie den Umsturz der Regierung der Vereinigten Staaten oder aller Gesetze durch Macht oder Gewalt, oder erkennen Sie keine organisierte Regierung an oder stehen Sie einer solchen feindlich gegenüber, oder verteidigen Sie die Ermordung von Regierungsbeamten, oder empfehlen oder lehren Sie die gesetzwidrige Zerstörung von Eigentümern, oder sind Sie Mitglied irgendeiner Organisation oder stehen Sie in Verbindung mit einer solchen, welche der Lehre huldigt oder die Lehre verbreitet, organisierte Regierungen nicht anzuerkennen oder zu bestreiten, oder welche die gesetzwidrige Zerstörung von Eigentümern lehrt, oder welche die Pflicht, die Notwendigkeit oder die Berechtigung verteidigt oder lehrt, Beamte, entweder bestimmte Individuen oder Beamte im allgemeinen, der Regierung der Vereinigten Staaten oder irgendeiner anderen Regierung wegen seines oder ihres offiziellen Charakters gesetzwidrig anzugreifen oder zu ermorden?

Hierüber wird die amerikanische Regierung von keinem Hebräer die Wahrheit erfahren. Die werden sich hüten, ihre Talmudgeheimnisse zu offenbaren. Im **Talmud** und in der **Thora** steht die Antwort klar und eindeutig drinnen. Wir wollen sie der Vereinigten Staaten-Regierung geben. Die Fragen werden von uns im einzelnen wiederholt:

Frage: „Huldigen Sie dem Umsturz der Regierung der Vereinigten Staaten?"

Antwort (zu finden in der **Thora**):

Denn welche Staaten Dir (Alljuda!) nicht dienen wollen, die sollen umkommen und ihre Völker verwüstet werden. (Jesaias 60, 12) und

Du (Alljuda!) wirst alle Völker der Erde fressen, die Dein Herr Dir geben wird (5. Moses 7, 16)

Frage: „Stehen Sie den Gesetzen feindlich gegenüber?"

Antwort: **Der Jude darf die Gesetze und Gerichte der Nichtjuden nicht anerkennen, weil sonst alle Gesetze der Juden überflüssig wären.** (Aus dem Talmud, Cosch. Ham. 26, 1 und 369, 11 Haga.)

Frage: „Lehren Sie die gesetzwidrige Zerstörung von Eigentum?"

Antwort: **Das Eigentum des Nichtjuden ist herrenlos. Der Jude kann sich durch Wucher, Betrug und Diebstahl dieses Eigentums bemächtigen.** (Aus dem Talmud, Tasophoth Baba mezia 61 a, Cosch. Ham. 348, 2-285-266,1.)

Frage: „Lehren Sie die Ermordung bestimmter Individuen oder Beamter?"

Antwort: **Es ist ein Gebot, jeden, der am Juden zum Verräter wird, totzuschlagen.** (Aus dem Talmud, Cosch. ham 338, 10) und

Den Besten unter den Nichtjuden muß man erwürgen (Talmud) **und die Nichtjuden muß man töten wo es möglich ist. Wo nicht, dann soll man ihren Tod wenigstens zu fördern suchen.** (Jore deah 139—158)

Wenn die Amerikaner ihr Land und ihren Staat schützen wollen, dann müssen sie mit den Juden das tun, was schon einmal **Dr. Martin Luther** den deutschen Behörden und Fürsten empfohlen hat. Luther gab in seiner Schrift „Wider die Juden und ihre Lügen" den Rat: **„Brennt ihre Schulen und Synagogen nieder und jagt sie zum Lande hinaus."**

Konferenz

Jetzt sind sie wieder zusammengekommen und haben sich beraten. Die Abgesandten der Dreihundert, die die Welt regieren. Von denen **Walther Rathenau**, der Jude, schon im Jahre 1909 schrieb, daß sich ohne ihren Willen kein wirtschaftlicher Vorgang in der Welt abspiele.

In Genf sind sie zusammengekommen. Und haben jenes paradiesische Stück Land verunziert mit ihrer Anwesenheit. Sind zusammengekommen aus allen Ländern. Aus Rußland, aus England, aus Frankreich, aus Deutschland, aus Süd- und Nord-Amerika, aus Spanien, aus der Slowakei usw. usw. Aus dem Norden, aus dem Süden, aus dem Osten und aus dem Westen. Von überallher kamen sie und doch haben sie einer wie der andere ausgeschaut. Einer wie der andere hatte dieselben lauernden, unsteten Augen, dieselben lebhaften Handbewegungen, dieselbe mauschelnde Stimme, denselben watschelnden Gang auf platten Füßen. Hier auf dieser Weltwirtschaftskonferenz konnte man nicht sagen: „Wer kennt die Völker, nennt die Namen, die alle hier zusammenkamen?" Hier war nur **ein** Volk zusammengekommen. Nur ein Volk vertreten. **Das Volk Israel!** Nur eine Rasse hatte sich hier eingefunden. **Die jüdische Rasse!** Die paar nichtjüdischen Strohpuppen dazwischen, die waren nur zur Dekoration hineingestellt.

Und was haben sie beraten? Sie berieten nicht die Interessen der Länder, deren Staatszugehörigkeit sie sich wohlberechnend angeeignet hatten. Sie berieten die Interessen der **jüdischen Hochfinanz.** Sie verlangten die Beseitigung der **Zollschranken** und die **Aufhebung aller staatlichen Handelsverträge.** Sie verlangten dies, damit es den jüdischen Geldkönigen fürderhin möglich sein soll, die Rohstoffe und Ernten ganzer Länder aufzukaufen und zu volksschädlichen Spekulationszwecken zu mißbrauchen. Damit die **internationalen Finanzjuden** durch Verschiebung oder Zurückhaltung der Waren und Lebensmittel ganze Länder dem Verhungern und dem wirtschaftlichen Zusammenbruch preisgeben können. Damit durch diese Riesenschiebungen und die dadurch herbeigeführten **„Wirtschaftskrisen"** der letzte Rest der nichtjüdischen Unternehmungen zusammenbreche und auf dem Wege über die „Sanierung" vom Juden „aufgefressen" werden könne. Damit Alljuda mit den einzelnen nichtjüdischen Völkern Ball spielen und über die ganze Welt die Hungerpeitsche schwingen kann. Deshalb kamen sie zusammen. Deshalb die **„Weltwirtschaftskonferenz"**.

Das größte Maul hatte der Jude **Loucheur. Loucheur** „vertritt" Frankreich. Wenigstens zum Scheine. Er ist in Oesterreich geboren und heißt eigentlich **Lauscher.** Seinen **Namen** hat er französisch umgefälscht, die **Rasse** blieb. Er ist weder Franzose noch Oesterreicher, er ist ein **Jud.** Er ist der Abgesandte des Finanz-Juden **Rothschild.**

Lauscher hatte mit den Sowjetjuden **Ossinski** und **Sokolnikow** (dieser heißt eigentlich **Brilliant)** einen kleinen Wortwechsel. Selbstverständlich nur einen für die Presse vorgetäuschten. Im Grunde sind sie sich ja einig. **Jud Lauscher** erklärte sich für das kapitalistische, **Jud Ossinski** für das bolschewistische Wirtschaftssystem. Am Schlusse der ganzen Spiegelfechterei meinte dann der Jude **Lauscher** zu seinem Rassegenossen **Ossinski** lächelnd (so berichtet die „Frankfurter"): „Wozu der Streit? Wir werden uns gegenseitig ja doch nicht überzeugen, **suchen wir lieber zusammen der leidenden Welt zu helfen**".

Der Jude **Lauscher** hatte Recht. Sie waren ja alle beide schon überzeugt. Ueberzeugt von der Richtigkeit ihrer jüdischen Mission. Der eine als der Vertreter der jüdischen Massenausbeuter, die den Nichtjuden langsam aber sicher verhungern lassen. Der andere als der Vertreter der jüdischen Massenaufwiegler, die die halbverhungerten Massen auf die hetzen, die sich dem jüdischen Joche noch nicht beugen wollen.

„Wir wollen der leidenden Welt helfen", sagte lachend der Jude **Lauscher.** Sagte es zu dem **Sowjetjuden,** der in Rußland **35 Millionen Menschen** „geholfen" hatte. „Geholfen" hatte dadurch, **daß er die 35 Millionen verhungern oder ermorden** ließ. Und diese „Hilfe" hatte der Jude **Lauscher** im Auge. Darum lachte er.

Juden als Richter

Eine Anfrage im preußischen Landtag

Der „Vorwärts"-Jude **Kuttner** stellte im preußischen Landtag die Anfrage, welche Stellung der Minister zu den Angriffen antisemitischer Blätter gegen **Juden im Richter-Amte** einnehme. Justiz-Minister **Dr. Schmidt** erklärte, er halte es nicht für bedauerlich, sondern auch im Interesse der Justiz für höchst gefährlich, wenn derartige Angriffe weitere Verbreitung fänden.

Daß der Minister sich so aussprach, ist nicht verwunderlich. Würde er es nicht getan haben, dann hätte er den ganzen jüdischen Presseklüngel gegen sich. Man darf von neuzeitlichen Ministern von Judas Gnaden nicht den Mut voraussetzen, der einem **Bismarck** eigen war. Dieser hatte keine Bedenken offen zu bekennen: **„Ich gönne dem Juden alles, aber daß Juden öffentliche Aemter im deutschen Staatswesen bekleiden, das gönne ich ihnen nicht."**

Der eiserne Kanzler wußte, warum er Juden aus dem Amte ferngehalten wissen wollte. Und wir wissen es auch. Der Fall des Amtsrichters **Otto Mayer** ist ein Schulbeispiel dafür, daß Juden in öffentlichen Aemtern eine Gefahr bilden. Er mußte durch ein hochnotpeinliches Disziplinarverfahren seines Amtes enthoben werden, weil er keine Bedenken getragen hatte, sein richterliches Amt bei Aburteilung von Straßendirnen, die mit ihm befreundet waren, zu deren Gunsten zu mißbrauchen. Ein Jude wird (getauft oder ungetauft) in deutschen Aemtern sich niemals von der Stimme seines Bluts loszumachen vermögen. Das haben unsere Altvordern gewußt und darum hatten sie den Juden unter Ausnahme-Gesetz gehalten. Wir Nachfahren, die wir uns zur „Demokratie" bekennen, glauben gescheiter zu sein und merken nicht, wie uns der Fremdrassige zum Verfaulen bringt.

Reichsbannertag in Wilhermsdorf

Dem „Stürmer" wird geschrieben:

„Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß das Reichsbanner zum Schutze der Juden da ist, so hat der gestrige Aufzug darüber jede Unklarheit behoben. Mußte es schon auffallen, daß die hiesigen Judenhäuser in überreich schwarzrotgelbem Schmuck „prangten", so hat doch nachfolgendes Bild allen Blinden die Augen öffnen müssen: Die Wilhermsdorfer Reichsbannergruppe marschierte auf. In der letzten Reihe der Uniformierten der **Synagogenvorbeter** in neuer Windjacke und Käppi und als Abschluß — drei namhafte Juden in Gehrock und Schabbesdeckel: **Max Michelsohn, Heinrich Ehrenbacher, Siegfried Uhlfelder.** —

Weiß der Teufel, warum mir bei dem Anblik das alte Judengebot einfiel: „Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe als letzter, damit du als erster heimkommst!"

Kauft nichts in jüdischen Geschäften!

Wilhelm Härdels Wiederkehr

Am Freitag, den 13. Mai 1927 nachmittags 4[10] Uhr begab sich **Wilhelm Härdel** in das Gefängnis in der Bärenschanzstraße um eine dreiwöchige Haftstrafe abzusitzen. Am Freitag, den 3. Juni 1927 nachmittags 4[10] Uhr wird er wieder der Freiheit zurückgegeben. Der „Stürmer" freut sich über die Wiederkehr und grüßt ihn mit einem treudeutschen

Hitler Heil!

Was Karl Holz aus dem Gefängnis schreibt

Ein **Karl Holz** läßt sich nicht unterkriegen. Das sagt ein Brief, den er lieben Leuten aus dem Gefängnis schrieb.

Im Gefängnis, Mai 1927.

Meine lieben H....!

Ich muß jetzt gerade an Euch denken. So viele schöne Stunden habe ich bei Euch verlebt. Deren erinnere ich mich in der Einsamkeit sehr gerne. Ihr seid so liebe Menschen und meint es aufrichtig gut. Und deswegen bin ich immer gern bei Euch. Besonders bei der guten Mutter.

Hier im Gefängnis geht es mir nicht schlecht. Den ganzen lieben sonnigen Tag singt mir so eine Amsel zum Fenster herein. Das ist mir ein kleiner Ersatz für Eure „Grammola". Als Ersatz für Eueren guten Käsekuchen gibt es hier trockenes Brot. Aber derart viel, daß man es nicht verzehren kann. Kartoffelsuppe gibt es auch. Dreimal hintereinander innerhalb von zwei Tagen. Und noch andere gute Sachen, sinnig zusammengestellt! Heute zum Beispiel gab's Semmelklöße (aus Kommißbrot) und Sauerkraut. Das Geselchte hab' ich mir dazu gedacht. Ja, es ist schon gut, wenn man eine beschwingte Phantasie hat. Die hilft immer über manches hinweg.

Abends geh' ich um ½10 Uhr zu „Bett". Um 6 Uhr morgens stehe ich auf. Damit meine überschüssige körperliche Kraft in die richtigen Bahnen geleitet wird, mache ich abends und morgens Freiübungen, daß es mir den Schweiß aus den Poren treibt. Jetzt hab' ich mich zum Springen ausgebildet. Lachen Sie nicht! Ich springe vom Platz weg (ohne Anlauf, weil man in den Appartements der Bärenschanzstraße keine Anläufe machen kann!) glatt über meinen Stuhl. Das gibt einen Krach, daß es durchs ganze Gefangenenhaus dröhnt. Aber mir macht's Spaß. Der ganze Rummel hier macht mir Spaß.

Ich grüße Euch alle recht herzlich!

Euer

Karl Holz.

Ein interessanter Briefwechsel

Einer, der sich geprellt sieht, und ein anderer, der im Recht sein will

Dem „Stürmer" wird geschrieben:

„Am 29. November v. J. kommt zu mir ein alter, mir seit 30 Jahren bekannter Herr und bietet mir Hemden und Unterhosen an. Aus Mitleid für den Mann, der früher in den besten Verhältnissen lebte, kaufte ich Unterhosen und Hemden **ohne darnach zu fragen,** wo die Ware herkäme. Später bemerkte ich, daß die Komm.-Kopie, neutral gehalten und irgend eine Firma gar nicht **darauf vermerkt** ist. Nun kommt kurz vor Weihnachten die Sendung von einer Firma **J. Kleinberger,** (Jude) Frankfurt a. M., Bergerstraße 72. Die Preise sind folgende:

Herren-Macco-Plüsch Hose Mark 13.50,
" " gelb " " 11.80
" Hemd, weiß . . " 14.50

Bei einem späteren Besuch in Nürnberg, sah ich in den Schaufenstern Unterhosen derselben Art zum **Preise von Mk. 6.50,** kürzlich in München Hemden „Echt ägypt. Macco" **Mark** 4.80. Außerdem las ich einmal in den Tageszeitungen eine Warnung vor Reisenden, die Herrenwäsche um mehr als 100% höher als der wirkliche Wert verkaufen und **darauf schrieb ich an die** Firma:

„Im Besitze Ihrer Mahnung teile ich Ihnen mit, daß ich ausdrücklich lt. Komm.-Kopie 4 Monate Ziel genieße, sodaß ich gar keine Verpflichtung habe Ihre Nachnahme einzulösen. **Mittels Post**scheck gehen Ihnen Mk. 20.— a Ct. zu.

Zu meinem Erstaunen habe ich kürzlich feststellen müssen, daß in Nürnberg im offenen Ladengeschäft die echten Plüsch-Unterhosen mit Mark 6.50 verkauft werden, sodaß Ihre Ware **um 100%** **zu teuer** wäre. Diese Ansicht deckt sich auch mit einer Notiz in den Tageszeitungen, wo von Reisenden, die Wäsche **100% zu teuer** anbieten, gewarnt wurde. Ich bitte Sie, Ihre Preise nun nochmal nachprüfen zu wollen und richtig zu stellen, da ich mich ansonst genötigt sähe, die Ware an der zuständigen Stelle untersuchen zu lassen."

Daraufhin erhielt ich folgendes Schreiben:

Abschrift.

Frankfurt a. M., den 11. März 1927.

Herrn Oskar Hotter, Hochstadt (Ofr.).

Ihre w. Karte vom 10. ds Mts. gelangte in meinem Besitz und muß ich Ihnen hierauf erwidern, daß die Ware, die am dortigen Platze aufliegt, weder in Bezug auf Verarbeitung noch auf Qualität mit der Ihnen gelieferten Ware zu vergleichen ist. Es dürfte Ihnen ein Leichtes sein, dies selbst festzustellen. — (Inzwischen hat die Hose nach einigen Waschungen schon Löcher. D. V.).

Betreffs Ihres Hinweises auf die Notizen in den Tageszeitungen verweise ich dieserhalb auf den entgegneten Artikel in der Textilzeitung (die wohl auch der Jude fabriziert D. V.) vom Sonnabend, den 19. Februar d. J..

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß lt. Bestellschein Ratenzahlungen ab Januar beginnend, vereinbart worden ist.

Hochachtungsvoll! gez. J. Kleinberger."

Rauschgift

Das Welteroberungsprogramm — Die entdeckte Händlerbande

Verschwundene Akten — Der Jude ist wieder frei

„Wir werden dem Pöbel eine Freiheit bringen, die ihn in die Lage versetzt, alkoholische Getränke und andere Gifte maßlos zu genießen. Dadurch entnerven wir die Völker der Goim. Diese alkoholisierten Tiere werden unseren Schlagwörtern glauben. Sie werden unsere blinden Werkzeuge sein."

Das ist ein Auszug aus den „Zionistischen Protokollen". Ein Auszug aus dem Programm, das dem jüdischen Volke den Weg weist zur Eroberung der Weltherrschaft. Darum ist es kein Zufall, daß wir überall dort, wo ein Volk mit Rauschgiften entnervt wird, den Juden finden.

In Berlin wurde vor kurzem eine Geheimorganisation aufgedeckt. Eine Bande von Rauschgifthändlern. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Es war eine internationale Händlerbande. Der Hauptsitz war **Moskau.** Die Fäden liefen überallhin. Der Rädelsführer hieß **Hary. Er ist ein Jude aus Rußland.** Unter den Hehlern spielt die Hauptrolle der Jude **Israel Litwak** aus **Reval.** Der Fall drohte zu einem Skandal von größtem Ausmaß zu werden. Da wurde plötzlich die Verfolgung eingestellt und die Verhafteten wurden auf freien Fuß gesetzt.

Die Ursache zu dieser Maßnahme bildete ein ungeheuerlicher Vorfall. **Die Strafakten waren verschwunden!** Verschwunden aus dem Gebäude des Berliner Landgerichts. Selbstverständlich konnten sie nicht mehr aufgefunden werden.

Damit war der Polizei und den Richtern die Möglichkeit genommen, gegen die jüdischen Rauschgifthändler weiter vorzugehen. Nach dem Polizeibericht ist der Aktendiebstahl „nicht aufzuklären".

Tatsächlich ist auch bis zum heutigen Tage der Oeffentlichkeit nichts mehr mitgeteilt worden. Die Aktendiebe wurden nicht entdeckt. Die Akten bleiben verschwunden und die Juden vergiften weiter das deutsche Volk.

Katastrophe in Kitzingen

Das Reichsbanner von 4000 Mann auf 265 dezimiert

Alljuda untröstlich - Der Stadtrat blamiert

Jetzt ist er gewesen, der Kitzinger Reichsbannertag. Drei- bis viertausend Mann waren angesagt. Aus Nürnberg sollten allein 2000 Mann kommen. Ganz Israel war vor Erwartung aus dem Häuschen. Der sogenannte „bürgerliche" Stadtrat hatte neue schwarzrotgoldene Fahnen anfertigen lassen. Er ließ festlich beflaggen. Eine Triumphpforte wurde am Bahnhof errichtet.

Endlich trifft am Samstag nachmittag der Zug aus Nürnberg ein. Am Bahnhof stehen ein paar Reichsbannerleute und die ganze Kitzinger Mischpoche. Mit „Frei-Heil"-Gemauschel wird der Zug empfangen. Aber, „Jehovah steh' uns bei!!" Das sind ja bloß 12 Mann und eine bezahlte, 36 Mann starke **Musikkapelle!** Noch klammert sich die Hoffnung an den nächsten Zug, mit welchem das „Gros" kommen soll. Der trifft ein. Aber keine Reichsbannerseele steigt aus. Mit langen Gesichtern „marschierten" Kitzingens Jüden in die Stadt hinein. An der Spitze in Ermangelung der 2000, die 12 Nürnberger Reichsbannerer.

Abends ist „großer Fackelzug". Allmählich hatten sich 140 Uniformierte zusammengefunden. Denen schlossen sich ebensoviele Juden und einige Lehrbuben an. Vielbelacht wurde das jüdische Prachtehepaar **Rothschild.** Die Rebekka mühte sich vergeblich ab, den Militärschritt nachzuahmen. Dabei schwang sie in der **Hand** die Fackel. Noch heute lacht ganz Kitzingen über die Reichsbanneramazone Rothschild.

Beim Festkommers hielt der Rechtsanwalt **Straub** aus Würzburg eine große Rede gegen die Nationalsozialisten. Wenn die ans Ruder gekommen wären, meinte er, dann würde jetzt die Kriegsfurie über das Land dahinbrausen. (Uih, Uih, Herr Rechtsanwalt! D. Schr.).

Am Sonntag nachmittag wurde nach dem üblichen Rummel eine Beerdigung vorgenommen. Eine richtige Beerdigung! Der Jude **Stiebel** (Nicht lachen! D. Schr) war gestorben. Ihm folgten an die Grube die Reichsbannerarmee und sämtliche Kitzinger Juden. Die Juden waren zahlenmäßig stärker.

Dann kam der Festzug. Es waren keine Viertausend und keine Dreitausend. 265 (Zweihunderfünfundsechzig) **Uniformierte, 12 Fahnen** und **80 Zivilisten** (davon die meisten — Juden) marschierten mit. Zwei Stunden sollte der Vorbeimarsch dauern und in 3 Minuten war alles vorbei. Ob der riesengroßen Blamage zog der „Festausschuß" mit hängenden Schädeln dahin.

Als „Festplatz" war ein kleiner Garten ausersehen. Um ½6 Uhr waren nur noch ein paar Männlein da. Der Wirt hatte noch eine Wiese dazu mit Sitzplätzen versehen. Das hat sich als absolut überflüssig erwiesen. Als der Tag sich neigte, da stand noch das ganze Bier da. Und für mehr als 1000 Mann (!) Essen hatte der arme Wirt daliegen. Darob gab es einen großen Krach. Der Wirt verklagt jetzt das Reichsbanner und verlangt Schadenersatz. (!!)

Das Abendkonzert der Nürnberger Kapelle fiel aus. Die „Masse-Mensch" war ausgeblieben.

Dafür war dann Ball. Dort zeigten die Reichsbanner, was sie konnten. Wenige waren nicht besoffen. Juden haben sich genug herumgeschlichen. Sie suchten nach Arbeitermädchen, an welchen sie ihr Mütchen für die gehabte Enttäuschung und für die umsonst gegebenen Geldspenden kühlen konnten.

Nachdem es noch wegen eines besoffenen Nürnberger Reichsbannersoldaten einen gehörigen Krach gegeben hatte, in welchen der „Genosse" **Eckert,** Revolutionsbürgermeister, Lagerhalter des Konsumvereins, Ortskrankenkassenvorstand, (Arbeitgeber des mit den Kassengeldern durchgegangenen Franzosen **Cabolet**) vermittelnd eingegriffen hatte, war der „Tag" zu Ende und mit Kanonenräuschen ging es nach Hause.

Die Juden hatten **blauweiß** (die jüdische Nationalfarbe) beflaggt. Die nichtjüdische Bevölkerung und besonders die Arbeiterschaft nahmen an dem Rummel nicht teil. Letztere sagten, sie hätten es endlich satt, fortwährend hinter Juden herzulaufen. Sie gingen in die nahe Ortschaft Albertshofen zum Sängerfest und ließen Juden und Judenknechte unter sich.

Unser Vormarsch

Volksversammlung in Kitzingen.

Nach längerer Pause trat am Samstag, den 23. April, die hiesige Ortsgruppe der N. S. D. A. P. mit einer im Gasthof „Zum Stern" stattfindenden öffentlichen Versammlung hervor, die sich eines guten Besuches erfreute und in der Stadtrat **Holz**-Nürnberg über das Thema: „Du sollst die Völker der Erde fressen ...! Der Jude auf dem Wege zur Weltherrschaft!" sprach. An Hand unwiderlegbarer Beispiele aus den Ereignissen des politischen Lebens seit 1918 wußte der Redner mit erschütternder Deutlichkeit die verhängnisvollen Einflüsse des Judentums auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwickelung unseres deutschen Volkes klarzulegen. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit großem Interesse und Beifall aufgenommen und aus den Reihen der Anwesenden heraus noch durch verschiedene Beispiele aus jüngster Zeit veranschaulicht. Prof. **Ennerst,** der Ortsgruppenführer, rief unter Hinweis auf unseren Führer Adolf Hitler auf, mitzuwirken an der Verwirklichung der Ziele des Nationalsozialismus. Die Versammlung wurde gegen 12 Uhr mit dem Gesang des Liedes: „Wir sind das Heer vom Hakenkreuz" geschlossen.

Gunzenhausen.

In diese Stadt, in der sich **Luppe** vor kurzem so fürchterlich blamierte, marschierte am Sonntag, den 1. Mai, singend die Sturmabteilung der N. S. D. A. ein. Die Nationalsozialisten hatten eine Versammlung einberufen. Die Demokraten hatten seinerzeit keinen Eintritt verlangt. Und da waren denn viele gekommen, um sich den durch die Ergebnisse des Streicher-Prozesses berühmt gewordenen Oberbürgermeister anzusehen. Es war also lediglich die Neugierde, die die Leute in die Luppe-Versammlung geführt hat. Die Versammlung der **Nationalsozialisten** war trotz des erhobenen Eintritts weit besser besucht. Die Juden hatten sich die größte Mühe gegeben, die Bevölkerung abzuhalten. Trotzdem war der Saal bald gefüllt. Die Leute, die da kamen, das war der gesunde Kern des Städtleins. **Karl Holz** sprach zu ihnen. Die Versammlung nahm einen begeisterten Verlauf. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand sie ihren Abschluß. Eine Ortsgruppe wurde gegründet.

Schweinfurt.

In der Schweinfurter Gegend geht es rüstig vorwärts. Eine Reihe von erfolgreichen Versammlungen mit den Pgg. **Holz,** Nürnberg und **Zahneisen,** Bamberg, als Redner legen Zeugnis ab für die Regsamkeit der Ortsgruppe Schweinfurt. Die Wut der Juden und Judenknechte ist so groß, daß sie in **Haßfurt** einen Wirt zwangen, den bereits zugesagten Saal noch in letzter Minute zu verweigern. Umso größer war der Erfolg der darauffolgenden Versammlung in **Zeil** a. Main.

Am 31. April 1927 sprach in Schweinfurt Pg. **Gengler,** Bamberg, unter gewaltigem Beifall über das Thema: „Jüdisch-marxistischer und bürgerlicher Verrat am Arbeiter". Für Freitag, den 10. Juni 1927 ist Pg. **Esser,** München, als Redner angesagt. Er wird im **Saalbau Meyer** sprechen. Thema wird noch bekannt gegeben.

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, den 3. Juni 1927, abends 8 Uhr, im Saale der Goldenen Rose am Webersplatz

Es spricht:

Julius Streicher

Diogenes

„Ein Nürnberger Bürger, der mit hellen Augen durch die Stadt geht, sendet uns die nachfolgenden Betrachtungen."

Diogenes, der wohl als genügsamster aller Weltweisen sich mit einem Fasse als Wohnung zufrieden gab, ging einst am hellichten Tage über den Marktplatz von Athen und trug eine brennende Laterne in der Hand. Auf die erstaunten Fragen seiner Mitbürger, was er denn suche, gab er zur Antwort:

„Ich suche Menschen!"

Dieser Ausspruch kam mir in den Sinn, als ich an einem Samstag Nachmittag — allerdings nicht mit brennender Laterne — durch die Straßen unserer Stadt wanderte. Ich suchte auch Menschen und wie fand ich sie. Als erster Mensch kam mir ein weibliches Wesen in den Weg. Die vergrämten Züge des vielleicht Ende der Zwanziger stehenden Mädchens zogen mich an und bewegten mich, sie anzusprechen. Ein erschütterndes Schicksal gab sich da kund. Mit dem hochtönenden Titel einer „**Direktrice**" war sie in einem größeren Geschäft tätig gewesen. Jetzt, nachdem ihre Reize am Verblühen waren, hatte sie einer jüngeren „Kraft" Platz machen müssen und sie lag auf der Straße. Sie hat eine Mutter und Geschwister zu ernähren.

Ich ging weiter und traf einen **Arbeiter**, dessen verkümmertes Gesicht meine Teilnahme erweckte. Er erzählte mir, daß er mit etwa 30 Mark Wochenlohn in der Tasche zum Einkaufen für seine Familie unterwegs sei. Er trug eine kleine Handtasche und zeigte mir, was er alles eingekauft hatte und sorgenvoll griff er in sie, um mir den Rest zu zeigen, der für die Bedürfnisse seiner Familie über die Woche reichen sollte. Betrübt ging er weiter.

Und wiederum begegnete mir ein Mensch, der von Sorge bedrückt schien. Er stand vor einem **Warenhaus** und beobachtete den ein- und ausgehenden Menschenstrom. Auf meine teilnahmsvolle Frage gestand er mir, daß er ein kleinerer Geschäftsmann sei. Sein Geschäft stehe leer. Seine Gläubiger bedrückten ihn, während es ihm unmöglich sei, das nötige Geld zum Weiterbetrieb aufzutreiben, ohne sich und alles, was er besitze, dem Moloch Kapital zu verschreiben. Das Warenhaus bedeute seinen Ruin.

Ein anderer sauber gekleideter Mensch erregte meine Aufmerksamkeit. Von ihm erfuhr ich, daß er ein stellenloser **Kaufmann** sei. Er war vor dem Kriege in gut bezahlter Stellung gewesen, aber seit dieser Zeit verfolge ihn das Mißgeschick, daß er nur ganz untergeordnete Posten erhalten konnte und nun stehe er überhaupt vor dem Nichts. Am meisten bedrücke es ihn, daß er die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch nehmen müsse. Er würde gerne jede Arbeit verrichten, wenn er das Gefühl loswerden könne, Almosen auf Kosten anderer zu empfangen.

Und weiter begegnete mir ein alter Bekannter. Ich hatte ihn schon zu Friedenszeiten gewissermaßen beneidet, daß er als Staats-**Beamter** eine sichere Existenz sein eigen nennen durfte. Von ihm hoffte ich gewiß nur Erfreuliches zu hören. Aber auch er jammerte und klagte. Einmal hatte man ihn wie seine Kollegen rücksichtslos vom Staatsbeamten zum Privatbeamten „befördert", denn er hatte das Glück, bei der **Reichsbahn** zu sein. Dann sei das Verhältnis zwischen unteren, mittleren und höheren Beamten derart unerquicklich geworden, daß abgesehen von dem herrschenden Neid und der Mißgunst zwischen den einzelnen Sparten und Kollegen sich eine Kriecherei, Zuträgerei und Speichelleckerei und eine Autokratie der höheren Beamten breit mache, die an Zeiten von vor mindestens hundert Jahren zurückerinnern. Ferner gebe das unzureichende Gehalt kaum die Möglichkeit, die Kinder etwas Ordentliches lernen zu lassen, geschweige denn der Familie sonstige Lebensfreuden zu gönnen.

So stand ich denn kopfschüttelnd auf der Straße. Wohin ich blickte, schauten mir Kummer und Sorge und Leid entgegen. Und während ich über das Gehörte und Gesehene nachdachte, hätte mich bald ein herrschaftliches Auto über den Haufen gefahren. Mit einem Ruck stand der Wagen vor einem feinen Geschäft still. Der betreßte Chauffeur sprang eilfertig ab und öffnete den Wagenschlag, um einigen Damen beim Aussteigen behilflich zu sein. Ich glaubte sicher, daß diese Personen von fürstlichem Geblüt sein müßten. Ich trat näher und erfuhr von dem „Herrn" Chauffeur, daß dies **Frau Kommerzienrat Goldstein** war. Na die schienen es ja zu haben.

Einige Straßen weiter sah ich einen Menschenauflauf. Beim Hinzutreten bemerkte ich, daß die Leute äußerst fein gekleidet waren, besonders die Damen — neueste Pariser Modelle der Frühjahrssaison. Die Herren unterhielten sich ziemlich laut und ich hörte sie nur von Prozenten und Tausenden von Mark sprechen. Das Haus muß sicher eine Börse oder sonst dergleichen ein Gebäude sein, dachte ich mir. Auf meine Frage bei einem Straßenanwohner erhielt ich die Auskunft, daß es die **Synagoge** war. Nun zupfte ich mich allerdings selbst an der Nase, denn an diesem Körperteil schon hätte ich sehen müssen, wen ich vor mir hatte.

Als ich so durch die Straßen weiterwanderte, wurde mir erst klar, weshalb das alles so sein mußte. Vor den jüdischen Kaufhäusern und Geschäften stauten und drückten sich die Leute, während die nichtjüdischen Läden leer standen. Um zu sehen, ob man dort wirklich etwas geschenkt bekommt, ging ich in eines der Kaufhäuser hinein und siehe da, was sich meinen Blicken bot, war entweder Ramsch übelster Sorte zu billigen Preisen oder Lockware, die allerdings teilweise teuerer im Preise stand als in reellen Christengeschäften.

In Gedanken versunken ging ich nach Hause. Da fand ich auf meinem Schreibtisch den „**Stürmer**" liegen. Tiefe Trauer zog durch mein Gemüt. Was helfen alle Anstrengungen und Opfer der „Stürmerleute", wenn der Christ selbst den Juden großzüchtet und so nach dem bekannten Vergleich vom Kalb und dem Schlächter sein eigenes Elend verschuldet.

Da höre ich Trommeln und Pfeifen auf der Straße. Ich trete ans Fenster und blicke hinab. Das „**Reichsbanner**" zieht auf. Gegenüber an den Fenstern stehen meine jüdischen Nachbarn und sehen schmunzelnd auf ihre Schutztruppe.

O! Deutsches Volk! Wie weit bist du gesunken. Sind das die Errungenschaften der als so glorreich gepriesenen Revolution von 1918? Hast du deswegen auf allen Schlachtfeldern der Welt geblutet, um die Macht **Alljudas** zu stärken und zu mehren? Man hat den Tüchtigen „Freie Bahn" versprochen, um sie zu ködern und zu knechten, man hat den Arbeitern soziale Gleichberechtigung und hohe Löhne versprochen, um sie schamlos ausbeuten zu können, man hat dem deutschen Volke ein Paradies in Aussicht gestellt, in dem sich nun der Jude breit macht, während das Volk geistig und körperlich hungernd zuschauen darf.

Da zieht mir ein Erlebnis von der Straße durch den Sinn.

Vor mir gehen zwei jüngere Herrn von jüdischem Typus; die wohllüstig die schlanken Beine und die ranken Gestalten der Christenfrauen und -Mädchen besprechen und sich daran ergötzen. Die Mode — auch eine jüdische Einrichtung — kann sich in dieser Beziehung ja nicht genug tun, ihren Schöpfern alle Reize des weiblichen Körpers öffentlich zu zeigen. Leider hat es keinen Wert, der christlichen Frauenwelt hierüber die Augen zu öffnen, denn es wäre vergebliche Mühe, ihnen beweisen zu wollen, daß der **Jude** durch seine Mode jede Moral und Sittlichkeit zu vernichten bestrebt ist.

„Wen die Götter vernichten wollen, den schlagen sie mit Blindheit", sagt ein altes Sprichwort aus dem Altertum. Gehe hin, lieber Mitbürger! Wandere mit offenen Augen durch die Straßen deiner Stadt und du wirst sehen, was ich gesehen habe. Vielleicht wirst du dann zum Nachdenken gezwungen — vielleicht! Dann kaufe dir einen „**Stürmer**" und verfolge dessen Zwecke und Ziele! Wenn dir dann ein Seifensieder aufgegangen sein wird, dann wirst du auch ein treuer Anhänger des „**Stürmer**" und ein Glied mehr im Kampfe gegen den Erbfeind des Christentums werden. Nicht durch Kampf von Christ gegen Christ, wie er bedauerlicherweise jetzt entbrannt ist und über den sich nur der Jude als der lachende „Dritte" freut, sondern durch feste Geschlossenheit und zielbewußte, standhafte Arbeit wirst du das Uebel bannen, das an deinem Mark frißt und Kinder und Kindeskinder zu Sklaven einer Rasse macht. Stütze die, welche in diesem schweren Kampfe an der Spitze stehen, denn sie tragen für dich ihre Haut zum Markte und sie wollen es dir ermöglichen, daß du wirklich in Ruhe und Frieden und Glück die Früchte deiner Arbeit genießen kannst!

Willy Hellpach

Die demokratische Partei pfeift aus dem letzten Loch. Wenn's Judengeld und die Judenpresse nicht wären, dann würde man längst über sie zur Tagesordnung übergegangen sein. Der berühmteste Demokrat befindet sich gerade auf einer Reise durch die Welt der Wolkenkratzer, der Milliardäre und Massenausbeuter. Da war es ein besonders schlauer Gedanke, die Luppe-lose Zeit durch eine Hellpachiade verschönern zu lassen. Der Lehrerheim-Saal war dazu nicht zu groß. Auch nicht zu klein. Er langt aus, um die Neugierigen gastlich aufnehmen zu können. Und um Neugierige handelt es sich. Man wollte den Professor **Dr. Willy Hellpach** sehen und hören, der durch der Parteien Gunst einmal in den Stuhl eines badischen Staatspräsidenten emporgetragen worden war. Er ist kein Jude, aber ein Judenfreund. Viele sagen er sei ein Judenknecht. Die Nürnberger Judenschaft hatte ihre prächtigsten Exemplare als Zuhörer und Händeklatscher zur Verfügung gestellt. Auch ein Dutzend demokratische Reklame-Hand-Arbeiter waren vom Fabrikjuden hineinbefohlen worden.

Dr. Willy Hellpach

ist ein schlauer Fuchs. Politisch gemeint. Er wußte, daß er in Nürnberg seine Mantel- und andere Geschichten hinter und vor sich hat. Darum ging er um den heißen Brei herum. Er hätte gern mehr gesagt, hätte gern ausgepackt, was er in seinem Herzbeutel mit sich herumschleppt. Was er auf dem Herzen hat, das hat er durch die Blume geflüstert: „Wir müssen uns frei machen von der üblen Hetzpolitik, von der übrigens gerade Sie in Nürnberg die besten Beweise haben." Er wollte damit gesagt haben: „Ich beschwöre Euch Nürnberger beim Gott Jahwe und seinen auserwählten Söhnen, laßt doch die lieben Juden in Frieden leben. Wir können nicht ohne Juden sein." Damit könnte **Willy Hellpach** recht haben. Was seine demokratische Partei und vielleicht auch was ihn selbst betrifft.

Daß **Willy Hellpach** ein geborener Staatsmann ist, das hat auch alles weitere bewiesen, was aus seinem Munde kam. Nur ein gewesener Staatspräsident von Alljudas Gnaden vermag zu sprechen also: „Es gibt z. Zt. keine bessere Staatsform als die Republik und ich will hoffen, daß diese Form Jahrhunderte überdauert." Ganz richtig! Nur auf die Form kommt's an, nicht auf den Inhalt. Mag ein Apfel innen faul sein, die Hauptsache ist, daß seine Schale den Mund wässerig macht. Mag ein Mädel inwendig auch noch so verdreckt sein, mit Puder und Lippenstift läßt sich lügen, daß die Balken krachen. Mag die „Masse Mensch" auch in Pferde- und Ziegenställen hausen und mögen auch Millionen arbeitslose Staatsbürger am Hungertuche nagen, die Hauptsache ist, daß der Staat, in welchem sie verrecken, eine republikanische Form und schwarz-rot-goldene Fahnen hat.

Jawohl, der **Willy Hellpach** ist kein Alltäglicher. Er ist ein ganz Großer. Unbegreiflich, daß die Badenser Lande ihn nicht sitzen ließen, dort wo er saß, hinter den Gardinen des Staatspräsidenten-Hauses....

Oberstudiendirektor **Egelsehr** war sichtlich gerührt ob solcher Geistesgröße. Er fand nur mühsam die entsprechende Form, mit der er seinem berühmten Parteibruder dankte....

Oben auf dem Dache miauten ein paar Katzen herzzerbrechend. Auf die Form kommt's an. Nicht auf den Inhalt.

Judenbastarde
in großer Auswahl zu beziehen durch das Jugendamt Berlin

In der jüdischen „Frankfurter Zeitung" vom 8. Mai, Nr. 339, ist auf der letzten Seite zu lesen:

> Wir suchen für 2 gesunde hübsche 2½ bis 3 Jahre alte Mädchen (Mutter Christin Vater Jude), sehr g. Abstammung
>
> **Adoptiveltern**
>
> ohne gegens. Vergütung: Vermittlg. kostenlos. **Landes-Wohlfahrts-und Jugendamt Berlin, Abteilung Jugendwohlfahrt, Adoptionsstelle Berlin C. 2, Poststr. 16.**

Dieses „Landes-Wohlfahrts- und Jugendamt Berlin" muß eine saubere Einrichtung sein. Schreibt Anzeigen, wie wenn ein Hundezüchter seinen neuen „Wurf" anpreist. „**Gute Abstammung!!**" Ein guter **Rassen-Züchter** allerdings würde so etwas nicht schreiben. Ein Rassenzüchter würde sich hüten, beispielsweise die Erzeugnisse einer Kreuzung zwischen einer deutschen Schäferhündin und einem hergelaufenen Köter überhaupt anzupreisen. Zu einem derartigen Bastardzeug würde der Rassenzüchter, der auf den Stammbaum und auf die gleiche Rasse sieht, nicht sagen „gute Abstammung" — sondern sein Urteil würde lauten:

„Promenademischung!"

Und das trifft auch auf die in der „Frankfurter" angepriesenen **Judenbastarde** zu.

Das Kreuz mit dem Davidstern

Im Norden Berlins befindet sich der „Zionsplatz". Auf diesem Platz steht eine evangelische Kirche, die „**Zionskirche**". Dort sollen besonders viel „Priester" aus- und eingehen, die das Aussehen von Juden haben. Die Bewohner dort sind sich darüber noch nicht klar, ob das wirklich eine Kirche, oder ob das nicht etwa eine geheime Synagoge ist. Auf der Kirche ist ein Kreuz angebracht. Und über dem Kreuz schwebt — nicht etwa wie man es verschiedentlich sieht, eine Taube, über dem Kreuz schwebt der **Davidstern! Der sechszackige Davidstern!!**

Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß Alljuda über das Christentum bereits Herrr geworden ist. Und nun werden sich die Zweifler wohl im Klaren sein. Diese „Zionskirche" ist weder ein evangelisches Gotteshaus noch eine Synagoge. Denn der Jude würde es laut seinem Talmud als den größten Schimpf betrachten, wenn an oder in seiner Synagoge ein Kreuz angebracht wäre. Diese „Zionskirche", die sehr wahrscheinlich vom Gelde getaufter Juden erbaut wurde, — diese „Zionskirche" mit dem Kreuz und dem darüber triumphierenden Davidstern, — diese „Zionskirche" steht da zur Freude Alljudas und der christlichen Weltanschauung zum Hohn.

Jud Nowacek
der Wiener Banditenhäuptling

In Wien trieb sich längere Zeit eine Bande Praterstrolche herum. Die gingen nachts auf Raub aus. Wenn ihnen Mädchen in den Weg kamen, so schleppten sie diese in entlegene Winkel. Dort wurden sie vergewaltigt.

Endlich kam man den Banditen auf die Spur. Sie hatten gemeinschaftliche Sache mit dem Nachtwächter einer Petroleumfirma gemacht. Der hatte am 20. Februar dieses Jahres ein arbeitssuchendes Mädchen aus Kärnten abends in die Fabrikräume gesperrt. Des Nachts kamen die Praterstrolche und vergewaltigten das um Hilfe schreiende Mädchen. Polizei kam hinzu, — die Bande konnte nicht mehr entfliehen, das Fabrikgebäude war umstellt. In Handschellen wurden sie abgeführt.

Als Haupt der Bande wurde ein gewisser Gustav Nowacek festgestellt. Nowacek ist Jude. Er wohnt in Wien, Station Nußdorf. Auf nächtliche Diebstähle und Einbrüche legte er nach Aussagen seiner Komplizen weniger Wert. Ihm lag hauptsächlich die Vergewaltigung und Schändung nichtjüdischer Mädchen im Sinn.

Nowacek handelte nach den Gesetzen des Talmuds, wonach die Schändung nichtjüdischer Frauen und Mädchen nicht als Sünde betrachtet wird.

Die gesamte Judenpresse hat diesen Vorfall, weil es sich um die Aufdeckung eines jüdischen Verbrechens handelte, vor der Oeffentlichkeit verschwiegen.

Aus der Bewegung

Bekanntmachung! Parteitag!

Es ist eine Oberste Transportleitung gebildet worden, die für die Regelung des gesamten An- und Abtransportes der Teilnehmermassen zuständig ist. Zum Leiter ist Pg. v. Pfeffer bestimmt.

München, den 15. Mai 1927. gez. Adolf Hitler.

Oberste Transportleitung:

1. Bereits für 380 Köpfe stellt die Reichsbahn Sonderzüge zu Sondertarifen.

2. In Anbetracht der außerordentlich großen Zahl von Sonderzügen ist die sofortige Inangriffnahme ihrer Bearbeitung notwendig, wenn die Innehaltung der von uns gewünschten Ankunfts- und Abfahrtszeiten gewährleistet sein soll.

3. Alle Stellen werden ersucht, die Anfragen und Weisungen der Obersten Transportleitung und der nachstehenden Transportleitungen beschleunigt und nachdrücklich zu bearbeiten.

Anschreiben müssen unbedingt auf besonderen Bogen erfolgen und dürfen nicht mit Dingen, die für andere Abteilungen bestimmt sind, vermischt werden.

4. Es werden folgende Transportleiter bestimmt. An diese sollen sich alle Umliegenden wenden:

Transportleiter Ruhr: Viktor Lutze, Elberfeld, Alsenstr. 27/1. Fernsprecher 8990.

Transportleiter Berlin-Brandenburg (Pommern, Mecklenburg): K. Daluege, Berlin-Reineckendorf, Scharnweberstraße 45. Fernsprecher 1810.

Transportleiter Nordmark (Hamburg, Bremen, Oldenburg): A. Böckenhauer, Hamburg 11, Kajen 24/11.

Transportleiter Hannover (Braunschweig, Göttingen, Kassel): Major Dinklage, Hannover, Braunschweiger Str. 2/3.

Transportleiter Rhein: Dr. Fr. Hans, Wiesdorf bei Köln, Kölner Str. 98. Fernsprecher Ulrich 7510.

Transportleiter Frankfurt (Hessen): Fr. Ringshausen, Offenbach a. M., Friedrichsring 30.

Transportleiter Pfalz: Fritz Heß, Lambrecht (Rhpf.), Kaiserstraße 79/2. Fernsprecher 178.

Transportleiter Baden: Robert Wagner, Karlsruhe, Zirkel 9, Fernsprecher Durlach Nr. 392.

Transportleiter Württemberg: Friedrich Gundlach, Stuttgart, Böheimstraße Nr. 47 b. Fernsprecher 63 860.

Transportleiter Franken: Jakob Gattinger, Nürnberg, Wölckernstraße 77. Fernsprecher Nr. 50 721.

Transportleiter Sachsen: Martin Mutschmann, Plauen i. V., Bärenstr. 61. Fernsprecher 2574.

Transportleiter Thüringen (Halle, Magdeburg): Arno Donnerhack, Weimar, Bertuchstraße 28. Fernsprecher 1611.

Transportleiter Schlesien: Heidrich, Breslau 9, Brigittental 22/2. Fernsprecher Stephan 30 939.

Transportleiter Bayern (Augsburg, München, Regensburg, Landshut): Major Buch, München, Schellingstraße 50. Fernsprecher Nr. 29 031.

Transportleiter Oesterreich: H. Reschny, Stammersdorf bei Wien, Nr. 277.

gez.: v. Pfeffer.

S.-A. Versicherung der N.S.D.A.P. gegen Unfall und Haftpflicht

Mit erfreulicher Schnelligkeit ist die S. A.-Versicherung von allen Verbänden, in denen Schwung und Ordnung herrscht, durchgeführt worden. Dort, wo die richtigen Führer sind und wo die Parteiorganisation aktive Arbeit leistet, war das auch nicht anders zu erwarten. In den ersten Einführungsmonaten konnten bereits 36 Fälle bearbeitet und mehrere tausend Mark an S. A.-Männer ausgezahlt werden.

Dem gegenüber sind leider noch weite Kreise, in denen weder die S. A., noch sämtliche Parteigenossen den Versicherungsschutz genießen. Es liegt dies stets an der

Unzulänglichkeit der Organisation oder des Führers.

Der Zustand, daß darunter der einzelne Parteigenosse leiden soll, ist unerträglich. Die bei uns angemeldeten Versicherungsfälle zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, welchen Gefahren unsere Parteigenossen allenthalben ausgesetzt sind. Sie zeigen auch, wie plötzlich Parteigenossen aus stillen, friedlichen Orten bei der Teilnahme an größeren Veranstaltungen in genau dieselben Gefahren geraten können. Es erscheint daher geradezu als

erste Pflicht des Führers,

selbst wenn die Organisation zu ordnungsmäßiger Bearbeitung sämtlicher Aufgaben nicht reicht, doch unter allen Umständen den Parteigenossen den Versicherungsschutz zu gewähren.

Monatliche Prämienzahlung:

1. Bis zum 26. jd. M. ist für den folgenden Monat der monatliche Beitrag von 20 Pf. pro Kopf auf das Postscheckkonto der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Nr. 23 319 München einzubezahlen. (Vermerk auf dem Postscheckabschnitt nicht vergessen, z. B. S. A.-Versicherung über ... Mann der OG. ..... für Monat .....").

2. Gleichzeitig ist eine Liste (deutlich schreiben!) an den obersten S. A.-Führer (Osaf) zu senden, aus der ersichtlich ist, für welche Personen (Name, Vorname, Wohnung — alle übrigen Angaben sind fortzulassen —) die Einzahlung erfolgte. Für jeden Monat ist eine neue Liste einzureichen, Zusätze oder Abstriche genügen nicht. Jeder weitere Text hat auf der Liste zu unterbleiben; dafür ist ein Sonderbogen zu verwenden.

3. Ortsgruppen, von denen Liste oder Betrag zum Termin nicht vorliegen, sind für den fraglichen Monat nicht versichert. Eine Aufstellung hierüber erscheint im „Völkischen Beobachter" regelmäßig Anfang des Monats. Eine schriftliche Benachrichtigung für jeden Einzelfall erfolgt nicht mehr.

Die verspätet eingegangenen Listen werden zurückbehalten und treten, wenn uns eine ausdrückliche schriftliche Erklärung nachgesandt wird, für den nächsten Monat in Kraft. Verspätet eingezahlte Beträge werden gutgeschrieben.

Vierteljährliche Prämienzahlung:

Um dem Wunsche einzelner Gruppen entgegenzukommen, wird ab 1. Juli (3. Quartal) auch die Möglichkeit einer vierteljährlichen Prämienzahlung geschaffen. So können die Gruppen zwischen monatlicher und vierteljährlicher Versicherung wählen.

Betrag 60 Pf. pro Kopf und Vierteljahr im Voraus (erstmalig zum 26. Juni 1927). Alles übrige genau wie bei der monatlichen Versicherung.

Unfallanmeldung:

Osaf hat die juristische Vertretung der Versicherungsnehmer gegenüber der Versicherungsgesellschaft übernommen. Schaden- und Unfallanmeldungen haben in kürzester Zeit, spätestens

innerhalb dreimal 24 Stunden

an ihn zu geschehen. Eine Unfallmeldung hat zu enthalten:

a) Name, Beruf und Adresse des Verletzten.
b) Geburtsdatum.
c) Monat, Tag und Stunde der Verletzung.
d) Bericht über den Unfallhergang. Angabe der Art der Verletzung.
e) Zeugen des Unfalls.
f) Voraussichtliche Dauer des Heilverfahrens.
g) Attest des behandelnden Arztes.
h) Besteht noch anderweitig eine Versicherung? und wo? Ist der Unfall dort angemeldet?

Der oberste S. A.-Führer: gez. v. Pfeffer.

(Von allen Parteiblättern nachzudrucken.)

Hitlerjugend.

Gau Bayern, Ortsgruppe Nürnberg.

Wir haben nunmehr von der Kreisregierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, die Anerkennung als **Jugendpflegeverein** erhalten und sind unter Nr. 243 in die Liste der Jugendpflegevereine aufgenommen. Wir genießen somit die vollen Rechte einer Jugendorganisation, die in Fahrpreisermäßigung, Zulassung zu den Jugendherbergen und Jugendheimen usw. bestehen, sodaß wir nunmehr zeigen müssen, daß wir fähig sind, den uns eingeräumten Platz zu behaupten.

Dies ist nicht schwer, nur gehört ein fester Wille jedes einzelnen dazu, um für die Gesamtheit Nützliches zu schaffen. Sollten Ortsgruppen von Mittelfranken oder aus anderen Kreisen dasselbe Ziel zu erreichen wünschen, so wollen dieselben von der Gauleitung Bayern, **Paul Neumann**, Nürnberg, Osianderstraße 3, Weisungen für den zu beschreitenden Weg einfordern.

Auch der Arbeitsstelle der Nürnberger Jugendverbände haben wir uns angeschlossen. Dort haben wir allmonatlich Gelegenheit, uns mit den Jugendverbänden der verschiedensten Richtungen auszusprechen.

*

Donnerstag, den 2. Juni 1927, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr Pflichtappell für alle im Stadtheim, Bergstraße 9/I. Letzter Anmeldungstag für unsere Pfingstautofahrt.

Wir laden sämtliche Kameraden und junge, uns noch fernstehende Freunde ein zu unserer Pfingstfahrt, Samstag, den 4. Juni bis Montag, den 6. Juni.

Fahrtziel: Ueber Neustadt-Kitzingen nach der Marienstadt Würzburg (Unfr.), über Wertheim und Tauberbischofsheim (Baden) nach der Deutsch-Ordensstadt Bad Mergentheim (Württemberg), über die Frankenhöhe nach Rothenburg o. T. und schließlich Ansbach, Heilsbronn zurück nach Nürnberg.

Abfahrt mit Lastauto Pfingstsamstag, nachmittags 4 Uhr.

Anmeldung bis spätestens Mittwoch, den 1. Juni 1927 im Stadtheim, Bergstraße 9/I. Fahrpreis RM. 4.50.

Quartiere für den 20. und 21. August

Die Bevölkerung Nürnbergs wird aufgefordert, Privatquartiere zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen hiezu werden in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28, entgegengenommen.

gez.: Streicher.

Sprechabende

In der Zeit vom 4. Juni bis 13. Juni 1927 finden folgende Sprechabende statt:

Bezirk St. Johannis: Sprechabend fällt aus.
Bezirk innere Stadt: Sprechabend fällt aus.
Bezirk Lichtenhof: Sprechabend fällt aus.
Bezirk Maxfeld-Rennweg: Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr in der Rest. „Krohanest", Maxfeldstr. 14. Thema: **„Aus Hitler-Buch „Mein Kampf", 2. Teil."**
Bezirk Steinbühl-Süd: Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, im bekannten Lokal. Thema: **„Die Errungenschaften der Revolution?"**
Bezirk St. Peter: Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr in der Rest. „Petzengarten", Wilhelm-Spaethstr. 47. Thema: **„Der ewige Dieb und seine Methoden."**
Bezirk Mögeldorf: Sprechabend fällt aus.
Bezirk Gostenhof: Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr, in der Rest. „Zum Hufeisen", ob. Seitenstraße 4. Thema: **„Was erwartet das deutsche Volk vom Staat?"**
Bezirk Gleißhammer: Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr, in der bekannten Restauration. Thema: **„Die politische Lage der Gegenwart."**
Bezirk Leonhard-Schweinau: Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, in der Rest. „Zur Eisenbahn", Elisenstr. 2. Thema: **„Freimaurerei im Lichte der Staatssicherheit."**

Bezirk Mögeldorf

Bezirksabend findet in Mögeldorf erst am 18. Juni statt. Dieser Samstag ist ein großer Familienabend. H. Roitzsch.

Bezirk Maxfeld

Am 1. Pfingstfeiertag veranstaltet der Bezirk Maxfeld eine Fußwanderung nach dem am Kanal gelegenen **Kronach** b. Fürth. Zusammenkunft Mittags 2 Uhr, Plattnersanlage, Ecke Bucher- und Archivstraße.

Am 2. Pfingstfeiertag, Ausflug ins schöne **Schwarzachtal**. Abfahrt früh 7.30 Uhr mit Sonntagskarte bis Feucht. Dortselbst Sammeln. Mitglieder anderer Bezirke sowie Freunde der Bewegung sind freundlichst eingeladen. Musikinstrumente und Liederbücher wollen mitgebracht werden. Die Führung: H. Breidenbach.

Radfahrervereinigung der N. S. D. A. P.

Pfingstfahrt in die Fränkische Schweiz. Treffpunkt: 1. Feiertag, vormittags 5 Uhr, am Tiergärtnertor. Näheres am Donnerstag, den 2. Juni 1927, in der Zusammenkunft im Restaurant „Kettensteg".

Nationalsozialistische Kundgebung in Marktredwitz am 25. und 26. Juni 27

Programm.

Samstag, den 25. Juni: Ab 12 Uhr mittag: Empfang der auswärtigen Ortsgruppen am Bahnhof (Quartierverteilungsstelle). Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends Aufmarsch zur Sonnwendfeier. Feuerrede durch Herrn Schemm-Bayreuth. (Bei ungünstiger Witterung findet die Feier in der Turnhalle Dörflas statt). Anschließend Fackelzug — Auflösung am Marktplatz — Kameradschaftliches Beisammensein.

Sonntag, den 26. Juni: 6 Uhr früh Weckruf. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Feldgottesdienst. 10 bis 11 Uhr Standmusik im Stadtpark und vor dem Rathaus. 2 Uhr Aufstellung zum Propagandamarsch (Vorbeimarsch vor unserem obersten Führer Adolf Hitler). 4 Uhr Oeffentliche Kundgebung in den Schützenhausanlagen. Redner: die Herren Strasser, Dr. Buttmann, Dr. Goebbels, Streicher, Wagner usw. 8 Uhr Große Massenversammlung in der Turnhalle Dörflas. Redner: Unser oberster Führer Adolf Hitler.

Fest-Abzeichen RM. —.50 (für uniformierte Teilnehmer einschließlich Verpflegung und Unterkunft (Massenquartier). Hitlerversammlungen nicht einbegriffen. Programm: Preis 10 Pfg. Sämtliche Teilnehmer sind verpflichtet Festabzeichen zu lösen.

Bei der günstigen Lage von Marktredwitz empfehlen wir den auswärtigen Teilnehmern, die Gelegenheit zum Besuch unseres herrlichen Fichtelgebirges auszunützen. Alexandersbad 1 Wegstunde, Luisenburg, Kösseine bieten unseren verehrten Gästen besondere Reize historischer und landschaftlicher Art. Ortsgruppe Marktredwitz.

Warnung

Wir warnen alle Parteigenossen vor einem gewissen **Fritz Frankenfeld**, der angibt Sudetendeutscher und aus der Tschechoslowakei ausgewiesen zu sein. Er ist im Besitze eines Wiener Ortsgruppenausweises, von Beruf ist er angeblich Techniker oder Monteur; er spricht fränkischen Dialekt, schreibt eine gewandte, sehr steile Handschrift, ist mittelgroß, schlank, hat schmales braungebranntes Gesicht, kleine Augen, die er beim Sprechen fast völlig schließt.

Er hat eine Reihe hiesiger Parteigenossen um größere und kleinere Beträge betrogen und sich als Schwindler und Hochstappler entpuppt. Anzeige gegen F. ist gemacht.

Sollte F. irgendwo auftauchen, so bitten wir, ihm den Ortsgruppenausweis abzunehmen und ihn verhaften zu lassen.

Die Ortsgruppe Plattling der N. S. D. A. P.

Verantwortlich für den Inhalt: Julius Streicher, Nürnberg, Hirschelgasse 28. Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Verantwortlich für den Anzeigenteil Hans Gemmel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Druck: B. Hilz, Nürnberg.

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik werden Stellengesuche, kleine An- und Verkäufe, Mietgesuche u. dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pfg., in Fettdruck 15 Pfg. Anzeigen und Offerten werden vom Verlag, Nürnberg, Neuschelstraße 70, angenommen.

Wer kann helfen?

Junger arbeitsfreud. Mann, Parteigenosse (22 Jahre), im Kartei- und Lagerwesen vertraut, sucht sofort lohnende **Beschäftigung** gleich welcher Art, auch auswärts. Gefl. Angebote u. 374 an den Verlag.

16 jährig. Mädchen aus guter Familie sucht Stelle in **Lager oder Magazin** in deutschem Geschäft. — Offerten unter Nr. 377 an den Verlag.

Welche ordentliche Frau kann nach Pfingsten zum Stöbern helfen? — Offerten unter Nr. 378 an den Verlag.

In wirklich ganz reellem Geschäft kaufen Sie gut und billig alle Arten

Bettfedern u. Flaum,

alle Sorten Inletts

Metallbettstellen,

Auflagepolster, sowie sämtliche Polstermöbel, alles aus eigener Werkstatt

Bettenhaus

G. Schüßler

2 Neutorstraße 2

Anton Struha

Nur Weinmarkt 16
Eingang Irrerstraße
(Keine Filiale) Gegr. 1904
Fernruf 25820

fassoniert, reinigt, färbt u. arbeitet um alle Arten

Damenhüte und Herrenhüte

nur nach neuesten Modellen wie allbekannt bestens.

Großes Lager in neuen Damenhüten u. Trauerhüten.

Neue Modelle

Stephan Schuhe

Bequeme Schuhe f. empfindliche Füsse, grösste Auswahl.

Jungs Fussgelenkhalter *für schmerzende Füsse unentbehrlich.*

Schuhhaus zum Hans Sachs

Rathausgasse 5 *Tel. 21523*

Möbel

kaufen Sie **seit Jahren** am besten beim Fachmann

MICHEL

Möbelfabrik

Fürth i. B.

Holzstraße 46—48

Zum Abschluß v. Feuer-, „Lebens-", Haftpflicht-, Unfall- (für Automobile und Krafträder) Einbruch-, Diebstahl-, Wasserleitungsschäden-**Versicherungen** empfiehlt sich

Paul Neumann

Ossianderstraße 3.

HANS ROLL
ANNI ROLL, geb. Strauß
Vermählte

Hammer b. Nürnberg — *Hainsfarth b. Oettingen i. Bay.*



trinke ich eine gute Tasse Kaffee mit feinem Gebäck? **nur** im Konditorei-Kaffee

Eugen Hartmann an der Lorenzkirche Lorenzerplatz 23

Fernsprecher Nr. 25122

Elegante Schuhwaren

kaufen Sie gut und preiswert im

Schuhhaus Wilhelm Bader

Fünferplatz 10.

Heufieber-!

kranke verlangen Gratis-Prospekt über erfolgreiche, billige Behandlung a. neuer wissenschaftl. Grundlage

Apotheker A. Eisenlohr, Wildensorg 1a/Bamberg

Kinder- und Klappwagen neueste Ausführung., Dächer ausrüschen, *Korbmöbel.*

Korbwaren, Puppenwagen, Spielwaren usw., kaufen Sie nirgends billiger wie im neu eröffneten

Kinderwagen- und Korbmöbelspezialhaus

Gg. Hagen, Bergstraße 22

Filiale und Reparaturwerkstätte *Jagdstrasse 13*
Telephon 24267

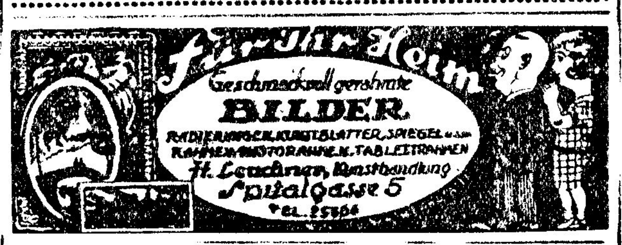
Lebensmittel

Kolonialwaren, ff. Mehle und Fette, Kaffee, Tee, Kakao, Keks Weine, Liköre, Arrak, Rum, Schokoladen und Konfituren

kaufen Sie in nur prima Qualitäten

Karl Aichemüller, Inn. Lauferpl. 3 / Tel. 6864 Kolonialwaren u. Konfitüren

---



Auf der höchsten Stufe stehen meine Qualitäten in **Schuhwaren**

Ueberzeugen Sie sich hievon durch einen Besuch!

Hans Dirscherl

Allersbergerstraße 121. Ecke Siegfriedstraße

Motorräder, Fahrräder Nähmaschinen

Eigene Reparaturwerkstätte aller Fabrikate.

Peter Walter, Allersbergerstrasse 58/60 Telephon 40231

Besichtigen Sie meinen Laden. Sämtliche Gummi-Ersatzteile. Zahlungserleichterung.

Anzug-, Paletot-, Kostüm-, Kleider- u. Blusenstoffe, Herren- u. Damen-Konfektion, sowie Sport-Anzüge u. Windjacken. Ferner **sämtliche Vorhänge u. Madras-garnituren, Bettwäsche, Inlaid, Tischdecken etc.**

Hans Körber, Breite Gasse 59/I Telephon 25912

Teilzahl. gestattet ohne Aufschlag, bei Barzahlung 5% Rabatt.

Fussboden-Lacke

offen und in Dosen unerreicht in Glanz und Härte.

Emaille-Lacke, Oelfarben, trockene Farben

Moderne Schablonen.

Thomas Weiss

Lackfabrik Nürnberg Ziegelg. 36

Qualitäts-Schuhwaren

kaufen Sie billig bei

J. K. Kreßmann

Theresienstrasse 17

Gegründet 1877 Telephon 26807

Große Auswahl in Spezialmarken: Ehrlich, Pelikan, Wohlauf, Ballen und Medikus-Schuhe. **Turn- und Sportschuhe.**

卐 **DEUTSCHE** besucht auch die seit Jahren von Juden boykottierten 卐

Möbelkunstwerkstätten GÖLITZ

Nürnberg, Schwabacher Straße 90—92

Nur hochwertige Möbel, keine Fabrikware!

Parteigenossen aller Orte, verlangt unverbindliches Angebot

Damen-Konfektion

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Stets große Auswahl und Eingang von *Neuheiten*

Kleider, reizende Machart	42.—	25.—	**13.—**
Impr. Mäntel	35.—	24.—	**18.—**
Mäntel aus Herrenstoffen, prima Qual.		58.—	**39.—**

Kasha und Lodenmäntel für Kinder und Frauen.

Seidenrips-Mäntel - Kostüme Röcke, Windjacken, Seidenpullover

Margarete Wurster

vordere Sterngasse 4—6/III

Gegründet 1883. Kein Laden.

Damenhüte

Trauerhüte

Umfassonieren

v. *Damen- u. Herrenhüten*

Hutfabrik und Putzgeschäft

Otto Brandt & Co.

Peter Vischerstr. 9

Fernruf 24432

zwisch. altem Stadttheat. und Katharinenbau

Hans Preiß

innere Laufergasse 28
Telephon 26867

Herren- und Damenwäsche Handschuhe, Strumpfwaren

Stets Neuheiten in Krawatten

Hosenträger, Sportstrümpfe Schürzen

in großer Auswahl nur beste Qualitäten bei billigsten Preisen.

Emil Melchior sen.

Gegründet 1890

Plärrer 6, a. d. Fürtherstr.

Deutsches Haus f. Uhren, Gold- und Silberwaren.

Größt. Lager in gold. Trauringen Hakenkreuze in Gold und Silber.

Reparaturen prompt und preiswert.

F. Kolb

Allersberger Straße 73

empfiehlt sich in **Herrenhüten, Damenhüten und Mützen.**

Reparaturen und Neuanfertigungen.

Schuhhaus

Gg. Detzel

Mögeldorfer Str. 3

Sulzbacher Str. 64

Telephon 52777

Spezialgeschäft für nur bessere Damen-, Herren- u. Kinderstiefel.

Grosse Auswahl in Sportstiefeln.

Beste Qualitäten. Billigste Preise.



Anzüge u. Mäntel nach Maß

garantiert für guten Sitz; sowie **fertige Anzüge, Mäntel, Breeches- und Arbeitshosen.**

Strickwesten u. Pullover.

An Beamte und Festangestellte Zahlungserleichterung in wöchentl. Raten von 2.— Mk. an.

Schneiderei Preiß

Leonhardstr. 11 I Tel. 418

Dora Deichert

Modistin

Rückertstrasse 4/II

Empfiehlt sich in modernen Damenhüten Umarbeitung älterer Hüte Grosse Auswahl — Billige und reelle Bedienung

---

Warum? kaufen Sie **Damenhüte** bei **Matuszewski**

Sandstraße 7 — Nähe Plärrer **so billig?**

Weil:

Sie **keine** großen Lokalitäten bezahlen!
Sie **keine** feenhafte Beleuchtung bezahlen!
Sie **kein** großes Haus bezahlen!
Sie **keine** luxuriöse Einrichtung bezahlen!
„Sie bei mir nur den Hut bezahlen!!"

Strohhüte, garn.,	6.—,	4.50,	2.60,	**1.50**	
Seidenhüte, „	5.60,	3.70,	2.50,	**1.90**	
Frauenhüte, „	8.90,	6.80,	5.—,	**3.50**	
Filzhüte, „	10.—,	8.80,	7.30,	**4.90**	

Seidenstroh, garn.,	12.—,	9.50,	7.—,	**5.50**
Vornehme Hüte „	15.—,	12.—,	8.—,	**6.75**
Fantasiehüte „	12.80,	11.—,	8.50,	**7.80**
Feine Geflechte, „	20.—,	16.—,	13.—,	**9.—**

soweit Vorrat reicht. — Der Kauf bei uns wird Sie sicher zufriedenstellen.

Unsere „Neuheiten" in handgenähten Hüten, Stroh mit Filz, Seide mit Stroh, Filz mit Seide, Buntstroh, Florina usw. bieten eine prächtige Auswahl. — Meine eigenen Modellhüte, vom ersten staatl. geprüft. Meister Deutschlands, können Sie nur bei mir kaufen.

Sämtliche Sommerhüte sind farbig, sowie auch schwarz vorrätig.

Seit über 50 Jahren bekannt für gute Qualitäten!

Bahnhof — Königs — Vord. Sterngasse — Kornmarkt — Färber Strasse — Breite Gasse — Jakobs Platz — Lorenz-Platz Kirche — Karolinen-Str. — Heners Platz — Weisser Turm

Georg Ulmer Gegr. 1875

Herren- u. Damen-Wäsche, Tricotagen, Strümpfe, Handschuhe Krawatten, Hs.-Träger, Westen.

ULMER

Inhaber: **J. SCHMIDT.**

Du wirst es nicht bereuen!!

haben schon Viele ihren Bekannten gesagt, die unsere Kleidung empfohlen haben, denn sie waren zufrieden.

Straßen- und Sport-Anzüge
25.—, 32.—, 38.—, 45.—, 54.—, 65.—, 72.—, 78.—, 85.—, 98.—

Leichte Mäntel
28.—, 36.—, 48.—, 56.—, 65.—, 78.—, 85.—, 98.—

Trachten-Hosen
2.50, 3.20, 4.10, 5.50, 6.50, 7.80, 9.50, 12.—, 14.—

Lüster-, Wasch-, Loden-Jacken
3.50, 4.—, 5,50, 6.75, 7.50, 8.—, 9.—, 10.—, 12.—, 16.—, 18.—, 22.—

Sporthemden + Hitlerkleidung

Sportabteilung für Herren und Knaben neu eröffnet

Josef Heinrichs, Nürnberg

Allersberger Straße 53 — **Ehemannstraße 1**

Möbel

für Jedermann in solidester Ausführung. Eigene Werkstätte. — Reichhaltiges Lager in Schlaf-, Speise- und Herrenzimmern, Küchen, sowie Einzelmöbeln.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Konrad Grasser, Schreinermeister, Pillenreutherstr. 34



Für Damen u. Herren goldplatt., 5-10 J. Gar. 55.- 45.- 30.- 25.- 18.-
Silber 800/000 40.- 30.- 24.50 16.-
Uhrketten v. M. 2.- an.

Karl Bergel

Kriemhildstraße 5 / Kein Laden.



Sie kaufen

Korbwaren und Korbmöbel

Bürsten, Besen, Wasch- u. Putzmittel

aller Art

Haus- u. Küchengeräte aus Emaille, Schwarz-, Weißblech und Holz

billig und gut nur bei

Karolina Strömsdörfer

Stephanstraße 8, Ecke Dürrenhofstr. (St. Peter)

Möbel

kaufen Sie **seit 40 Jahren** am besten bei

WÜST

Heugasse 9—12

15 Schaufenster

Brauchst Du einen preiswerten

Photo-Apparat

so geh ins

Photohaus



A. HEIMEL

Färberstraße 10



9x12 „Doppel-Anast.",
6,3 Triebeinstellung . . . . . **30.—**
Dopp.-Auszug, Hinterlinse verw. **57.—**
5,4 Compurverschluß 1—1/250 Sek. . **78.—**
4,5 „ „ . . . . **85.—**
3,9 Anast.-Patolzt. „ „ . . **115.—**

Entwickeln, Kopieren, sowie alle einschlägigen Artikel billigst.

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer **31** | Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. **20** Pfg. Bezugspreis monatl. **90** Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. **Bestellungen** sind an den **Briefträger** oder die **zuständige Postanstalt, Nachbestellungen** an den **Verlag** zu machen. Kreuzbandsendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch. **Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag** vormittags 9 Uhr. | Nürnberg, im August 1927 | **Verlag:** Wilhelm Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Fernsprecher S.-A. 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. **Schriftleitung:** Nürnberg, Hirschelgasse 28, Fernsprecher 50721. Redaktionsschluß: Dienstag (vormittags 9 Uhr). | 5. Jahr **1927**

Kinderschändung

Luppe in Amerika - Judenputsch in Wien

Das Marienvorbild - Die Lügenfabrik - Das Museum

Reichsparteitag in Nürnberg

Die Anmeldungen für den Reichsparteitag sind schon jetzt gewaltige. Bis jetzt sind **23 Sonderzüge** aus allen Teilen Deutschlands fest bestellt. Die Zahl wird sich noch bedeutend erhöhen.

Obdachlos

Der Jude wirft den Deutschen auf die Straße

Das Haus Nr. 98 in Behringersdorf gehört den sogenannten **Steinberg'schen Erben**. Die Steinberg'schen Erben sind Juden. Sie heißen **Wassermann** — **Lewi** — **Natansohn** und **Kollmann**. In diesem Hause wohnt ein Kriegsbeschädigter. Der war im Felde ein tapferer Soldat. Er wurde mit dem eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Er ist verheiratet und ist Vater zweier Kinder.

Infolge seiner Kriegsverletzungen mußte er im vorigen Jahr ein Sanatorium besuchen. Er verdiente nicht mehr und so blieb seine Frau mit der Miete im Rückstand. Darauf hatten die Juden gewartet. Sie verklagten ihn. Ein langwieriger Prozeß begann. Die Zahlung der Miete wurde sichergestellt. Aber die Juden ließen nicht locker. Sie wollten den Nichtjuden, den **Goi** aus dem Hause haben! Der Jude **Wilmersdörfer** aus Nürnberg sollte dafür hineinkommen. Der wartete schon lange darauf, daß der Kriegsbeschädigte das Feld räumte.

Die geschlossenen Vergleiche wurden nicht geachtet. Die Juden liefen von Pontius zu Pilatus. Und sie fanden ein Gericht, das die Jüdin **Wassermann** schwören ließ. Und das auf Grund dieses Schwures ein Urteil fällte. Es lautete auf zwangsweise Räumung der Wohnung! Der Rechtsanwalt des Kriegsbeschädigten legte Berufung ein. Somit war also das Urteil nicht rechtskräftig und deshalb auch **nicht vollstreckbar**.

Die Juden kümmerten sich nicht darum. **Sie ließen durch ihren Rechtsanwalt den Gerichtsvollzieher in Lauf per Motorrad sofort nach Urteilsverkündung nach Behringersdorf holen. Sie ließen Frau und Kinder des Kriegsbeschädigten aus ihrer Wohnung weisen und ihren gesamten Hausrat**

auf die Straße

stellen. Der Bürgermeister, der diesem brutalen Willkürakt tatenlos zuschaute, erklärte sich bereit, die Möbel **der obdachlos Gewordenen**

im Leichenhaus

unterzubringen. Später wurden sie dann im Gemeindehaus eingestellt.

Nun steht der Kriegsbeschädigte mit Frau und Kindern auf der Straße. Ohne Heim! — Ohne Wohnung! Der Wille der Juden **Wassermann** — **Lewi** — **Natansohn** — **Kollmann** ist erfüllt. Der Jude **Wilmersdörfer** triumphiert. Er triumphiert, weil wir in Deutschland Gesetze und Gerichte haben, die dem eingewanderten Fremdrassigen die Macht geben, den Deutschen heimat- und obdachlos zu machen. Jawohl, der Jude lacht. Was kümmert ihn der kranke Frontkämpfer! Was schert er sich um die verzweifelte Frau, um die weinenden Kinder. Er lacht und macht sich breit in den Räumen, aus denen er den Deutschen geworfen hat. Den Deutschen, dessen Körper im Kampfe ums Vaterland siech geschossen wurde und der die Orden der Tapferkeit auf der Brust trägt. — — Der Jude lacht bis zu dem Tage, an dem ihm das Lachen vergehen wird.

In der Sommerfrische



„Sarah! jetzt ham mer wieder Unglück den ganzen Tag. Mer mag hingehn, wo mer will, mer hat ka Ruh mehr vor dem Hakenkreiz ..."

Die Juden sind unser Unglück!

Die Lügenfabrik

Wie der Tagespostjude arbeitet
Eine erfundene Streicher-Episode
Der hereingefallene Kerzinger Wirt

In der „Fränk. Tagespost" war folgendes zu lesen:

Eine lustige Streicher-Episode.

I. Szene.

„Wenn das Beispiel nicht trügt, so gedenkt Julius Streicher seine antisemitischen Praktiken jetzt auch auf das Kaffeehaus zu übertragen. So kam an einem der letzten Abende Streicher in Gesellschaft zweier Parteifreunde in das Kaffee Kerzinger, wo er mit dem ihm eigenen Lächeln schnurstracks auf einen von jüdischen Gästen besetzten Tisch lossteuerte und für sich und seine Begleitung die letzten freien Plätze belegte. Kaum hatte das deutsche Männerterzett Platz genommen, als Julius die Diktatormiene aufsetzte und die ihm unbequemen Tischnachbaren in derartig unverschämter Weise zu fixieren begann, daß diese — um den drohenden Eklat zu vermeiden — es vorzogen, zu zahlen und das Lokal zu verlassen."

II. Szene.

„Am Streichertisch war man eben dabei, den Abzug mit den üblen Judenwitzen zu quittieren, als die Türe aufging und eine hypermodern angezogene junge Dame das Lokal betrat und in Ermangelung eines anderen freien Sitzplatzes sich zu Streicher und Genossen setzte. Sie mochte wohl nicht geahnt haben, daß der nationalsozialistische Sittenrichter gegen die modern angezogene Weiblichkeit ohne Geleit eine gewisse Animosität besitzt. Zunächst offensichtliches Befremden bei der Streicherrunde. Dann aber meldet sich Streicher und man hört ihn über 3 Tische weg: „Sagen Sie mal Fräulein, Sie sind wohl von Ihrem Juden versetzt worden?" — „Jawohl, Herr Streicher," antwortet ebenso kokett wie schlagfertig die Tischnachbarin — und sie fährt lachend fort: „Verschaffen Sie uns Mädchen doch Männer, die uns anständig ernähren können, dann brauchen wir die Juden nicht!". Streicher war entwaffnet! Man zählte 3 verduzte Gesichter und leise wurde die Abfuhr lebhaft besprochen."

III. Szene.

„Diese junge Dame trank in aller Gemütsruhe ihren Mokka aus, rauchte die Zigarette fertig, zahlte und ließ sich von dem dienstbeflissenen Ober in den Mantel helfen. Dann ging sie. Just am Ausgang drehte sie sich um und rief dem ihr wütend nachblickenden Streicher lachenden Mundes zu: „Guten Abend, Herr Streicher, auf baldiges Wiederschauen!" Die Gäste haben gelacht."

Wenn wir nun die Leser dieser „Tagespost"-Juden-Erzählung fragen würden, ob sie es für möglich halten, daß diese „Streicher-Episode" von A bis Z erfunden sei, dann würden wir zum mindesten als Antwort erhalten: „Wenn die Sache auch nicht ganz den Tatsachen entsprechen sollte, etwas muß doch daran sein." So würden wohl die meisten sagen. Das, was diese gutgläubigen „Tagespost"-Leser für unmöglich halten, ist nun vor dem Nürnberger Amtsgericht als **frei erfunden** nachgewiesen.

Der Vertreter der „Fränkischen Tagespost" bat um einen Vergleich. Der Kläger **Streicher** war damit einverstanden. Der Tagespostjude muß den Vergleich zu seiner Schande in seinem eigenen Blatt abdrucken. Der Vergleich lautet:

„In der Nr. 78 der „Fränkischen Tagespost" vom Sonntag, den 20. 3. 27 ist in Bezug auf den Herrn Privatkläger unter der Überschrift: „Eine lustige Streicherepisode" ein aus 3 Absätzen bestehender Artikel erschienen. In diesem Artikel wird dem Herrn Privatkläger taktloses und ungebildetes Benehmen in einem öffentlichen Gastlokal hier nachgesagt.

1. Der Privatbeklagte erkennt an, daß er die in diesem Artikel enthaltenen Behauptungen, welche ihm von einer sonst zuverlässigen Person zugegangen waren, nicht aufrecht erhalten kann. Er nimmt sie deshalb als den Tatsachen nicht entsprechend mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

2. Der Privatbeklagte trägt die sämtlichen Kosten einschl. der dem Privatkläger erwachsenen Auslagen."

Gibt es noch einen deutlicheren Beweis für die Lügenhaftigkeit der marxistischen Presse? Aus den Fingern gesogenes Zeug tischt man dem ahnungslosen Leser auf nach dem jüdischen Redaktionsstuben-Rezept: Vogel, friß oder stirb! Auf Grund dieser gerichtlich nachgewiesenen „Tagespost"-Juden-Mache läßt sich leicht errechnen, wie es mit der Glaubwürdigkeit all der andern Artikel bestellt ist, die von der „Tagespost" dem gutgläubigen Fabrikarbeiter in großer Aufmachung als wahr vorgesetzt werden. Eines aber ist sicher: Um die Blamage, die sich der „Tagespost"-Jude mit seiner erfundenen „Streicher-Episode" zugezogen hat, wird er wohl von niemandem beneidet. Nicht mal von seinen eigenen Genossen.

Der „Tagespost"-Jude hat aber noch jemand anderen blamiert: Den Kaffeehausbesitzer.

Er ist auf das Geschreibsel hereingefallen. Als das Märchen von der „Streicher-Episode" vom „Tagespost"-Juden in die Welt gesetzt war, da „ersuchte" er in nicht mißzuverstehender Weise den Nationalsozialisten **Streicher**, er möge fürderhin sein Lokal nicht mehr betreten!!! **Streicher** ließ es sich nicht zum zweiten Male sagen. Er blieb dem Lokal fern und das gleiche taten noch andere.

Druckfehlerteufel

In dem Artikel „Das Marienvorbild" ist ein Absatz verhoben.

Der Absatz, welcher beginnt: „Fragen Sie einmal die Frauen und Mädchen Neuburgs" - und welcher endigt „dann werden sie eine Antwort erhalten, daß ihnen die Schamröte in den volksparlichen Schädel steigt" - dieser Absatz gehört an den Schluß des Artikels.

Das Museum

Die Juden wollen ein Heimatmuseum haben. Wissenschaftliche Werke über „Die Heimatgeschichte der Juden in Bayern" sollen veröffentlicht werden. „Damit nachgewiesen werden kann, wie wir Juden seit Jahrhunderten in Bayern angesiedelt (!!) und verwachsen (!!) sind mit dem Lande und daß wir ein Heimatrecht (!!) am bayerischen Boden haben." So sagte der Rabbiner **Freudenthal** aus Nürnberg. Das Germanische Museum soll ihnen hierzu Räume zur Verfügung stellen! Ausgerechnet das Germanische Museum! Ausgerechnet da will der Jud hinein!

Schade, daß der Pfleger des Germanischen Museums, der Jude **Guckenheimer**, der Vorsitzende des Vereins zur Bekämpfung des Antisemitismus, — schade, daß er wegen eines begangenen Notzuchtsverbrechens im Zellengefängnis sitzt. Er hätte sicher schon den Einzug ins Germanische Museum durchgedrückt. Aber er ist eingesperrt.

Wenn die Juden aber schon ein Museum haben wollen, wir haben nichts dagegen. Das müßte aber dann von einem ehrlichen Deutschen eingerichtet werden. Von einem Deutschen, der **Alljuda**, der das wandernde Geheimnis kennt. All das typisch Jüdische müßte hinein. Angefangen müßte werden beim Lumpensack, beim galizischen Kaftan und bei den sechsbeinigen Haustieren, die der Jude bei seiner Einwanderung mitbringt.

In der Rüstungskammer müßten untergebracht werden all die **Talmudrezepte** und **Weissagungen**, die der Jude mit auf den Weg bekam. Die müßten beginnen mit dem Satze: **„Wir Juden werden Menschen genannt, die Völker der Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen."** (Baba mezia 144 b.) Und müßten enden mit der Aufforderung des Judengottes Jahwe: **„Du (Alljuda) sollst die Völker der Erde fressen!"**

Auch **Folterkammern** könnte man einrichten nach dem Muster der Wohnung des im Zuchthaus sitzenden Juden **Louis Schloß**. Und für die Ausstattung von **Kreuzigungsstätten** für nichtjüdische Mädchen käme als Fachmann der Jude **Otto Mayer** in Betracht.

Den Abschluß des Museums müßte ein Raum bilden, auf dessen Eingang geschrieben steht: **„Alljudas Geschichte"**. All die **Massen- und Blutmorde** müßten dort niedergeschrieben und bildlich festgehalten sein, die der Jude seit Anbeginn auf dem Gewissen hat. **Von der Abschlachtung der Erstgeburt in Aegyptenland bis zur bolschewistischen Massenschächtung in Rußland und in Wien.** —

Ein solches Museum müßte errichtet werden. Und hineingeführt müßte werden das ganze deutsche Volk. Damit es erkenne, in welche Hände es geraten ist. Damit es einst nicht sterbe unter dem Schächtmesser Alljudas.

Die deutschvölkische Real Absolvia

In Wunsiedel gibt es einen Real-Absolventenverband. Der steht satzungsgemäß auf „deutsch-völkischer Grundlage". Wer auf deutsch-völkischer Grundlage steht, der bekennt sich zu seinem deutschen Volk. Der betrachtet die Juden als volks- und rassefremde Eindringlinge. Der lehnt dieses Volk ab und verachtet es.

Der Wunsiedeler Absolventenverband tut das nicht. Er hält es mit seiner Würde vereinbar, um die Gunst wohlhabender Juden zu buhlen und sie bei sich zu Gaste zu laden.

Da erinnerte sich eines der Mitglieder der Satzungen. Ihm stand deutsche Ehrlichkeit und Wortfestigkeit höher als des Juden Geld. Er strich die Namen „**Fischer**" und „**Gunzenhäuser**" aus der Einladungsliste.

Darob fühlte sich der „deutsch-völkische" Verband tief gekränkt. Er trat zusammen und faßte einen Beschluß. Der ist niedergelegt im Vereinsprotokollbuch und lautet also:

„Es wurde **festgestellt, daß ein Vereinsmitglied aus eigennützigem** (Wer nach deutsch-völkischen Grundsätzen handelt, ist eigennützig! Lieber Absolventenverband! Denk an deine Satzungen und lös dich auf! D. Schr.) **Interesse Streichungen in der Einladungsliste (Gunzenhäuser u. Fischer) vorgenommen hat. Derartige Verfehlungen** (!!! D. Schr.) **sollen in Zukunft bestraft werden.** (Um der Juden willen! D. Schr.) **Aus diesem Anlaß werden die Herren Fischer und Gunzenhäuser (Juden)** (Diese Feststellung ist köstlich! D. Schr.) **zu unserem am 18. 4. 27 stattfindenden Kommers mit Ball besonders** (Hört! Hört! D. Schr.) **eingeladen. Der Verein befaßt sich nicht mit Parteipolitik dieser Art.**"

Der Absolventenverband hat einen Ehrenvorsitzenden. Der ist der Freund des Juden **Fischer**. Und er hat einen 2. Vorsitzenden. Der ist der Freund und Untergebene des Juden **Gunzenhäuser**. Und jetzt ist uns alles klar. Jetzt wissen wir, welcher Art die Politik dieses „nationalen", dieses „deutsch-völkischen" Vereins ist. Jetzt begreifen wir auch, warum dieser und jener, der noch Charakter besitzt, aus dem Wunsiedeler Absolventenverband austritt. Er tritt aus, weil ihm das Grausen überkommt.

Kinderschändung soll Gesetz werden

So will es der Jude haben

Die Juden sind die verkörperte Unnatur. Davon legten die **Schloß**, **Mayer**, **Guckenheimer**, **Schäfer** usw. ein anschauliches Zeugnis ab. Nun kommt aus dem von Sowjet-Juden regierten Rußland eine Meldung, durch welche die alljüdische Verseuchungs-Arbeit in ganz besonders krassem Lichte gezeigt wird.

Das Volkskommissariat des Innern bereitet nach der „Krasnaja Gaseta" eine Gesetzesänderung vor, nach der das ehefähige Alter für Männer von 18 auf 17½ und das für Frauen von 16 auf 15 Jahre herabgesetzt wird.

Wenn man hier schon von allen medizinischen Bedenken absieht, die eine Heirat von Kindern selbstverständlich auslöst, so muß aber die ungeheure soziale Schädigung des Staates vor allem in das Auge gefaßt werden. Kinder mit 15 und 17½ Jahren können niemals den Grundstock einer sittlich hochstehenden Familie bilden, noch dazu, wenn sexuelle Leidenschaft im Pubertätsalter natürliche Triebe frühzeitig ins Maßlose steigert und eine kranke Generation zur Folge hat.

Hoffentlich gelingt es der russischen „Reaktion" die Sowjetjudenherrschaft über den Haufen zu werfen. Dann würde es sich empfehlen, das **Lebensalter** der Sobelsohns und Apfelbaums dadurch herabzusetzen, daß man sie — mit dem Kopf nach unten — hängt an den nächstbesten Baum.

Das Programm

Wie der Jude die Welt erobert

Im Jahre 1897 fand in Basel ein Kongreß zionistischer Juden statt. Die gesamte internationale jüdische Rasse hatte ihre Weisen, ihre geheimen Führer abgesandt. Es wurde die Eroberung der nichtjüdischen Welt durch die Juden beraten. Einer von ihnen, ein geheimer jüdischer Fürst aus Rußland, hatte das ganze Welteroberungsprogramm aufgestellt. Punkt für Punkt las er es vor.

Einem russischen Spion gelang es, in den Besitz dieses Programmes zu kommen. Er lieferte es an die zaristische Regierung aus und der russische Professor **Nilus** übersetzte es. Es kam nach England, nach Frankreich, nach Deutschland. In alle Sprachen wurde es übersetzt und heute ist es in der ganzen Welt verbreitet.

Das jüdische Volk hat eine gewaltige Furcht vor der Verbreitung und Veröffentlichung dieses Programmes. Denn jedes wirtschaftliche oder politische Ereignis findet darin seine Lösung.

Der **Klassenkampf**, der **Weltkrieg**, die **Revolution**, die Inflation, der **Geldmangel**, der **Massenmord in Wien**, all das vollzieht sich genau nach den aufgestellten Punkten der zionistischen Protokolle, des jüdischen Welteroberungsprogramms. Wer sie im Besitze hat, für den sind die Vorgänge in der Welt kein Geheimnis mehr. Der kennt den großen jüdischen Drahtzieher, der hinter den Kulissen der Weltbühne steht. Der kennt den Sinn der heutigen Weltgeschichte.

Auf Grund der zionistischen Protokolle wurden eine ganze Anzahl Bücher geschrieben. Die bedeutendsten davon sind:

„Die zionistischen Protokolle."

(Das ist das nackte jüdische Welteroberungsprogramm, in die deutsche Sprache übersetzt. Das Buch kostet geheftet 80 Pfennige.)

„Die Geheimnisse der Weisen von Zion."

(Verfaßt von Alfred Rosenberg, dem Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters". Er hat die Protokolle übersetzt und mit geschichtlichen Beweisen versehen. Es kostet geheftet Mark 2.20, in Leinen gebunden Mark 4.—.)

„Der internationale Jude."

(Geschrieben von Henry Ford, dem amerikanischen Autokönig. **Henry Ford** wird deswegen von der jüdischen Klique gehaßt. Mit allen Mitteln versucht die jüdische Hochfinanz ihn wirtschaftlich zu erdrosseln. Das Buch ist nüchtern und leidenschaftslos geschrieben. Und wirkt gerade deswegen überwältigend. Es wird besonders in den Kreisen der deutschen Industriellen und der höheren Staatsbeamten viel gelesen und verbreitet. Es ist in zwei Bänden abgefaßt. Sie kosten in Halbleinen, zusammengebunden, Mark 4.25.)

Die Bücher sind durch die

Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstr. 17,

zu beziehen. Sie gehören zu den besten und überzeugendsten Aufklärungs- und Kampfschriften gegen die jüdische Rasse.

Reklame

Wir haben schon oft auf die ekelhafte jüdische Reklame hingewiesen, mit welcher der „Goi" zum Einkaufen gelockt werden soll. In einem Reklame-Inserat der „Emma Kaufmann" war kürzlich in schwarzumrandetem Felde zu lesen:

> Auch für Damen und Frauen bis Größe 52 führe ich passende Kleidung.

„Damen und Frauen?" Was ist damit gemeint? Die „Damen", sind die Judenweiber und die „Frauen" die Weiber der „Goims". Und das lassen sich die Nichtjuden gefallen! Und laufen zur „**Emma Kaufmann**" und tragen ihr das Geld hinein.

Luppe in Amerika

Der Klub der Nürnberger in Chicago schreibt uns:

„Chicago, den 7. Juli 1927.

Sehr geehrte Herren!

Soeben traf hier Ihre Nummer 24 des „Stürmer" ein, welche einen Bericht über die hiesige Luppeversammlung enthält. Wir nehmen an, daß es Sie interessieren dürfte, nähere Einzelheiten in dieser für Sie, als deutsches Blatt, wichtigen Sache zu erfahren.

Durch den „Stürmer" waren wir seit geraumer Zeit davon unterrichtet, daß **Luppe** nach Amerika kommen werde, nur wußten wir Tag usw. seiner Abkunft nicht, sodaß wir am 25. Mai vor der Tatsache standen, rasch handeln zu müssen. Unangemeldet besuchten wir die Veranstaltung, die ja öffentlich war, und fanden zu unserem Erstaunen die gesamte „Prominenz" des hiesigen Deutschtums vor. Um nun die Gelegenheit zum Sprechen zu erhalten, war es nötig, einen Klub ehemaliger Nürnberger oder sonstwas vorzuschieben. **Luppe** selbst, erfreut über die Tatsache, daß hier ein Klub der Nürnberger existiert, und nichtsahnend dessen, was kommen sollte, gab die Erlaubnis, daß nach seiner Ansprache ein Vertreter des Klubs der Nürnberger das Wort erhält. —

Fast sah es aus, als ob sich keine Gelegenheit zum Sprechen mehr böte, als unser Mitglied durch seine laute Stimme die Versammlung zur Ruhe brachte. **Luppe** war sichtlich erfreut, als er sich zu Beginn der Ausführungen als der Gefeierte fühlte, hatte sich doch der junge Mann, der einen äußerst guten Eindruck machte, selbst bei ihm vorgestellt. Doch es sollte anders kommen. Das Erwähnen der **Altbekleidungsstelle** war die erste Bombe, die **Luppe** an den Magen ging. **Frau Luppe** erhob sich, jedenfalls um mit eigenen Augen den zu sehen, der die Sünden des hohen Herrn Gemahls, 6000 Meilen von Nürnberg entfernt, der Versammlung verkündere. Der Herr Generalkonsul, Professoren, Rechtsanwälte und andere bedeutende Persönlichkeiten unserer Stadt, mit ihren Frauen, waren sprachlos; die Versammlung mit einem Schlage ein Kunterbunt. So etwas ist bis heute noch keinem Menschen passiert, der Chicago besuchte. **Luppe** ist der erste Deutsche, dem man in Chicago seine Sünden vorwarf vor einer Versammlung, die im schönen Hotel Atlantic (früher Kaiserhof) tagte.

Der 26. Mai brachte den bekannten Bericht der Chicagoer „Abendpost":„**Luppe von einem Bayern scharf angegriffen**". Erst dadurch wurde die ganze Angelegenheit in die breite Oeffentlichkeit gebracht. **Luppe** wurde das Tagesgespräch der Deutschen in Chicago. Die Suche nach dem unbekannten jungen Mann begann. Doch Leute, die einen Hitlergeist in sich tragen, lassen sich nicht suchen, die stellen sich sobald als möglich. Es erschien in der „Abendpost" eine Erklärung folgenden Wortlauts:

Erklärung: Meine Ausführungen in Bezug auf den Nürnberger Oberbürgermeister im Hotel Atlantic halte ich voll und ganz aufrecht; ich bedaure, wenn ich dadurch einem verehrten Columbia Damenclub Unannehmlichkeiten bereitet haben sollte.

. . . . . .

Der Stadtredakteur der Abendpost, bat dann Bruder G., den Besitzer des Hotels Atlantic zu besuchen, was ja auch am 28. Mai prompt geschah. —

Herr **Roeßler** vom Hotel Atlantic empfing unseren Freund in überaus liebenswürdiger Weise, er bat ihn über Herrn **Dr. Luppe** doch einiges zu erzählen. Dies geschah denn auch kurz folgendermaßen:

Redner gab Bericht über: **Altbekleidungsstelle — Deutscher Tag 1923 — Streicherprozesse — Amtsenthebung — Fliegerdenkmal Luitpoldhain — Freund Guggenheimers — Empfänge Luppes in Potsdam, München, Bayreuth usw.**

Nachdem Herr Roeßler auf diese Art aufgeklärt war, gab er folgende Antwort: Herr G., ich freue mich sehr, Sie kennen gelernt zu haben, um so mehr, da ich sehe, daß ich es hier mit einem Manne zu tun habe, der für seine Sache eintritt. Ich kann es nunmehr voll und ganz verstehen, daß Sie so gehandelt, wie Sie es am 25. Mai getan, obwohl es für uns alle äußerst peinlich gewesen ist. Ich werde meinen Freunden über meine Unterredung mit Ihnen Bericht erstatten. — Ich bin gerne bereit, Ihnen meinen Saal unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Sollten Sie späterhin in irgendeiner Sache meine Unterstützung oder meinen Rat benötigen, werde ich jederzeit gerne bereit sein, Sie aufzuklären.

Br. G. antwortet: „Sehr geehrter Herr Roeßler! Es war mir absolut nicht darum zu tun, den Deutschen Chicagos einige schöne Stunden zu verderben. Aber ich bin der Ansicht, und sie wird jeder anständige Mensch mit mir teilen, daß wir guten Deutschen hier im Auslande endlich dafür sorgen müssen, daß man Leuten, die einen Charakter wie Luppe haben, keine großen Empfänge bereitet, sondern so behandelt, wie es ihnen gebührt. Es ist eine Schande, daß das heutige Deutschland derartige Männer als seine Vertreter ins Ausland schickt. Wenn man drüben keine .....männer mehr zur Verfügung hat, lasse man lieber gar keine zu uns kommen. Ich protestierte dagegen, und bitte Sie, Ihren Freunden doch zu sagen, sie möchten in Zukunft über ihre Gäste genügend Auskunft verlangen, denn wir ehrlichen Deutschen, die unbescholten nach hierher kamen, sind nicht mit großen Empfängen begrüßt worden, wie es leider mit anderen Leuten geschieht, die es wahrlich nicht im geringsten verdienen."

Allerhand

Das Landgericht Memmingen verurteilte den Oberpostschaffner Zimmermann (Vater mehrerer Kinder!) wegen Unterschlagung von Geldbriefen zu einem Jahr Zuchthaus. Die Börsen- und Bankjuden, die Millionen Deutschen die ganzen Ersparnisse entwerteten, befinden sich heute noch in Freiheit.

*

Die Kasseler Straßenbahn, bei der sich vor kurzem ein schweres Unglück ereignete, ist kein gemeinnütziges, sondern ein privatwirtschaftliches Unternehmen. Aufsichtsrat ist der Bankjude **Mendelssohn-Bartholdy**. Es hat sich herausgestellt, daß die Bremsvorrichtung nicht funktionierte. Das ist die Ursache des Unglücks gewesen.

Wenn Straßen- und Eisenbahnen, welche dem öffentlichen Verkehr dienen, nicht mehr gemeinnützig verwaltet werden, dann sind die Leidtragenden stets die Fahrgäste. Das ist bei der **Dawesbahn** zur Genüge zu beobachten. Dann ist die Rentabilität und nicht mehr die Verkehrssicherheit maßgebend. Dann wird am Material und Personal gespart, damit der Aktionär möglichst viel Dividende erhält. Und mit dem Leben der Fahrgäste wird Schindluder getrieben.

Das Marienvorbild

Im „Neuburger Anzeigeblatt" steht in Nr. 166 (Beilage) eine Geschichte. Die ist überschrieben:

Die Heldentat der frommen Judith.

Die Geschichte ist aus dem alten Testament genommen. **Judith** war eine **Jüdin**. Eine Witwe. Sie wohnte in der jüdischen Stadt **Bethulia**. Die war von den Assyrern belagert. Es kam eine große Not. Schon wollten die Juden sich kampflos dem Feinde ausliefern. Da beschloß die Jüdin ihr Volk zu retten. Zu retten durch eine Schurkerei.

Sie salbte (!!) und schmückte sich herrlich. Und schlich sich in das Lager der Assyrer. An den Feldherrn **Holofernes** machte sie sich heran.

Gab ihm ihren Körper preis und ermordete dann den Schlafenden in der vierten Nacht.

Dann eilte sie in die Stadt zurück. Bald darauf wurden die führerlos gewordenen Assyrer durch die Hebräer in die Flucht geschlagen.

Nach der Schlacht erschien ein jüdischer Hohepriester aus Jerusalem. Der ließ die Mörderin des assyrischen Feldherrn zu sich kommen und sagte: „Du bist der Ruhm Jerusalems. Du bist die Ehre (!!) unseres Volkes." —

Fragen Sie einmal die Frauen und Mädchen Neuburgs, die noch auf Sitte und Tugend etwas geben, Herr **Loibl**! Was diese zu Ihrem „Marienvorbild" sagen! Zu Ihrem jüdischen „Marienvorbild"! Dann werden Sie eine Antwort erhalten, daß Ihnen die Schamröte in den volksparteilichen Schädel steigt.

Das „Neuburger Anzeigeblatt" setzt zu dieser Geschichte hinzu:

„In Judith erkennen wir ein

Vorbild Mariens,

die in ihrem göttlichen Sohne den höllischen Feind überwunden."

Eine Hure, eine Mörderin, ein Vorbild der Gottesmutter Maria! Eine solch unerhörte Beleidigung ihrer heiligsten Gefühle soll sich die katholische Bevölkerung Neuburgs gefallen lassen!!!

Herr **Loibl**! Wenn eine deutsche Frau im Kriege sich geschminkt und gepudert hätte, wenn sie als Spionin in das feindliche Lager gegangen wäre, wenn sie dort dem Heerführer ihren Körper preisgegeben und dann in der vierten Nacht den schlafenden Buhlen umgebracht —, wenn das eine deutsche Frau getan hätte, was würden Sie wohl, Herr **Loibl**, zu einer solchen Frau sagen? Sie, der Sie sich über die Kleidung der deutschen Turnerinnen so entsetzlich aufregten!?

Das Scheusal Jude

Wie es einer deutschen Frau erging, die einen Fremdrassigen heiratete

Das Volk will den Juden lynchen

Der „Badische Generalanzeiger" berichtet in Nr. 184:

„Der letzte Fall dieser Schwurgerichtstagung entrollte das tragische Bild einer schon von Anfang an zerrütteten Ehe und sie brachte dadurch eine Ueberraschung, daß die ursprüngliche Anklägerin sich in eine Angeklagte verwandelte. Trotzdem muß nach der Verhandlung gesagt werden, daß der Ehemann der moralisch Verurteilte ist. Die 22 Jahre alte Ehefrau **Wilhelmine Löb**, geb. **Walter**, aus Köln-Mülheim lernte ihren Mann mit 15 Jahren in einer Tanzstunde kennen. Ein Jahr später entspinnen sich Intimitäten, im Jahre 1924 kommt ein **uneheliches Kind**, für das der Ehemann seine Vaterschaft anzweifelt. Aber schon das Zusammensein mit seiner Geliebten war auf einer Lüge aufgebaut: er spielte der Frau einen evangelischen Kirchensteuerzettel in die Hände, um darzutun, daß er evangelisch sei, obwohl er ein **Jude** war. Sie selbst war katholisch. Die Eltern des jungen Mannes wußten nichts von diesen Beziehungen, sie waren gegen die Heirat, als sie davon erfuhren. Anfangs 1925 ist das zweite Kind auf dem Wege, das Drängen des Mannes führt dazu, daß der Weg des § 218 eingeschlagen wird. Während dieser Schwangerschaft zieht der Mann das Aufgebot zurück. Endlich, als bereits die dritte Schwangerschaft besteht, entschließt sich der Mann, sie am 4. April 1925 zu heiraten. Am 21. Jan. kommt das dritte Kind.

Diese Kinder, obschon seine eigenen, sind ihm eine Last, er begeht die Frivolität, der Hebamme das Kind für tausend Mark anzubieten. Ja, er geht sogar so weit, seine Frau ein Inserat aufgeben zu lassen, um die Kinder zu verkaufen.

Frau und Kind schickte er schon einige Tage nach der Geburt zu ihren Eltern. Sie hat kein Geld und fälscht in der Not einen Wechsel von 50 Mark auf den Namen ihres Mannes. Als sie zurückkommt, setzt es deswegen Hiebe.

Mitten im Winter findet die Frau nach einem Ausgange in der Nacht zum 4. Februar

das Kind tot in seinem Körbchen

— anscheinend erstickt. Noch heute ist die Frau überzeugt, daß der Mann der Urheber des Todes des Kindes ist. Sie kann die Leiden nicht mehr ertragen, macht einen

Selbstmordversuch mit Gas

wird aber wieder ins Leben zurückgerufen. Am 3. März macht er ihr den Vorschlag, wie schon öfter vorher, sich scheiden zu lassen, und als sie das ablehnt, **schlägt er ihr mit der Faust ins Gesicht**. In ihrer Verzweiflung beschließt sie nun, gemeinsam mit ihren Kindern und ihrem Gatten zu sterben. Sie will ihm die Freude nicht gönnen — es war wohl auch Liebe —, daß der Wunsch ihres Mannes in Erfüllung geht, öffnet, als der Mann zu Bett gegangen, den Gashahn, nachdem sie einen Abschiedsbrief geschrieben hat. Der Mann bemerkt aber den Vorgang, als sie sich selbst niederlegen will, läßt sie das wissen und bemerkt: „So nun habe ich einen neuen Scheidungsgrund". Beide versöhnen sich wieder, nur so, wie es dem Manne gerade paßt. Aber schließlich greift die Frau zum Aeußersten: sie erstattet gegen den Mann **Anzeige wegen Mordes** an dem Kinde, und er wird am 22. April in Haft genommen, wird aber nach einem Monat mangels genügenden Beweises freigelassen. In der Haft erstattet er nun seinerseits Anzeige gegen die Frau wegen Mordversuchs an dem erwähnten 3. März. **Die Erbitterung im Zuschauerraum** wuchs immer mehr, als der Ehemann, der 26 Jahre alte Kaufmann Siegfried Löb, obschon er das Zeugnis verweigern konnte,

als Zeuge gegen seine Frau

auftrat und alles ihn Belastende trotz mehrmaliger Ermahnungen des Vorsitzenden abstritt: daß er sogar der Frau wiederholt geraten, **sich einen Kavalier anzuschaffen, um Geld zu bekommen**, das machten doch heute die meisten Frauen, daß er es sich am Tische wohl sein ließ, während sie und die Kinder hungerten.

Der Staatsanwalt, der sich selbst der Tragik des Falles nicht erwehren kann, wird selbst zu einem moralischen Ankläger gegen den Ehemann, und schält den nackten, rohen Zynismus, die rohe Selbstsucht aus der Anklage, um eine sehr milde Strafe zu beantragen. Die Verteidigerin, Frau **Nebstein-Metzger**, hatte wohl noch nie eine dankbarere Aufgabe wie in diesem Falle. Aus ihrem eigenen weiblichen Gefühle heraus zeichnete sie den Leidensweg der Frau und stellte ihr das häßliche Charakterbild des Mannes gegenüber. Sie konnte keinen Freispruch beantragen, weil Medizinalrat Dr. Zix die Angeklagte wohl als stark nervös, aber verantwortlich bezeichnete, aber sie erbat höchstens sechs Wochen Gefängnis, das Minimum, und Strafaufschub. Das Gericht erkennt auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten, der Entscheid über den Strafaufschub wird schriftlich zugestellt.

Als der Zeuge **Löb** hinausging, drängten die Zuhörer ihm sofort nach, **mit knapper Not entging er nur dadurch im Gerichtsgebäude einer Lynchjustiz, daß ein Gendarm ihn die Hintertreppe hinunterdrängte.**

Dann machte er auf den Schloßanlagen Sprünge wie ein Langstreckenläufer, um seinen Verfolgern zu entkommen."

Das alles erzählt der „Badische Generalanzeiger". Nur eines unterläßt er. Er verschweigt seinen Lesern die wirkliche Ursache, die zu diesem Drama führen mußte. Nicht die konfessionellen Gegensätze sind die Ursache des ehelichen Unglücks gewesen, sondern der unüberbrückbare rassische Gegensatz. Nach dem **Talmud-Schulchan-Aruch** ist nur der Jude ein Mensch, Nichtjuden aber sind den Tieren gleich zu achten. Kein Wunder, daß demgemäß die Ehe war. Die Nichtjüdin **Wilhelmine Walter** war für den Juden **Löb** nicht die Frau, das Weib, die Mutter der Kinder. Die nichtjüdische **Wilhelmine Walter** war für den Juden **Löb** nur das Lustobjekt für seine viehischen Triebe.

Vaterland

In der antisemitischen Zeitschrift für Süd-Afrika, „Der Deutsch-Afrikaner", Nr. 44 vom 12. Mai 1927, findet sich folgendes innige Heimgedenken.

Vaterland ... Vaterland ... herbstlich und müd ...
Ist deine letzte Flamme versprüht?
Alles ist worden so leer ...
Stöhnen die Wälder in sterbender Not;
Vaterland ... Vaterland ... Bist du denn tot?
Frühling und Kraft sind nicht mehr ...

Sind wir als Volk an uns selber verzagt?
Hat denn nicht einer die Losung erfragt?
Sind wir als Volk schon so alt?
Jener will dieses — und jener will so —
Herbst ist's geworden — da drischt man das Stroh —
Balde ist's Winter und kalt.

Reif ist gefallen auf jauchzenden Mut,
Reif fiel ins Herz, in das stürmende Blut ...
Vaterland wurde ein Traum —
Herbsten und Herbsten geht überall um,
Lieder und Schwerter und Gräber sind stumm,
Hoffend mehr atmen wir kaum.

Einstens war Frühling und einstens war Tag,
Einst ging ein mähender Sichelschlag
Hell wie ein sieghafter Schrei ...
Herbst ist's geworden — es muß wohl so sein —
Bringt mir — o bringt vom verlorenen Rhein
Die letzte der Trauben herbei!

In einen Becher drücke ich sie:
Brausender Rhein, wir vergessen dich nie,
Solang deine Woge noch geht!
Herbst ist's geworden — die Becher erhebt!
Trinket mit mir, bis das Herz euch erbebt,
Dem Lenz, der einst wieder ersteht ...

M. Berchtenbreiter.

Meidet jüdische Aerzte und Rechtsanwälte!

Der Judenputsch in Wien

Wer sind die Schuldigen?

Unsere leichtlebige Zeit hat die Schreckenstage von Wien schon wieder vergessen. Da und dort noch verspätete Nachklänge. Die Frage der Blutschuld aber bleibt ungelöst. Die dem Juden verpflichtete Tagespresse muß darüber schweigen. Wir aber wollen reden. Wollen den Vorhang hinwegziehen von dem „wandernden Geheimnis".

Das Oesterreich der Nachkriegszeit war wie das größere Deutschland zum Tummelplatz internationalen Verbrechertums geworden. Der Schieber regierte die Stunde. Der Mittelstand versank im Unrat. Der Hunger schnürte der „Masse Mensch" die Kehle. Der Totengräber hatte vollauf zu tun. Der Friedensschluß von St. Germain brachte Entwürdigung und Entehrung. Anstelle der alten Armee traten marxistische Söldnerhaufen. Der Schrei nach dem Allerweltstum verdrängte die Freude am Vaterland. Der Bolschewisierung war Tür und Tor geöffnet. In einem geschächteten Staat lebt ein geschächtetes Volk.

Auf solchem Nährboden der Unnatur kann kein Glück erwachsen. Es kam zum Tag von **Schattendorf**. Nationale Frontkämpfer wehrten sich gegen republikanische Schutzbündler. Diese ließen zwei Erschossene am Platz. Die Judenpresse hetzte. Hetzte ohne Unterlaß. Der Jude lebt allzeit vom Streite der andern.

Am Donnerstag, den 14. Juli, spät abends erfolgte der Freispruch der drei Frontkämpfer. Ein Arbeiter-Schwurgericht hatte ihre Notwehr als berechtigt anerkannt. Im Gerichtsgebäude kam es zum Tumult. Hineingeschickte Marxisten überfielen Nationalsozialisten. Extrablätter rasten durch die Nacht. Mit der Hetze gegen die Freigesprochenen von Schattendorf.

Am Freitag, den 15. Juli, begann der Aufruhr. Marxistische Judenknechte standen an den Fabriktoren und wehrten den Eintritt. „**Demonstrationsstreik!**" Die „Masse Mensch" wälzte sich durch die Straßen. Einer schrie es dem andern zu: „**Zum Justizpalast!**" Er brannte lichterloh zum Himmel. Entsetzliche Greueltaten wurden begangen. Der Mensch wurde zum Tier.

Am Samstag, den 16. Juli, trat der Gewerkschaftsbonze in Aktion: „**Generalstreik!**" Auch die Eisenbahnen stehen still. Die Staatsmaschine setzt aus. Nichtjüdische Pressehäuser werden zerstört. Nur die „Arbeiterzeitung" erscheint. Durch sie hetzt Alljuda weiter.

Die „Diktatur des Proletariats" wird ausgerufen. Die Diktatur der Juden **Otto Bauer, Pollackjohn, Ellenbogen, Austerlitz, Viktor Adler, Julius Deutsch**. Der „Republikanische Schutzbund" tritt in Aktion. Hält den Pöbel ab von der Josefsstadt (Judenviertel). Stellt Posten vor die Synagoge. Und Maschinengewehre vor Börse und Bankhaus. Und läßt das Untier gegen das nichtjüdische Eigentum gewähren.

Die Bauern Tirols, Kärntens und Steiermarks erheben sich. Die Heimatwehr droht mit dem Einmarsch. Da wird es wieder ruhig.

Das Verbrechen ist zu Ende. Ein Massengrab nimmt 100 Tote auf. 600 Verstümmelte liegen in den Hospitälern. 300 Leichtverletzte heilen ihre Wunden. Tausende von Familien versinken im Unglück. **Kein Jude unter den Toten und keiner unter den Leidenden.**

Der Putsch ist mißlungen. Die Regisseure treten hinter die Bühne. Das Ablenkungsmanöver nimmt seinen Anfang. Am Spätnachmittag des 16. Juli verbreitet das „Mitteilungsblatt der sozialdemokratischen Partei" ein Manifest:

„**Alle Schuldigen an diesem durch nichts zu rechtfertigenden Blutvergießen von der Regierung bis herab zu dem letzten Polizeiorgan, das sich vergangen hat, müssen zur Verantwortung gezogen werden.**"

Das Parlament tritt zusammen. Partei hetzt gegen Partei. Die Verhafteten werden amnestiert. Die Unglücklichgemachten erhalten staatliche Hilfe. Man wäscht sich die Hände. Man findet keine Schuld und keine Schuldigen. Das Volk ist verwirrt. Es ist müde. Wendet sich ab und hampelt wieder in den Werktag hinein. Alljuda triumphiert. Der Vorhang fällt.

Die Tagespresse schweigt. Wir aber wollen reden. In den jüdischen Protokollen von Basel („Geheimnisse der Weisen von Zion") steht geschrieben:

„**Die verfassungsmäßigen Gewalten unserer Zeit werden bald beseitigt sein, weil wir** (die Juden! D. Sch.) **sie nicht zur Ruhe kommen lassen. Wir** (die Juden! D. Sch.) **sorgen dafür, daß sie nicht aufhören zu schwanken, bis ihre Vertreter schließlich gestürzt sind.**"

„**Es wird noch viel Zeit, vielleicht sogar ein ganzes Jahrhundert vergehen, bis der von uns** (von den Juden! D. Sch.) **in allen Staaten für ein und denselben Tag vorbereitete (!) Umsturz zum Ziele führt.**"

Was also in Wien geschah, war ein Teilstück aus dem Weltplane Alljudas. Ein Teilstück der Weltrevolution, durch welche der internationale Jude die Völker „fressen" und sie zu Knechten machen will. „**Der Wiener Aufruhr sollte der Auftakt sein für den Einbruch des kriegerischen Bolschewismus nach Mittel-Europa.**"

So schrieben die dem Börsenjuden verpflichteten „Münchener Neuesten Nachrichten". Da wird es begreiflich, warum die Moskauer „Komintern" in einem Aufruf zur Unterstützung des Wiener Aufstandes und zur Gründung von „Arbeiter"- und „Bauernregierungen" aufforderten. Da wird es aber auch verständlich, warum der kommunistische Abgeordnete **Pieck** (Jude!) im Flugzeug des Berliner Polizeiobersten **Heimannsberg** nach Wien eilte. Und verständlich wird es nun, daß der jüdische Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands in einer Kundgebung (Siehe „Vorwärts") sich mit den Wiener Putschisten solidarisch erklärte und dem Wunsche Ausdruck gab, daß die „Wiener Bruderorganisation" aus den „schweren Kämpfen gestärkt hervorgehen möge". Die gesamte marxistische Internationale als erprobtes Werkzeug der Staatsumwälzungen sollte über ein bolschewisiertes Oesterreich hinweg den Weg bahnen zur endgültigen **Judenherrschaft in Europa**. Das ist der Sinn der Judenrevolte von Wien. Und der Jude ist der Schuldige.

Was der Jude alles fertig bringt

Fünfundzwanzig Jahre in einer dunklen Kammer

Das „Chemnitzer Tageblatt", Nr. 190 vom 12. Juli 1927, läßt sich folgende Juderei berichten:

Wien, 11. Juli. (Drahtber.)

Aus Göding werden nähere Einzelheiten über die schreckliche Tragödie im Hause des Kaufmannes **Weinberger** berichtet, wo, wie bereits gemeldet, die Polizei vor einigen Tagen die Tochter des Kaufmannes in einer dunklen Kammer eingesperrt vorfand. In dieser dunklen Kammer hat das unglückliche Wesen bereits 25 Jahre gelebt. Wiederholt hatten die im Hause angestellten Dienstmädchen in furchtbarer Angst erzählt, daß es in dem Hause spuke. Das letzte Dienstmädchen erzählte auch, daß die Frau **Weinberger** oft, auch wenn gerade nicht gekocht wurde, in der Küche schnell irgend etwas zubereitete und hinaustrug, wohin, konnte niemand sagen. Die Polizei, die von diesen Erzählungen erfuhr, drang nun dieser Tage in Begleitung eines Arztes in das Haus ein. Sie befahl dem Ehepaar, alle Türen sofort zu öffnen. Als sie an die Tür einer kleinen Kammer kamen und diese geöffnet wurde, drang ihnen eine entsetzliche Moderluft entgegen. Beim Scheine einer elektrischen Taschenlampe bot sich den Polizisten ein entsetzlicher Anblick. In der dunklen Kammer stand

eine Kiste, in der sich ein krummes menschliches Wesen bewegte,

das jedoch einem Tiere ähnlicher sah als einem Menschen. Das Wesen strotzte von Ungeziefer. Auf die entsetzten Fragen der Polizei antwortete das Ehepaar **Weinberger** sehr zögernd, daß dieses Wesen ihre jetzt 42jährige Tochter sei, die seit 25 Jahren in einer dunklen Kammer eingesperrt sei. Beide Eltern wurden sofort verhaftet. Die Tochter Klara, die fast völlig nackt war und nur 25 Kilo wog, wurde in ein Krankenhaus geschafft.

Die Untersuchung der Angelegenheit hatte nachstehendes Ergebnis: Vor acht Jahren übersiedelte das Ehepaar **Weinberger** nach Göding, verheimlichte aber vor der Behörde, daß es eine Tochter hatte. Bevor die Familie Weinberger nach Göding zog, wohnte sie in dem nicht weit entfernten Orte Mutienitz. Die dortigen Einwohner erinnerten sich, daß das Ehepaar **Weinberger** eine Tochter hatte. Diese war

eine ausgesprochene Schönheit und liebte den Ortslehrer.

Der Vater, ein **orthodoxer Jude**, verweigerte jedoch eine Verbindung seiner Tochter mit dem Lehrer, da dieser ein Christ war. Eines Tages war die Tochter aus Mutienitz verschwunden. Auf Fragen erklärte **Weinberger**, daß seine Tochter für immer zu Verwandten in Wien gezogen sei. Später übersiedelte **Weinberger** dann nach Göding, wo sich niemand für das Mädchen interessierte, da niemand von ihr wußte. Bei der Untersuchung erklärte **Weinberger**, seine Tochter sei eines Tages vor 25 Jahren plötzlich wahnsinnig geworden. Er habe eine Ueberführung in die Irrenanstalt verhindern wollen und sie deshalb in eine kleine dunkle Kammer gesperrt. Er habe beschlossen, sich bis zu ihrem Tode um sie zu kümmern. Die Nahrung erhielt das arme Wesen durch ein Geheimfenster von der unmenschlichen Mutter. In der Umgegend von Göding hat die bestialische Tat eine furchtbare Erregung unter der Bevölkerung hervorgerufen.

Jud Steindler

Wie die Chamer seiner los wurden

In Cham haben es schon lange die Spatzen vom Dach gepfiffen, daß der Jud **Steindler** betrügt, lügt und unterschlägt. Es gab aber noch immer Dumme genug, die vor diesem frechen, aufgeblasenen Judenbengel den Hut zogen. Jetzt tun sie's nicht mehr, jetzt schämen sie sich, daß sie es einmal getan haben. Seit im Gerichtshaus sich herausgestellt hat, daß Jud **Steindler** ein geborener Lump, ein Erzgauner ist, seitdem ist er bei allen Chamern unten durch.

Die Sache war so: der Jud **Max Steindler** brachte in Erfahrung, daß die Witwe Köppl von Cham mit einer Holzhandelsfirma in Forstendorf einen Lieferungsvertrag auf 1000 Ster Schleifholz abgeschlossen hatte. Er erbot sich unter der Voraussetzung, daß er eine Anzahlung bekomme, das Holz zu liefern. Es klappte. Köppl ließ ihm durch Wechsel 4000 Mark zukommen. **Steindler** kaufte jedoch mit dem empfangenen Geld kein Holz, sondern verwendete den ganzen Betrag für sich.

Für Reparaturen an Kraftfahrzeugen schuldet der Angeklagte dem Fahrradhändler Ellmann in Cham 634 Mark. Im Glauben an sein Zahlungsversprechen brachte es der Angeklagte fertig, den Geschäftsmann so lange zu vertrösten, bis er in Konkurs geraten war und Ellmann um die Summe geschädigt war.

Steindler, der als vermögender Mann galt, stand mit der Holzhandlungsfirma Breiter in Cham in geschäftlichen Beziehungen. Breiter zahlte ihm 2800 Mark im voraus für zu lieferndes Holz, das **Steindler** jedoch nicht lieferte und so die Firma um 2800 Mark prellte. Unter der Vorspiegelung, er bekomme vom Holzhändler Eiber 7000 Mark und von der Thüringer Bank 10 000 Mark, was jedoch alles nicht zutreffend war, veranlaßte er den Breiter, ihm zur Einlösung von Wechseln 5000 Mark zu geben und versprach deren Rückgabe in einigen Tagen. Auch um diesen Betrag war die Firma Breiter schließlich geschädigt. Mitte Januar lfd. Js. schädigte er die genannte Firma aus einem Holzlieferungsvertrag um 1500 Mark und anfangs April aus Anlaß eines Schleifholzkaufes um weitere 2850 Mark.

Trotz seiner Zahlungsunfähigkeit verlangte der Angeklagte von dem Hausbesitzer Eiber in Cham 5000 Mark, angeblich um Holz bezahlen zu können; er stellte Wechselakzepte aus, um weitere Darlehenshingaben zu erreichen. Er lockte dem Eiber tatsächlich weitere 3500 Mark und 7000 Mark heraus.

Steindler zertrümmerte ein Anwesen. In der irrigen Annahme der Grundstückskäufer, er sei zum Geldempfang berechtigt, zahlten diese Geldbeträge in der Gesamthöhe von 2270 Mark, die der Angeklagte aber nicht ablieferte, sondern in seine Taschen steckte.

Steindler wurde wegen Betrugs und Unterschlagung zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt; ferner zur Geldstrafe von 12 000 Mark, eventuell weiteren 240 Tagen Gefängnis.

Der Staatsanwalt hatte sich kein Blatt vor den Mund genommen. Er sagte es dem Judenbengel ins Gesicht, daß er ein frecher Bursche sei, der mit anderer Leute Geld in einem Renn-Auto nach München und von dort im Flugzeug nach Berlin fuhr und sich's dort recht wohl ergehen ließ. Mit dem **Max Steindler** ist es aber noch nicht zu Ende. Er hat noch weitere Verhandlungen zu gewärtigen. Auch wegen betrügerischen Bankerotts.

Das Mädchen im Schaufenster

Im Schaufenster des jüdischen Schuhgeschäftes **Herz, Würzburg, Schönbornstraße**, saß vor kurzem ein deutsches Mädchen und putzte Schuhe. Das Mädchen war gezwungen, die Reklamefigur des Juden zu machen. Gezwungen durch die wirtschaftliche Not. Die Leute standen in Massen davor und sahen diesem entwürdigenden Schauspiel zu. Sie dachten nicht darüber nach, daß solch ein unmenschliches Ansinnen nur ein **Jude** an seine Angestellten stellen kann. Daß der **Jude** aber niemals eine Jüdin zur Reklamefigur erniedrigen würde. Und daß ein Deutscher zu anständig wäre, eine Reklame in solch schamloser Art zu betreiben.

Hätten die Zuschauer daran gedacht, daß der jüdischen Rasse in den Talmudgesetzen befohlen wird, nichtjüdische Menschen zu behandeln wie man **Vieh** behandelt, dann wären sie nicht lange neugierig und glotzend vor dem Judenladen gestanden. Dann hätten die Juden **Herz** nicht lange das Mädchen, die „Goi", in dieser Weise mißbraucht, um sich damit zu bereichern. Dann wäre der Talmuderei bald ein Ende gemacht gewesen und der Jude wäre wegen **groben Unfugs** vor die Richter gekommen.

Gebet

Von Josef Hieß

Herrscher der Welt,
Sieh uns gestellt,
Endlich geeinigt durch drängende Not,
Einig im Kampf gen den heimlichen Tod,
Der unsern Brüdern
Schlau aus den Gliedern
Sauget das Mark, und in schamloser Gier
Stiehlt unsern Schwestern die herrlichste Zier;
Der unsre Kleinen
Zwinget zum Weinen,
Weil er die Väter sich hält in der Fron,
Müde und hungrig bei kärglichem Lohn. —
Seelenvergiftend,
Unfrieden stiftend,
Zieht so der jüdische Tod durch das Land.
Hohes besudelnd, preisend die Schand;
In jedem Blicke
Lauernde Tücke,
Schädigt der Weltfeind zu jeglicher Stund,
Schmeichelnde Worte im gierhaften Mund,
Der uns den Glauben
Auch noch will rauben.
Herr, o befrei uns vom grimmigen Hasse
Dieser entarteten jüdischen Rasse.
Schaff unser Deutschland einig und rein,
Sende uns endlich den tröstenden Schein,
Der uns aus Knechtschaft und Not soll befrein.
Herr, laß uns Deutsche allein!

Reichsparteitag

Delegiertenkarten

Für die Teilnahme am Delegierten-Kongreß des Reichsparteitags in Nürnberg werden Delegiertenkarten zum Preise von RM. 3.— abgegeben. Für die Zuteilung der Karten ist nachstehender Schlüssel maßgebend:

Ortsgruppen von 10— 50 Mitglieder erhalten 1 Delegiertenkarte

„	„ 51—100	„	„	2	„
„	„ 101—150	„	„	3	„ usw.

Die Ortsgruppen haben die Beträge für die auf sie treffenden Karten umgehend an ihre zuständigen Gauleitungen einzusenden, die die Sammelbestellungen unter gleichzeitiger Einzahlung der Gesamtbeträge bei der Reichsleitung bis spätestens 10. August einzureichen haben.

Die Plätze sind heuer numeriert.

Grundsätzlich erfolgt die Abgabe der Karten erst nach Eingang der Gebühren und zwar in der Reihenfolge der geleisteten Zahlungen.

Die Reichsleitung kann nur die Gaue, nicht aber die einzelnen Ortsgruppen beliefern!

Die selbständigen Ortsgruppen fordern die ihnen zustehenden Karten bis längstens 5. August unter gleichzeitiger Einzahlung der Gebühren direkt bei der Reichsleitung an.

München, den 26. Juli 1927.

Bouhler, Geschäftsführer.

Transport Rhein - Main - Frankfurt

Alle Parteigenossen aus den beiden Gauen Hessen und Hessen-Nassau-Süd, die in Nürnberg auf Massenquartier rechnen, mögen sie mit dem Sonderzug oder sonstwie dorthin gelangen, haben diese Anforderung an die unterzeichnete Stelle zu melden. S.S.- und S.A.-Führer geben Sammelmeldung. Alle Privat- und Gasthausquartiere sind an der unterzeichneten Stelle oder in Nürnberg direkt, Hirschelgasse 28, Geschäftsstelle der N.S.D.A.P. anzufordern mit Angabe der einzelnen genauen Anschriften.

Wer an den 3 Massenspeisungen teilnehmen will, einschließlich S.A. muß dies ebenfalls an die unterzeichnete Stelle melden und den Betrag von 1.— Mark auf das angefügte Postscheckkonto unter der Bezeichnung: Verpflegung einzuzahlen.

Der Fahrplan des Sonderzuges „Rhein-Main“ ab Frankfurt a. M., mit seinen Haltestellen in Offenbach, Hanau, Aschaffenburg, Gemünden und Würzburg steht noch nicht fest und wird in einer der nächsten Nummern des „Völk. Beobachters“ bekanntgegeben. Es wird also ersucht, denselben genau zu verfolgen.

Fahrpreise:	ab	Frankfurt	Mk.	11.—
	„	Offenbach	„	10.50
	„	Hanau	„	10.—
	„	Aschaffenburg	„	9.—
	„	Gemünden	„	6.60
	„	Würzburg	„	4.80

Fahrkarten für einfache Fahrt können auch angemeldet werden. Hierbei ist die gewünschte Fahrt durch Angabe der Abgangs- und Endstation bekanntzugeben. In diesem Falle halbieren sich die Preise.

Sämtliche Fahrgelder sind unter der Bezeichnung „Sonderzug“ auf das Postscheckkonto Frankfurt a. M., F. Ringshausen, Offenbach a. M., Nr. 64 064 einzuzahlen. Alle Meldungen und Geldeinzahlungen müssen bis zum 9. Aug. erledigt sein. Spätere Eingänge sind zwecklos.

Das genaue Beachten aller vorstehenden Angaben und Hinweise liegt im Interesse aller Parteigenossen.

Der Transportleiter:
F. Ringshausen, Offenbach a. M.

Hitlerjugend Ortsgruppe Nürnberg

Samstag, den 6. August, punkt abends 8 Uhr, spricht Herr Pg. **Käfer** über „Weltfreimaurerei, — die geheime Gesellschaft“. Wir fordern alle Kameraden auf, diesen hochinteressanten Vortrag zu besuchen und mögl. viele Freunde einzuladen.

Montag, den 8. August, 7—9 Uhr Geschäftsstunde.

Samstag, den 13. August, 8½ Uhr abends, Pflichtappell für alle.

Sämtliches findet statt in unserem Heim, Bergstr. 9/I.

Samstag, den 13. August, nachmittags 3½ Uhr, Wehrturnen in Erlenstegen.

Sonntag, den 14. August, Ausmarsch mit Spielmannszug. Näheres im Appell am 13. August.

Bis Samstag, den 6. August, müssen sämtliche Bestellungen auf Pechfackeln und Uniformstücke aufgegeben sein. Die Versicherung f. September, sowie Beiträge und sonstigen Gelder sind spätestens bis dahin zu entrichten.

Der Völkische Frauenbund

versammelt sich am Dienstag, den 9. August 1927, abends 8 Uhr, im Historischen Hof (Neue Gasse) zu einer Besprechung wegen der Arbeiten, die von der Reichsleitung den Frauen übertragen wurden. Wir ersuchen alle Frauen der N.S.D.A.P. und des Frauenbundes, die am Gelingen des Reichsparteitags mitwirken wollen, zu dieser Besprechung bestimmt zu erscheinen. Die Vorstandschaft.

Wöhrd-Schoppershof

Am Samstag, den 6. August 1927, abends punkt 8 Uhr, Sprechabend im Gasthaus „Zu den drei Linden“, äuß. Sulzbacherstr. 1.

Redner ist für den Abend vorgesehen. Parteigenossen! sorgt für Massenbesuch.

Innere Stadt

Montag, den 8. August 1927, findet im Gasthaus Kettensteg, Kettensteg 1,

Bezirksversammlung

statt. Es spricht ein bekannter Redner.

Lichtenhof

Samstag, den 6. August 1927, abends 8 Uhr, Sprechabend in der Restauration „Goldner Stern“, Galgenhofstraße 38. Es spricht Pg. Tussing, Stadtrat, Zirndorf.

Maxfeld

Am Montag, den 8. August, abends punkt 8 Uhr, Sprechabend in der Rest. „Krohanest“, Ecke Maxfeld- und Pirkheimerstraße (Endstation der Autolinie). Redner ist vorgesehen. Sämtliche noch ausstehende Quartierlisten sind an dem Abend mitzubringen.

Achtung!

In einer der letzten Versammlungen ist im Herkules-Velodrom ein Frauenmantel liegen geblieben. Derselbe kann in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28,0, abgeholt werden.

Parteigenossen,

die sich am Reichsparteitag als Stenographen zur Verfügung stellen können, wollen sich umgehend in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28, melden.

Es kommen nur erstklassige Kräfte in Frage.

Schweinfurt

Dienstag, den 26. Juli 1927. Ein vollbesetzter Sprechabend mit einer ansehnlichen Zahl von Gästen. Nach dem Lied: „Wir sind das Heer vom Hakenkreuz“ und der Erledigung der kurzen Tagesordnung spricht Pg. **Albert Forster**, Fürth, über: „Marxistischer Blutterror gegen die Nationalsozialisten“. Der Redner bringt die Zuhörer in seinen Bann, begeistert und erwärmt die Gemüter für unsere heilige Sache und beweist treffend das Wort des Juden Mardochei (Karl Marx): „Und willst Du nicht Genosse sein, so schlag' ich Dir den Schädel ein!“ Langanhaltender Beifall lohnt den ausgezeichneten Redner. Vier Neuaufnahmen sind der Erfolg. Ein ernstes Lied, ein stilles Gedenken an unsere Toten, so wird dieser erfolgreiche Sprechabend geschlossen.

Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelg. 28. — **Verantwortlich f. d. Inhalt:** Karl Holz, für den Anzeigenteil Hans Gemmel, beide in Nürnberg. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. — Druck: B. Hilz, Nürnberg.

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik werden Stellengesuche, kleine An- und Verkäufe, Mietgesuche u. dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pfg., in Fettdruck 15 Pfg. Anzeigen und Offerten werden vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstraße 70, angenommen.

Welch edler Fabrikant gibt jg. Mann, 22 Jahre, mit guten Zeugniss. sofort Arbeit, gleich welch. Art, am lbst. Dauerstellg. Off. unt. 346 an den Verl.

Solide, alleinstehende, bessere Frau sucht 2 leere Zimmer evtl. Küche hier od. in der Umgebg. Off. unt. 350 an den Verl.

Geschäftshaus, für tücht. Dach- u. Schieferdeckermstr. geeign., in belebt. Städtchen günstig zu verkaufen. Lager u. Wohnung sofort beziehbar. — Off. unt. 351 an den Verlag.

12 Jahre gedienter Soldat sucht Stellung gleich welch. Art. Off. unt. 352 an den Verl.

Bäckergehilfe, 19 Jahre, gute Kenntn. in der Feinbäckerei und guter Tafelarbeiter, sucht Stellung. Off. unt. 353 an den Verl.

Nach Abschluß der Ferienkurse (also Ende Aug. u. Anf. Sept.) beginnt der **Nachhilfe-Unterricht** für das zweite Trimester. Schüler der unt. vier Gymnasialklassen wollen sich rechtzeitig melden b. **Stürmer-Lehrer.** — Offert. unter 354 an den Verlag.

21 jähriger Bursche sucht Stellung, gleich welcher Art, bei einem Wochenverdienst v. Mk. 20.—. Off. unt. 347 an den Verl.

Möbel kaufen Sie **seit 40 Jahren** am besten bei **WÜST** **Heugasse 9—12** 15 Schaufenster

Damen- und Backfisch-Konfektion **Margar. Wurster** vordere Sterngasse 4-6/III Gegründet 1883 Kein Laden

Der Rest meiner Sommerwaren muß geräumt werden wegen Platzmangel für die Winter-Saison.

Nochmal große Preisermäßigung in allen Abteilungen.

Trauer-Abteilung Erstklassige Fabrikate.

In wirklich **ganz reellem Geschäft** kaufen Sie gut und billig alle Arten **Bettfedern u. Flaum,** alle Sorten Inletts **Metallbettstellen,** Auflagepolster, sowie sämtliche Polstermöbel, alles aus eigener Werkstatt

Bettenhaus **G. Schüßler** 2 Neutorstraße 2

Fahrräder neu und gebraucht, sowie Reparaturen vom **Fachmann.** Zahlungserleichterungen. **Johann Böheim** Eberhardshofstr. 18

FUSSBODENLACKE Marke Sonnengold

Emaillelacke, weiß, Marke Fripallin, alle Oel- und Lackfarben aus eig. Fabrikation; fern.: Tüncherbürst., Pinsel, Schablonen u. alle Tüncherart. in reicher Ausw. bill. bei **FRIEDRICH PRATZEL** Adam-Kleinstrasse 32. Verkaufsst. Hans Prell, vord. Kreuzg. 9 Achten Sie stets auf die Schutzmarke!

Lebensmittel Kolonialwaren, ff. Mehle und Fette, Kaffee, Tee, Kakao, Keks Weine, Liköre, Arrak, Rum, Schokoladen und Konfituren kaufen Sie in nur prima Qualitäten **Karl Aichemüller**, Inn. Laufergl. 3 / Tel. 6684 Kolonialwaren u. Konfitüren

Motorräder, Fahrräder Nähmaschinen Eigene Reparaturwerkstätte aller Fabrikate. **Peter Walter,** Allersbergerstrasse 58/60 Telephon 40281 Besichtigen Sie meinen Laden. Sämtliche Gummi-Ersatzteile Zahlungserleichterung.

Wo? trinke ich eine gute Tasse Kaffee mit feinem Gebäck? nur im Konditorei-Kaffee **Eugen Hartmann** an der Lorenzkirche Lorenzerplatz 23 Fernsprecher Nr. 25172

Anzug-, Paletot-, Kostüm-, Kleider- u. Blusenstoffe, Herren- u. Damen-Konfektion, sowie **Sport-Anzüge u. Windjacken.** Ferner **sämtliche Vorhänge u. Madras-garnituren, Bettwäsche, Inlaid, Tischdecken etc.** **Hans Körber,** Breite Gasse 59/I Telephon 25912 Teilzahl. gestattet ohne Aufschlag, bei Barzahlung 5 % Rabatt.



Qualitäts-Schuhwaren bei **ED. MENIG** Waizenstraße 14/II, gegenüb. d. neuen Ortskrankenkasse An Beamte, Festangestellte und sonst. Käufer in gesicherter Stellung auch **auf Teilzahlung.** Kein Laden

WILD-WEST Völkische Gaststätte Rosengasse 20 Bes.: Fr. Müller Fernspr. 27424 5 Minuten vom Bahnhof

Zu der am 7., 8. und 10. August stattfindenden **Lorenz-Kirchweih,** sowie zu dem am 10. Aug. erstmalig stattfindenden **Kaffee-Kränzchen** ladet freundlichst ein Fritz Müller u. Frau.

Emaille-Lacke **rein weiß** für **Möbel, Türen, Fenster** usw. offen und in Dosen **Lackfabrik Thomas Weiß**, Ziegelgasse 36

Für den Reichsparteitag empfehle ich mich zur Anfertigung von Hakenkreuz-, Stadt- und Landesflaggen **Kaspar Roll,** Äußere Laufergasse 4

Bettfedern · Flaum Inletts · Federleinen Metallbettstellen Drahtmatratzen Auflegematratzen Schonerdecken Reformunterbetten kaufen Sie billig und preiswert bei



Betten-Böhner Harsdörfferstr. 4 Tel. 40067

Möbel kaufen Sie **seit Jahren** am besten beim Fachmann **MICHEL** **Möbelfabrik Fürth i. B.** Holzstraße 46—48

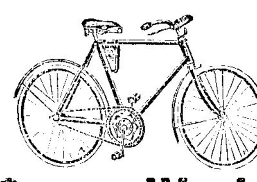


Anzüge u. Mäntel nach Maß garantiert für guten Sitz; sowie **fertige Anzüge, Mäntel, Breeches- und Arbeitshosen.** **Strickwesten u. Pullover.** An Beamte und Festangestellte Zahlungserleichterung in wöchentl. Raten von 2.— Mk. an. **Schneiderei Preiß** Leonhardstr. 11/I Tel. 418

Anton Strube Nur Weinmarkt 16 Eingang Irrerstraße (Keine Filiale) Gegr. 1904 Fernruf 25820 **fassoniert, reinigt, färbt u. arbeitet um alle Arten Damenhüte und Herrenhüte** nur nach neuesten Modellen wie allbekannt bestens. Großes Lager in neuen Damenhüten u. Trauerhüten

Möbel- und Bettenhaus Andr. Beer Ludwigstraße 61 Bettfedern, Stepp- und Daunendecken, Bettinlett- und Wolldecken, Auflegematratzen, eiserne Bettstellen Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

W. F. W.



2,50 per Woche **Westfäl. Fahrradwerke** Fil. Nürnberg Jakobstr. 45 / Telefon 27897

Molkerei Spezialität: Simmelsdorfer Milch, Gräfenberger- u. Wendelsteiner Bauernbrote; ferner alle Sorten Käse, Fette, Butter und Eier. **Marg. Graf** Tetzelgasse 23

Billiger Möbelverkauf! Alle Arten Polster- und Schreinermöbel zu den billigsten Preisen bei solider Arbeit seit 30 Jahren. **Peter Henleinstraße 4,** bei Hauffelt.

Wenn die Sonne brennt leichte Sommerkleidung

Wasch-, Lüster- und Trachten-Jacken 4.50, 5.50, 6.75, 7.50, 9.50, 12.—, 14.—, 16.—, 18.—, 22.—
Sport-, Tanz-, Straßen-Hosen 7.50, 9.50, 11.—, 13.—, 15.—, 16.50, 17.—, 18.—, 20.—, 22.—
Gummi imprägn. Loden-Mäntel 12.-, 16.-, 18.-, 22.-, 24.-, 32.-, 38.—, 45.—, 56.—, 68.—, 75.—, 98.—
Sport- und Straßen-Anzüge 28.—, 36.—, 48.—, 56.—, 65.—, 75.—, 85.—, 98.—, 120.—

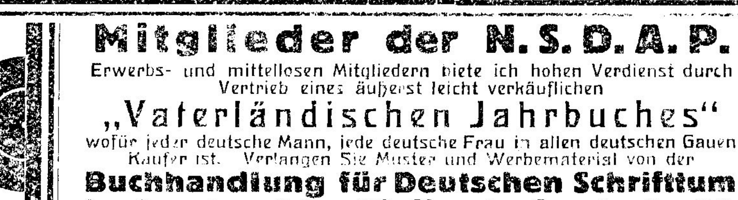
Hitlerkleidung für den Parteitag

Josef Heinrichs, Nürnberg, Allersberger Str. 53 Ehemannstr. 1 Tel. 40707

Schuhwarenhaus Johann Düll Telephon 2004 — Adam Kleinstraße 13 Billigste Bezugsquelle von **QUALITÄTS-SCHUHWAREN.** Neue Modelle in großer Auswahl.

Zum Reichs-Parteitag empfehle **echte Lederhosen,** vorrätig und nach Maß in sauberer Säcklerarbeit. Keine Chrom-Spaltleder. Besichtigung unverbindlich. Preislisten kostenlos. Um jedermann die Anschaffung einer **guten Sämischlederhose** zu ermöglichen gewähre ich Zahlungserleichterung. Maßaufträge u. Reparaturen erb. rechtzeitig. **M. HILLER, Nürnberg 18, Spitalplatz 17/I**

Eckelt & Beck am weißen Turm **Kleiderstoffe · Gardinen · Baumwollwaren Ausstattungs-Wäsche. Spezial.: Zefirhemden nach Maß**



Mitglieder der N.S.D.A.P. Erwerbs- und mittellosen Mitgliedern biete ich hohen Verdienst durch Vertrieb eines äußerst leicht verkäuflichen „Vaterländischen Jahrbuches“ wofür jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau in allen deutschen Gauen Käufer ist. Verlangen Sie Muster und Werbematerial von der **Buchhandlung für Deutschen Schrifttum Leipzig-C 1, Pfaffendorferstraße 20**

FÜR REISE UND SPORT Wetterfeste Kamelhaar-Lodenmäntel! Gabardine- und Covercoat-Mäntel, Marengo-Paletots Gummi-Mäntel für Herren, Damen u. Kinder in allen Preislagen. / Regenhaut-Mäntel, Sport- und Strassenanzüge. / Windjacken für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen. / Sporthosen, Trachtenhosen, Wanderhosen, gestreifte Hosen, Lodenjoppen, Steirer- und Tegernseerjoppen, Flößerjacken, echte Lederhosen für Herren Mk. 27.—, für Burschen Mk. 22.— Überzeugen Sie sich, daß Sie bei mir in allen Artikeln reichliche Auswahl zu staunend billigen Preisen finden. — Kein Laden, nur Lager. **Heinrich Büchner,** Wielandstrasse 11/0 / Tel. 5758 Straßenbahnhaltestelle Linien 5 und 7.

Ein Blick in mein Fenster genügt, um Sie von den großen Vorteilen meines **Saison-Ausverkaufes** zu überzeugen **Schuhhaus C. Merz,** Allersberger Straße 47 **Rest- und Einzelpaare spottbillig.**



Bestellt den Stürmer!

Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen sind an den Briefträger oder die Postanstalt, Nachbestellungen an den Verlag zu machen. Kreuzbandsendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch.

Bitte ausschneiden!

An den Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg Meuschelstraße 70

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probenummern per Kreuzband zugesandt.

Name: .... Stand: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

Bitte ausschneiden!

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer **43** | Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. **20** Pfg. Bezugspreis monatl. **90** Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. **Bestellungen sind an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt, Nachbestellungen an den Verlag zu machen.** Kreuzbandsendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch. **Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vormittags 9 Uhr.** | Nürnberg, im Oktob. 1927 | **Verlag:** Wilhelm Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Fernsprecher S.-A. 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8–12, 2–6 Uhr, Samstag 8–12 Uhr. **Schriftleitung:** Nürnberg, Hirschelgasse 28, Fernsprecher 50721. Redaktionsschluß: Dienstag (vormittags 9 Uhr). | 5. Jahr **1927**

Bombenfabrikant Luppe

Das Gericht brandmarkt seinen niederträchtigen Kampf

Der 21. Oktober (ein Freitag) war ein Unglückstag. Ein Unglückstag für den Oberbürgermeister von Nürnberg. **Dr. Hermann Luppe** mußte an diesem Tage in einer Gerichtsverhandlung erscheinen. In einer Gerichtsverhandlung, die für ihn von folgenschwerer Bedeutung sein wird. Die Leute von der Presse schienen davon eine dunkle Ahnung zu haben. Vollzählig saßen sie am Berichterstattertisch. Der Zuhörerraum war gedrängt voll.

Das Gericht bestand aus 3 Berufsrichtern und 2 Schöffen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor **Bertram.** Er war der Lage in jeder Hinsicht gewachsen. Die Art seiner Prozeßführung war unparteiisch und gründlich. Das Gericht machte einen würdigen Eindruck.

Auf der Anklagebank saßen der Verleger und der Verfasser der **„Bombe"**. Die **„Bombe"** ist ein Verbrecherblatt. Mit ihrer Hilfe sollte der Führer der fränkischen Nationalsozialisten, sollte der Antisemit **Julius Streicher** persönlich und politisch geschlachtet werden. In erster Instanz wurde die **„Bombe"** von dem Gericht als **„das schmutzigste und verworfenste Blatt"** bezeichnet, das je in Nürnberg erschienen ist. In Nürnberg und in ganz Franken wurde es von den Angehörigen der jüdischen Rasse verbreitet. Im Judenbad **Kissingen** verteilten es einige Kaftanjuden zu Hunderten auf der Kurpromenade.

Der Lump

Der Rädelsführer, der Anstifter und der Schriftleiter der **„Bombe"** ist **Kurt Hennch.** Er ist ein notorischer Lump. Wegen **Diebstahl, Betrug** und **Untreue** ist er vorbestraft. Sein Vater hat ihn aus dem Haus gejagt. Seiner Mutter hat er Schmucksachen gestohlen und verkauft. Seiner Hausfrau hat er Wertpapiere gestohlen und eingelöst. Sittlich ist er verkommen, geschlechtlich ist er degeneriert und verseucht.

Eine Zeugin sagte aus, daß Kurt Hennch sie aufgefordert habe, Material gegen Julius Streicher zu sammeln. Für jeden „Fall" bekäme sie

100 Mark. (!!!)

Hennch **habe sich dabei so geäußert, daß** man den Eindruck bekam, **diese „Fälle" bräuchten**

gar nicht (!) wahr

zu sein. **Wenn sie nur behauptet und zu** Hennch gebracht **würden, das wäre dann schon genügend.**

Ein anderer Zeuge berichtete, **Hennch** habe seine (des Zeugen) Firma wegen Steuerhinterziehung **angezeigt.** Die Anzeige sei jedoch abgewiesen worden. Hennch habe dann ihm (dem Zeugen) erzählt, **„zwei hohe** Beamte" (er nannte die Namen!) **des Finanzamtes hätten ihm** (dem **Hennch**) **10 Prozent des hinterzogenen** Betrages **versprochen!** (Selbstverständlich eine glatte Lüge! D. Schr.)



Souffleur Süßheim: **„Gott der Gerechte, jetzt ist er wieder aus der Rolle gefallen!"**

Die Juden sind unser Unglück!

Daß Hennch in der alldeutschen, in der kommunistischen und sozialdemokratischen Partei herumspionierte und dann das Erschlichene der gegnerischen Partei für **Geld** (!) verriet, davon haben wir schon berichtet.



Kurt Hennch

So hat er sich beispielsweise an die „Parteisekretäre" **der sozialdemokratischen Partei, Wolff und Nierendorf (zwei Juden!** D. Schr.) **in Berlin gewandt. Er versprach ihnen, geheime Befehle aus der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" zu verschaffen. Ging nach Nürnberg, suchte irgend ein Schriftstück des Reichstagsabg. Wulle her, schrieb einen fingierten** (!)

„Geheimbefehl"

an die „Schwarze Schar" (!) auf ein Stück Papier, pauste die Unterschrift des Abgeordneten durch und verkaufte diese gefälschte Urkunde an die beiden genannten Juden! — —

Kurt Hennch stammt aus nicht schlechten Kreisen. Dort verschaffte er sich Kenntnisse über geheime politische Vorgänge, die er dann verkaufte. Von seinen Angehörigen und Verwandten wird **Kurt Hennch** gemieden und geächtet. Er gilt als ein Auswürfling.

Der Kampfgenosse

Der Kampfgenosse dieses **Kurt Hennch** ist Dr. Hermann **Luppe**, der Oberbürgermeister von Nürnberg. **Kurt Hennch** machte sich an ihn heran. Und **Luppe** empfing ihn und schloß mit ihm eine Gemeinschaft. Eine Kampfgemeinschaft. **Kurt Hennch**, der notorische Lump, und Dr. Hermann **Luppe**, der Nürnberger Oberbürgermeister, hatten sich zusammengefunden. Gemeinsam standen sie in einer Front. Und der Oberbürgermeister wußte seinen Bundesgenossen einzuschätzen! Eine Karte wurde dem Gerichte vorgelegt. Die war von **Luppe** an **Kurt Hennch** gesandt! Zu einer Zusammenkunft hatte er ihn (den **Hennch**) bestellt! Und zum Zeichen seiner Verehrung hatte der Oberbürgermeister unterschrieben:

„Hochachtend! Dr. Hermann Luppe." (!!!)

Dr. Hermann Luppe mußte als Zeuge vor dem Gericht erscheinen. Schon zweimal war er in dieser schmutzigen Sache vernommen worden. Das erste Mal war's in Hamburg. Dorthin fuhr ihm ein Richter nach. Der vernahm ihn, bevor er sich nach Amerika einschiffte. Die Ueberraschung und das Gefühl des „Ertapptseins" hatten den Oberbürgermeister damals reden gemacht. „Ganz platt" sei er gewesen, so sagte er letzten Freitag vor Gericht aus.

Das Geständnis, das er in Hamburg abgelegt hatte, ist recht interessant. Hier ist es:

Hamburg, den 23. April 1927.

Gegenwärtig: Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat **Sachs**. Der Gerichtsschreiber: Gerichtssekretär **Fischer.**

Von den Parteien war niemand erschienen.

Dem erschienenen Zeugen wurde gemäß § 69 der StPO. der Gegenstand der Untersuchung und die Person der Angeschuldigten bezeichnet und derselbe veranlaßt, dasjenige, was ihm vom Gegenstande der Vernehmung bekannt ist, im Zusammenhang anzugeben.

Der Zeuge wurde gesetzlich gemäß § 66 StrPO. in der Voruntersuchung beeidigt, weil seiner Anwesenheit in der Hauptverhandlung voraussichtlich seine bis zum 30. Juni dauernde Reise nach Amerika entgegensteht.

Zur Person: **Dr. Hermann Luppe**, 52 Jahre alt, (vorläufig noch!! D. Schr.) Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg: „Ich schiffe mich am 27. 1. d. M. nach Nordamerika ein und kehre erst am 30. Juni zurück.

Zur Sache:

Ich habe **Hennch** wiederholt (!!) in meiner Wohnung und meiner Erinnerung nach (! einmal (?? D. Schr.) auf dem Rathaus gesehen: **Hennch** stellte sich bei mir meines Wissens als Herausgeber der „Bombe" vor. Ich meine (!), daß dies nach der Herausgabe der ersten Nummer der „Bombe" war und daß es sich bei der ersten Besprechung um die Herausgabe der zweiten Nummer handelte. Ich glaube (! „Ich meine", „ich glaube", „ich erinnere mich", das ist eine verdächtige Vorsicht! D. Schr.) dann, daß es sich um den Inhalt eines Artikels gegen Nationalsozialisten gehandelt hat und daß ich dem **Hennch** geraten habe, er solle sich erst an den Redakteur **Gall** wegen einer richtigen Formulierung des Artikels wenden, damit dieser keine formalen Beleidigungen enthalte. **Hennch** hat regelmäßig, bevor er zu mir kam, telephoniert, ich glaube (er glaubt schon wieder! D. Schr.), daß er einmal auch erklärt hat, er melde sich unter dem Namen **Wachtler** (!!) an.

Es kann sein (!!), daß **Hennch** mit dem Bürstenabzug (!!) der zweiten Nummer bei mir war, mit den Bürstenabzügen der ersten Nummer glaube (!!) ich aus dem obengenannten Grunde nicht.

Wenn mir jetzt die Nummern der „Bomben" vorgelegt werden könnten, würde ich mich vielleicht (!) bestimmter erinnern können.

An den Herrn **Weegmann**, offenbar den ersten Bürgermeister von Bamberg, habe ich den **Hennch** nicht verwiesen. Ich erinnere mich überhaupt nicht, daß ich mit **Hennch** über Bamberg gesprochen habe.

Der Hund

Ein Straßenbahnwagen der Linie 1 nähert sich, von Fürth kommend, dem Plärrer. Breit sitzt drinnen eine „anständige, gebildete" Judenfamilie: die beiden Alten mit der hornbebrillten Tochter und gegenüber der „Zukünftige", auch mit schwarzer Hornbrille. Affenartiges Gekreisch tönt hinüber und herüber. Protzenhaft ist das Benehmen. Man „amüsiert" sich und läßt sich gehen. Die deutschen Fahrgäste, meist einfache Leute, schauen achtungsvoll auf die herausgeputzten, vornehmen „Herrschaften".

„Kanalstraße!" ruft der Schaffner. — Der alte Jude: „Kanalstraße? Levi, da willste doch aussteigen!" — „Ach soo!" und der Hornbebrillte steht auf, um mit umständlichem Gemauschel sich von jedem zu verabschieden. Dann trottelt er zur Türe. — „Bleib, der Wagen fährt schon, man läßt dich nicht mehr!" schreit die alte Jüdin. — „Ach was!" macht der Levi und reißt die Türe auf.

Draußen aber steht der Schaffner und mit der Hand an der Mütze weist er den „Herrn" darauf hin, daß es verboten sei, abzuspringen. Er läßt sich auch nicht zur Seite drängen.

Schließlich kommt der Hornbebrillte wieder herein, zuckt die Achseln und ruft mit verächtlichem Lachen zu den Seinen hin: „Was willste machen, wenn sich der Hund vors Gitter legt?"

Verständnisles grinsen die Fahrgäste, verständnisles schaut der Schaffner drein. — „Haben Sie's nicht gehört?" sage ich zu ihm. „Hund hat er Sie geheißen! Lassen Sie sich das von dem Judenbengel gefallen?" — „I wo," sagt er, „der Herr hat ja bloß einen Witz gemacht; da gibt's Christen, die sind viel ordinärer ..."

Armes, verblendetes Volk! Daß du nie unterscheiden lernst zwischen dem ehrlichen, groben Volksgenossen und dem fremden Schurken, der dich höhnisch mit seinem Geifer besudelt. Dem es seine „Religion" vorschreibt, dich als Hund und Vieh zu behandeln. (Cosch. Ham. § 227.)

Heimdal.

Hennch hat mir einmal gesagt, er habe noch 30 000 oder eine ähnliche Zahl von Exemplaren der „Bombe", die er meiner Erinnerung nach in München (auch dort sollte Streicher geschächtet werden! D. Schr.) absetzen wollte. Er frug mich nun, ob für diese **Preßl** als Schriftleiter bezeichnet werden könnte, da die einstweilige Verfügung nur gegen ihn (**Hennch**) gerichtet sei, was ich für gangbar erklärte. (**Luppe** hat also den **Hennch** mit Rat und Tat unterstützt. D. Schr.) Ich erinnere mich, daß **Hennch** mir später erklärt hat, **Preßl** habe wiederholt auf ihn unten gewartet.



Dr. Rosenfelder
der Verteidiger des Kurt Hennch.

Meiner Erinnerung nach hat **Hennch** gesagt, das Geld für die erste Nummer der Bombe habe er selbst aufgebracht, und habe dabei ein kleines Konto seines Vaters bei **Anton Kohn** überzogen (!!). **Ich habe dem Hennch aus Mitteln, die mir für politische Zwecke aus privater** (jüdischer! D. Schr.) **Seite zur Verfügung gestellt sind, mehreremale (!), mir der Summe nach nicht mehr genau erinnerliche** (Das muß dann schon sehr oft gewesen sein! D. Schr.) **Beträge, teils unmittelbar gegeben, teils solche vermittelt** (!). Damit sollte **Hennch** im politischen (!! D. Schr.) Kampfe unterstützt und ihm die Herausgabe der „Bombe" erleichtert werden. **Richtig ist auch, daß mir Hennch erzählt hat, er habe von dem Depot seiner Hausfrau 100 Mk. zur Abwendung einer Pfändung unterschlagen.** (Und der Oberbürgermeister hat ihn nicht angezeigt! D. Schr.) **Ich habe ihm dann auf der Theresienpost ein Kuvert mit Geld überreicht** (Um die Unterschlagung zu vertuschen! D. Schr.), **der Betrag von 100 Mk. mag stimmen.**

Es ist richtig, daß ich dem Hennch eine Visitenkarte mit einer Empfehlung (Diesen Lumpen empfiehlt er noch! D. Schr.) für Herrn Bankdirektor **Scheyer** (Ein Vollblutjude! D. Schr.) in einem **Briefumschlag** übergeben habe, ich glaube nicht, (Er glaubt nicht! D. Schr.), daß ich in einem weiteren Fall, eine Visitenkarte mit meiner Empfehlung ihm übergeben habe.... usw.....

Auf Selbstlesen genehmigt: gez. **Dr. Luppe.**

Von diesem Protokoll wurden gleichzeitig auf Wunsch des Untersuchungsrichters III 2 Durchschläge zu dort anhängigen Strafsachen (die sich gegen **Dr. Hermann Luppe** richten! D. Schr.) gefertigt.

Untersuchungsrichter I: (Siegel) gez. **Sachs.**

gez. **Fischer.**

In erster Instanz bestritt **Luppe** verschiedene, ihn schwer belastende Momente. Aber es wurde ihm die Hamburger Aussage vorgehalten. Da gab er klein bei und meinte, seine erste Aussage „werde wohl richtig sein".

Neue Instruktionen

Am letzten Freitag aber war die Sache anders. **Luppe** schien neue Instruktionen erhalten zu haben. Deutlich merkte man, daß die Harmlosigkeit, die er zur Schau trug, gekünstelt war. Deutlich las man ihm die Angst vor dem Erwischtwerden am Gesichte ab. **Luppe** hatte sich anders eingerichtet. **Er verweigerte auf viele Fragen die Auskunft** (!). Dabei stützte er sich auf den § 55 der Strafprozeßordnung. Dieser lautet:

„Jeder Zeuge kann die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung ihm selbst die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde."

Das heißt also: Wenn jemand eine Lumperei begangen hat, bei deren Aufdeckung er vielleicht ins Loch fliegen würde, dann darf er, wenn er unter Eid steht, die Auskunft hierüber verweigern.

Dr. Hermann **Luppe**, **der Nürnberger Oberbürgermeister, hat von diesem Rechte Gebrauch gemacht! Er hat damit ein Geständnis abgelegt. Er hat eingestanden, daß er Dinge auf dem Gewissen hat, die**

gegen das Gesetz

verstoßen. Ohne es zu wissen, hat er sich in eine Sackgasse verrannt, aus der er uns nimmer entkommt.

Die Gelder der Milchzentrale

Doch das Verhängnis sollte noch fürchterlicher hereinbrechen. Nicht nur die „Bombe", auch andere Schmierschriften waren gegen **Julius Streicher** schon erschienen. Sie hatten die verschiedensten Namen. In ihrem Inhalt unterschieden sie sich von der „**Bombe**" nicht. Es war der gleiche Schmutz. Sie hießen „**Das Licht**", „**Der Anti-Stürmer**", „**Der Volkstribun**", „**Das Tribunal**". Ihre Herausgeber hatten sich ebenfalls an **Dr. Hermann Luppe** um Geld gewandt.

Einer von ihnen, **Ferdinand Bürger**, wurde aus der Gefängniszelle dem Gerichte vorgeführt. Er wurde vereidigt und sagte aus: **Zu Zweien seien sie in die Wohnung zu Luppe gegangen. Der habe sich sehr für ihr Vorhaben interessiert. Ganz besonders habe er haben wollen, daß**

„Damengeschichten"

gegen Julius Streicher der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten. Auch wegen der Finanzierung habe er (der Oberbürgermeister!) ihnen Wege gewiesen. Zur **Milchzentrale** sollten sie gehen. Er werde sofort den Direktor anrufen. Der werde ihnen dann schon Geld geben!



Bürger

Die **Milchzentrale** ist ein „**gemeinnütziges Unternehmen**". Sie ist mit städtischen Geldern errichtet. Einen großen Teil der Aktien besitzt die Stadt. Oberbürgermeister **Dr. Luppe** ist Aufsichtsrat. Selbstverständlich wagt niemand in der Direktion gegen ihn aufzumucken. Was er sagt, muß ausgeführt werden. Wir wissen, daß mancher Beamte dort, von Verachtung und Ekel erfüllt, gegen sein Inneres handeln

Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!

muß. Dorthin also schickte **Luppe** die zwei, die Geld brauchten. Lassen wir den Zeugen weiter sprechen:

„Als wir in der Milchzentrale ankamen, hatte Luppe schon telephoniert. Der 1. Direktor wußte Bescheid. Wir brauchten nicht mehr viel sagen. Zum 2. Direktor wurden wir geschickt. Der gab uns

700 Mark.

Er sagte dabei, das Geld sei aus seiner Privatschatulle. (Das muß er natürlich sagen, aber glauben wird's ihm kein Mensch! D. Schr.) **Als wir das Geld hatten, gingen wir fort. Wir wußten, daß wir von der Milchzentrale Geld bekommen würden. Denn es hat der Herausgeber des „Anti-Stürmer" und des „Licht" ebenfalls seine Gelder von dort geholt."** (Damit ist ein gewisser **Hans Fey** gemeint, der wegen **widernatürlicher Unzucht** unter Anklage stand!)

Aus den Gesichtern der Richter, aus dem Kopfschütteln und dem erstaunt-erregten Flüstern im Zuhörerraum war unschwer die Wirkung herauszufinden, die diese Aussage hervorrief. Wir wollen es unterlassen, zu berichten, mit welch treffenden Ausdrücken das Nürnberger Stadtoberhaupt belegt wurde. Einfache Frauen und Männer aus dem Volke waren es, die da ihrer Verachtung, ihrem Abscheu über die oberbürgermeisterliche Gesinnung die entsprechenden Worte gaben.

Damit das Maß voll werde, marschierte schließlich noch der Hauptschriftleiter der **„Nürnberg-Fürther Morgenpresse"**, ein gewisser **Gall**, als Zeuge auf. Diese Zeitung ist finanziert vom Juden **Kohn**. Im Aufsichtsrat sitzen außer ein paar rassereinen Vollblutjuden noch zwei gute Freunde. Es sind dies **Dr. Hermann Luppe** und sein abgesetzter Finanzreferent **Dr. Merkl**. —

Gall schwor einen gott- und religionslosen Eid. Er sagte aus, daß **Dr. Luppe** den **Kurt Hennch** auch zu ihm gesandt habe. Das Material sei ihm aber zu schmutzig gewesen, drum habe er es nicht aufgenommen. Er mußte sich aber sagen lassen, daß der betreffende Artikel schließlich doch in der „Morgenpresse" Aufnahme fand.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Staatsanwalt bekam das Wort.

Dieser hielt eine Rede, die in ihrem ersten Teil logisch, in ihrem zweiten unlogisch war. Er beantragte gegen den Urheber **Kurt Hennch**, der, um persönlichen Vorteils willen (!), die Verleumdungen gegen einen bekannten Landgerichtsrat wider besseres Wissen (!) aufgestellt hatte, eine Strafe von **1 Jahr Gefängnis**. Das war folgerichtig und gerecht! Nicht folgerichtig aber und nicht gerecht ist, daß er gegen den weiteren Angeklagten, der die Behauptungen des **Kurt Hennch in gutem Glauben** und **nicht** aus böswilliger Absicht, **sondern zum Zwecke der Einleitung eines Diszíplinarverfahrens weitersagte**, daß er hier eine Strafe von **6 Monaten Gefängnis** beantragte. Hier wäre ein geringer lautender Antrag am Platze gewesen.

Die Richter haben dem Antrag entsprechend verurteilt. **Kurt Hennch** bekam wegen verleumderischer Beamtenbeleidigung

8 Monate Gefängnis.

Dem weiteren Angeklagten wurden

4 Monate (!)

aufdiktiert. Ueber dieses Urteil wäre dasselbe zu sagen, wie über den Antrag des Staatsanwalts.

In der Begründung führte das Gericht aus, daß dieser Kampf (den der Oberbürgermeister **Dr. Luppe** mitmachte und finanzierte! D. Schr.)

niederträchtig (!!),
schmutzig (!!)
und gemein (!!)

sei. Deshalb hätte eine strenge Strafe ausgesprochen werden müssen.

Das nehmen wir zur Kenntnis. Sie ist uns sehr wertvoll, diese gerichtliche Feststellung. Wir werden darauf zurückkommen, wenn **Dr. Hermann Luppe** — der Ober-Bürger-Meister — demnächst auf der Anklagebank sitzt.

Deutschnationaler und Beamter

In einer Versammlung im Lehrerheim zu Nürnberg, die von zahlreichen Vertretern der mittelfränkischen Gemeinden besucht war, meldete sich auch der Landtagsabgeordnete Haiger zum Wort. Haiger gehört der deutschnationalen Partei an. Er wandte sich in seiner Rede gegen die Beamten. Den Nationalsozialisten warf er vor, daß sie schon wiederholt im Landtag und im Reichstag für die Beamten eingetreten seien. Den Gemeindevertretern erklärte er, daß jede Erhöhung der Beamtenbezüge durch Steuern von der Landbevölkerung aufgebracht werden müsse!!! — Daß auch seine Diäten und sonstigen Einnahmen, die er als Landtagsabgeordneter hat, durch Steuern aufgebracht werden müssen, davon sagte er nichts. Er schwieg auch darüber, daß seine Partei für das Gesetz der 3. Steuernotverordnung gestimmt hat. Auf Grund dessen der größte Teil der Steuern erhoben wird. Daß diese Steuern zur Erfüllung des Dawesplanes bezahlt werden müssen und daß dieser Dawesplan von den Deutschnationalen im Reichstag angenommen wurde, davon sagte er auch nichts. Er sagte nichts davon, daß das steuerzahlende deutsche Volk jährlich 2,5 Milliarden Mark an die jüdischen Geldsackleute in Neuyork abliefern muß.

Das alles verschwieg der „deutschnationale" Landtagsabgeordnete Haiger. Statt dessen aber hetzte er das Landvolk gegen die Beamten, hetzte er den Deutschen gegen den Deutschen auf, um die eigene Schuld zu verdecken.

Neustadt a. Aisch

im Zeichen des Hakenkreuzes

Dem „Stürmer" wird geschrieben:

„Waren die Neustädter schon von jeher überaus empfänglich für die herrliche Idee unseres **Adolf Hitler**, waren die Neustädter schon von jeher treue Mitstreiter ihres Frankenführers **Julius Streicher**, so wurde das in letzter Zeit äußerlich besonders sichtbar dadurch, daß die Lebensmittelhandlung **Konrad Reiß** in ihrer Eingangstür aus Glas das Hakenkreuz anbrachte und somit in aller Oeffentlichkeit demonstrativ auf alle jüdischen Käufer verzichtete. Aus der einzig richtigen Erkenntnis heraus, daß der Kampf gegen die jüdische Weltpest nur dann von vollem Erfolg gekrönt sein wird, wenn jeder einzelne deutsche Volksgenosse ungeachtet etwaiger persönlicher Nachteile an seinem Platze mit dem ganzen Einsatz seiner Kraft für die Erreichung dieses hohen Zieles eintritt. Seit dem Tage nun, seit dem **Konrad Reiß** diese Meinung aller Oeffentlichkeit kund tat, trifft ihn der **Haß Judas und seiner Knechte**. Er wird **gehaßt** deswegen, weil er das besitzt, was unserem deutschen Volke fehlt, da es feige geworden ist: **echt deutscher Bekennermut!** —

Der Kampf in der Schächtfrage ist beendet. Er wurde beendet zugunsten der Deutschen und unter dem Wutgeheul der Neustädter Judenschaft. Als gut deutsche und christliche Geschäfte haben die meisten Metzgereien in anbetracht der Tatsache, daß das Schächtverfahren eine fluchwürdige Quälerei darstellt, die einzig mögliche Konsequenz gezogen. Der Dank der Bevölkerung, die stets dort ihre Einkäufe macht, wo zuvorderst der deutsche Volksgenosse berücksichtigt wird und nicht der jüdische Fremdling, ist ihnen gewiß. Diejenigen Metzgereien aber, die nicht den Mut fanden, dem guten Beispiel ihrer Kollegen zu folgen, sondern in der Stunde der Entscheidung ihre deutsche Gesinnung schmählich verleugneten und demgemäß als **willenlose Sklaven des Juden** nie und nimmer Anspruch darauf machen können, sich „freie" deutsche Gewerbetreibende zu nennen, die **Rößner, Fuchs** und **Bauer**, sie werden noch erfahren, was es heißt, **deutsche Interessen mit Füßen zu treten**.....

Der brave deutsche Bauer **Kilian** hält es auch mit dem Hakenkreuz. Er ließ eines hineinmauern in den hohen Giebel seines Hauses. Vom Juden belogen und betrogen hat er diesem Kampf angesagt in breitester Oeffentlichkeit. Hut ab vor diesem Mann, der einen Luthertrotz besitzt! „Und wenn die Welt voll Teufel wär'!".... Nun leuchtet es hinein dieses alte Zeichen, in die sonnigen Straßen des alten Frankenstädtchens! Und spricht eine beredte Sprache! Es weist die, die für dieses Städtchen stets nichts anderes waren und sind als fremdländische Gäste, mit allem Ernst und aller Deutlichkeit hin auf eine kommende **deutsche Abrechnung** für ihr schnödes, gottloses Treiben. Es heißt dagegen all die, die hereinkommen in diese Stadt **als deutsche Volksgenossen zum deutschen Volksgenossen**, auf das Herzlichste willkommen. Und enthält endlich für die Neustädter Bevölkerung selbst, Tag für Tag, Stunde für Stunde, eine stumme aber ebenso eindringliche **Mahnung** etwa im Sinne der Heilsworte:

„Ich aber sage Euch allen: **Wachet!**"

Friedrichs Antwort

Es gibt der Tölpel immer noch genug, die nicht einsehen wollen, daß die Wirtschaft nicht dadurch gebessert wird, daß man Arbeitern die Löhne und den Beamten die Gehälter kürzt. Die nicht begreifen wollen, daß der Staatshaushalt des deutschen Volkes nur dadurch wieder gesund gemacht werden kann, daß man die beim Juden aufgenommenen Anleihen als nicht gemacht erklärt und die Zinsknechtschaft bricht. Den Siebengescheiten, die in der Verkürzung der Löhne und Gehälter das Heilmittel zur Herbeiführung der Wiedergenesung des Staates und des Volkes sehen, sei gesagt, was Friedrich der Große einmal sagte. Im Frühjahr 1786 machte Geheimrat v. Taubenheim (sicherlich ein Hofjud!) dem Preußenkönig Friedrich den Vorschlag, die Staatseinkünfte durch Gehaltsabzüge der Staatsarbeiter zu vermehren. Darauf gab Friedrich folgende Antwort:

„Ich danke dem Geheimrat v. Taubenheim für seine guten Gesinnungen und seinen ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger applicable, da die armen Leute jener Klasse ohnhin schon so kümmerlich leben müssen, da die Lebensmittel und alles schon so teuer ist und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch Seinen Plan und die darin liegende gute Gesinnung annehmen und Seinen Vorschlag an Ihm selbst zur Ausführung bringen und Ihm jährlich tausend Taler mit dem Vorbehalt von dem Traktament abziehen, daß Er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat Seinen eignen häuslichen Einrichtungen vorteilhaft oder schädlich sei. Im ersten Fall will ich Ihm von Seinem so großen als unverdienten Gehalten von viertausend Taler auf die Hälfte heruntersetzen und bei Seiner Beruhigung Seine ökonomischen Gesinnungen loben und auf die anderen, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen."

Ein Rat an Ludwig Springer

Die Nationalsozialisten von Oettingen geben dem Juden **Springer** folgenden Rat:

Ihre Drohung an ein hiesiges Geschäft mit dem Boykott dürfte nicht die gewünschte Wirkung haben.

Für den einen Hakenkreuzwimpel, den der junge Angestellte nicht mehr an seinem Rade führen darf, werden Sie bald zehn andere flattern sehen.

Auch raten wir Ihnen, um Ihren heiligen Leib etwas besorgter zu sein!

Wenn Sie keine Hakenkreuzfahnen vertragen können, dann gehen Sie in das Land Ihrer Väter oder nach Sowjetjudäa!

Dort können Sie sich unseretwegen täglich am Davidstern ergötzen!

Ihre Rassegenossen zahlen Ihnen sicherlich gerne die Fahrt nach Jerusalem!

Wir Nationalsozialisten in Oettingen lassen uns aber von Ihrem Geseires in keiner Weise einschüchtern! Nun erst recht nicht!

Das Fest der H. T. S.

Die „Höhere technische Staatslehranstalt" feierte ihr 20jähriges Bestehen. Ein Fest im großen Saale des Künstlerhauses wurde veranstaltet. Viele Studentenkorporationen aus Nürnberg und Würzburg waren erschienen. Die Herren Leiter und Professoren der H. T. S. waren alle da. Die Staats- und Kreisregierung hatte Abgeordnete entsandt und als Vertreter der Stadt Nürnberg präsentierte sich Stadtrat **Dr. Merkl**, der ehemalige Finanzreferent. Stadtrat **Dr. Merkl** ist Demokrat. Er gehört der Luppepartei an. Seine Rede war recht erstaunlich. Er erzählte den Studenten, daß die Stadtverwaltung Nürnberg, ebenso wie die **„Höhere technische Staatslehranstalt"** zum Wohle der Allgemeinheit arbeite.

(Wenn ein Demokrat das sagt, dann stimmt's zweifellos! **Zum „Wohle der Allgemeinheit" hat sich** Dr. Hermann Luppe **aus der städtischen Altbekleidungsstelle für Minderbemittelte einen Mantel, Zwirn und Wolle besorgt. Zum „Wohle der Allgemeinheit" hat er seinen Namen nicht eintragen lassen.** — Auch Dr. Merkl **hat für das „Gemeinwohl" gearbeitet. Er verwaltete die Gelder der Girozentrale. Und ließ sich in einer Zeit, in der der Zinsfuß 60 % und mehr war, eine Anleihe zu $4\frac{1}{2}$ % aus den Girogeldern von seinen „Kollegen" genehmigen. Davon baute er sich eine Villa!** Weil er sich für das „Wohl der Allgemeinheit" so aufgeopfert hatte, wurde er als Finanzreferent abgesetzt!)

Auch vom Charakter sprach **Dr. Merkl**. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß er in einem Kreise weile, der noch den aufrechten, deutschen Charakter pflegt. (Das müssen sich deutsche Studenten von einem Demokraten gefallen lassen! Von einem Demokraten, dessen Gesinnungsgenosse **Dr. Luppe** noch immer nicht von seinem Amt zurückgetreten ist! Von einem Demokraten, der als Finanzreferent abgesetzt wurde und der trotzalledem nicht den städtischen Dienst quittierte!)

Daß die Studenten mit einem solchen Geseires nicht einverstanden waren, das konnte man vielen an den Gesichtern ansehen. Und die schwarzweißroten Fahnen, die diesen schwarzrotgelben Redner hörten, wären am liebsten davongelaufen. Ihre Farben leuchteten nicht mehr so wie sonst. Ihre Freude an diesem Fest war verhunzt.

So sehen sie aus

Zur November-Garde, die uns den sauberen Inhalt der Republik beschert hat, zählt auch Marxist Krüger. Er war einer der lautesten Schreier der sozialdemokratischen Parteien. Am alten Staat, den er, der „Genosse" Krüger, mit zerschlagen half, ließ er kein gutes Stückchen. Die Beamten des alten Staates waren nach seiner Meinung lauter Lumpen und Spitzbuben. Der also wetterte, hatte es in der Republik, die er machen half, gar bald bis zum Landrat gebracht. Zum Landrat des Kreises Minden. Seine landrätliche Glanzleistung bestand darin, daß er zu Gunsten des „Republikanischen Clubs" in Hannover große Summen aus der Kreiskommunalkasse herausgaunerte. Nun wurde dieser prächtige Volksbeglücker vom großen Schöffengericht Hannover wegen Amtsunterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Anläßlich des 75. Geburtstages des unentwegten Antisemiten Theodor Fritsch hat die Großdeutsche Buchhandlung, Karl Holz, Burgstraße 17 ihr Schaufenster wunderschön geschmückt. Zwischen Blumen und umgeben von seinen eigenen Werken und Büchern prangt das Bild des greisen Jubilars. Da ist es kein Wunder, daß die Vorbeigehenden ihre Schritte hemmen und die geschmackvolle Auslage gern besichtigen.

Eltern! Euer Junge gehört zur Hitlerjugend!

Saftige Ohrfeigen

So sprechen Nationalsozialisten

(Aus einer Rede Dr. Dinters)

In einer der letzten Landtagssitzungen sagte der Führer der Thüringer Nationalsozialisten **Dr. Dinter:**

„Ein Steuersystem, das sich der Methode bedient — und, was das Entsetzlichste ist, sich auf Grund der heute geltenden Gesetze von Rechtes wegen dieser Methode bedienen darf — von kleinen Leuten, die nachweislich nicht imstande sind Grundsteuer, Mietzinssteuer, Aufwertungssteuer, Umsatzsteuer usw. zu bezahlen, die Steuer dadurch herauszupressen, daß man ihnen ihr kleines Häuschen, das letzte, was sie sich aus dem Zusammenbruch der Inflation gerettet haben, mit Steuerhypotheken belegt, das ist ein Verfahren, das man geradezu als unsittlich bezeichnen muß. **Dieses Verfahren ist charakteristisch für die ganze Grundlage des korrupten Staates, in dem wir heute leben.**

Die Eintragung einer Hypothek ist in jedem Falle der Anfang einer Enteignung. Jemand, der imstande ist seine Steuern zu bezahlen, wird sich niemals dazu verstehen, eine Hypothek auf seinen Besitz eintragen zu lassen. Volksgenossen aber, die nicht imstande sind, die zu zahlenden Steuern aus ihrem Einkommen zu bestreiten, nun zu zwingen, ihr Häuschen mit Steuerhypotheken zu belasten, das ist nichts anderes als Steuerwucher.

Aber auf Grund des heute in Deutschland geltenden jüdisch-römischen Rechtes ist es nicht möglich, diese Zustände zu ändern.

(Zuruf eines Kommunisten: „Doch! Wenn Sie für unsern Antrag stimmen, daß diesen Arbeitern die Steuern erlassen werden").

Für die Anträge, den Heimatarbeitern die Steuern zu erlassen, werden wir auf jeden Fall stimmen, aber das ändert nicht das Geringste an dem ganzen System. Wir Nationalsozialisten machen einen grundsätzlichen Unterschied zwischen einer prinzipiellen und einer nur akuten Lösung. Eine prinzipielle Lösung kann nur gefunden werden durch **radikale Beseitigung dieses ganzen raubkapitalistischen Steuersystems**. Steuern kann ich nur von meinen Einnahmen zahlen. Es ist nichts anderes als Steuerbolschewismus, Steuern aus einem kleinen Besitz erpressen zu wollen, der dem Besitzer nichts einbringt, ja der, wie in diesem Falle, der letzte Halt des durch Steuern ausgewucherten kleinen Mannes ist.

(Zuruf der Sozialdemokraten: „Beseitigen Sie doch den Kapitalismus und treten Sie ein für Sozialisierung, dann ist die ganze Frage gelöst.")

Sie, meine Herren Sozialdemokraten, sollten mit solchen Zurufen vorsichtiger sein. Ihr seid nun schon seit 70 Jahren gegen den Kapitalismus organisiert. Warum habt Ihr denn bis heute den Kapitalismus nicht beseitigt? Und warum habt Ihr ihn denn nicht beseitigt, als Ihr in der Revolution an die Macht gelangt wart? Da habt Ihr ganz im Gegenteil dem Raubkapitalismus zu einer Machtstellung verholfen, wie er sie bis jetzt noch niemals inne hatte. **Das ist der unsühnbare Verrat, den Ihr an der Arbeiterschaft begangen habt.** (Zuruf der Kommunisten: „Sehr richtig!") Aber mit dem, was Ihr unter Sozialismus versteht: Ueberführung der Produktionsmittel in den Staatsbesitz, damit werdet Ihr niemals die soziale Frage lösen. Denn die Ueberführung der Produktionsmittel in den Staatsbesitz ist nichts anderes, als der Anfang vom Ende eines Staates. Das seht Ihr ja an Rußland. Wenn der Sowjetstaat heute noch nicht völlig zusammengebrochen ist, so verdankt er es nur dem Umstande, daß Lenin rechtzeitig den sogenannten Staatskapitalismus wieder eingeführt und die Privatwirtschaft, wenn auch in beschränktem Umfange, wieder zugelassen hat. **Die soziale Frage ist zu lösen, auf Grund einer gesunden nationalen Wirtschaft unter Einschränkung der ausbeuterischen Unternehmerinteressen durch Staatsgesetze, um im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse eines gesunden Staatsganzen den wirtschaftlich Schwachen zu schützen vor der Erdrückung durch den wirtschaftlich Starken. Dazu ist auch nötig die Abschaffung des heute geltenden jüdisch-römischen Rechtes.**

Das jüdisch-römische Recht ist die Grundlage der kapitalistischen Ausbeutung, denn es ermöglicht einem gewissenlosen Menschen, den wirtschaftlich Schwachen auszurauben und auszuwuchern, ihn durch die Zinsknechtschaft um seine letzte Habe zu bringen und ihn von Haus und Hof zu jagen, ohne daß man ihm etwas anhaben kann. **Das jüdisch-römische Recht ist einseitiges Gläubigerrecht.** Es nimmt nur die Interessen des Gläubigers dem Schuldner gegenüber wahr, aber nicht die Interessen des ohne eigenes Verschulden in Not geratenen Staatsbürgers einem räuberischen und ausbeuterischen Gläubiger gegenüber. Die Gegenstände, die nicht gepfändet werden dürfen, sind ja ganz verschwindend, sie spielen in der Praxis gar keine Rolle. Wie ungenau und zweifelhaft außerdem diese Bestimmungen sind, können Sie ja daraus ersehen, daß man, wie vorhin berichtet wurde, einem Heimarbeiter zwecks Eintreibung der Steuern die Nähmaschine gepfändet hat, obwohl er auf diese Nähmaschine zur Fristung seiner Existenz angewiesen war. Man war der Ansicht, der Mann könne die Nähmaschine entbehren, da es ja auch noch andere Möglichkeiten zur Heimarbeit gäbe.

Ich will Ihnen noch einen anderen Fall erzählen: Es hat sich dieser Tage an mich eine Frau aus Allstedt gewandt. Ihr Vater war einfacher Dorfschullehrer gewesen. Mit den Geschwistern zusammen hatten sie es zu einem kleinen Häuschen gebracht, in dem sie schuldenfrei bei einem Monatseinkommen von 120 Mark lebten. Da trat bald nach der Revolution die Gemeinde an die Leute heran und fragte, ob sie ihr Häuschen nicht ausbauen wollten, damit noch andere Leute aus der Gemeinde untergebracht werden könnten. Das erforderliche Geld dazu könnte man ihnen gegen mäßigen Zins vorschießen. Das haben die Leute nun auch getan. Aber als sie mitten im Bauen waren, ging das Geld aus, dazu trat ein Streik ein, das angefahrene Baumaterial wurde gestohlen und trotz aller Bemühungen konnten die Leute weder von der Gemeinde noch vom Staate weiteres Geld bekommen, um den angefangenen Bau zu vollenden. Da haben sie dann im Jahre 1923 von einer Bank das erforderliche Geld aufgenommen. Es waren nur einige Tausend Mark. Die Bank sicherte sich durch Eintragung einer Goldmarkhypothek auf das Häuschen. Nun konnten die Leute zu Ende bauen. **Aber infolge der ihnen auferlegten Aufwertungs- und Mietzinssteuern konnten sie die Zinsen nicht bezahlen.** Diese sind inzwischen auf 14000 Mark aufgelaufen. Im Besitze des Rechtstitels ist heute ein auswärts wohnender jüdischer Rechtsanwalt, dessen Namen mir entfallen ist. Der hat nun gegen die Leute Zwangsversteigerung beantragt, da sie Kapital und Zinsen am fälligen Termin nicht zurückbezahlen konnten. Ich bin nun heute deswegen beim Innenminister gewesen, um zu sehen, ob den Leuten geholfen werden könne und die Zwangsversteigerung nicht abzuwenden sei. Der verwies mich an seinen Referenten und dieser erklärte mir achselzuckend: „Wir sind auf Grund der bestehenden Gesetze nicht in der Lage, den Leuten zu helfen. **Wir können wohl Geld geben, wenn es sich darum handelt, neue Wohnungen zu bauen. Wir sind aber nicht befugt, Geld herzugeben, wenn es sich darum handelt, eine alte Wohnung zu erhalten oder eine bereits gebaute Wohnung zu vergrößern.**" Da hört mein Verständnis auf. An diesem Bürokratismus und an dem heute geltenden jüdisch-römischen Recht geht nun diese Familie zugrunde. Die Zwangsversteigerung ist unabwendbar und die Leute, die nun schon seit zwei Menschenaltern schuldenfrei in ihrem Häuschen wohnten, werden heute von dem Juden von Haus und Hof gejagt. **Unser ganzes Volk ist verjudet und verlumpt und dieser allgemeinen Verjudung und Verlumpung leistet das jüdisch-römische Recht den schönsten Vorschub.** Den Christen dient es ebenso wie den Juden dazu, die wirtschaftlich Schwachen auszubeuten und, wie es z. B. hier der Fall ist, von Haus und Hof zu jagen.

Dieser kapitalistischen Ausbeutung kann nur ein Ziel gesetzt werden durch eine grundstürzende soziale Neuordnung, wie wir Nationalsozialisten sie einführen wollen. Wir wollen Staatsgesetze schaffen, die den wirtschaftlich Schwachen vor der Erdrosselung durch den wirtschaftlich Starken schützen.

Durch Staatsgesetze muß verhindert werden, daß es dem gewissenlosen Ausbeuter möglich ist, trotz aller seiner Rechtstitel, die ihm das jüdisch-römische Recht an die Hand gibt, den wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen zu erdrosseln. Es könnte z. B. ein Gesetz eingebracht werden, wonach keiner, der im Besitze von Rechtstiteln ist, das Recht hat, einen anderen, der schuldlos in Not geraten ist, von Haus und Hof zu jagen, solange er sich nicht selber in der gleichen Notlage befindet. Das wäre z. B. eines der Gesetze, das wir Nationalsozialisten machen würden.

(Sozialdemokratischer Zuruf: „Bringen Sie doch ein solches Gesetz ein!")

Ich kann hier im Landtag doch kein Reichsgesetz einbringen. Aber ich rate Ihnen, veranlassen Sie Ihre sozialdemokratische Fraktion im Reichstag, ein derartiges Gesetz einzubringen. Ihre Reichstagsfraktion ist ja groß und mächtig genug dazu! (Gelächter der Sozialdemokraten.) Ja, da lachen Sie, Sie wollen ja gar nicht Ihre soziale Gesinnung in die Tat umsetzen und Sie könnten es gar nicht, wenn Sie es wollten, **denn Eure Führer stehen mit den Nutznießern des jüdisch-römischen Rechts, den Banken und Raubkapitalisten ja unter einer Decke.** Ihr redet von Sozialisieren und die deutsche Staatseisenbahn, die bereits ein sozialisiertes Unternehmen war, ist mit Eurer Hilfe und auf Eure ausgiebige Propaganda hin in ein großkapitalistisches Privatunternehmen übergeführt worden. Unternehmen, die dem Verkehr dienen, wie Post, Eisenbahn und Banken, diese sind in der Tat geeignet zur Sozialisierung, nicht aber produktive Unternehmen. Das hat ja unsere Reichsbahn bewiesen, die vor dem Kriege die beste und billigste Eisenbahn der Welt war und dabei eine solch hohe Einnahme hatte, daß ein erheblicher Teil der Staatsausgaben davon gedeckt werden konnte. **Dieses sozialisierte Staatsunternehmen habt Ihr dem internationalen Raubkapital in volksverräterischer Weise ausgeliefert und Ihr wollt von Sozialisieren reden!**

(Zustimmende Zurufe bei den Kommunisten, Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Daß es durchaus möglich nach solchen Staatsgrundsätzen zu verfahren, sehen sie ja in Italien. Ich habe unlängst gelesen, daß **in Italien Ausbeuter, die ihre Rechte den wirtschaftlich Schwachen gegenüber mißbrauchen, teils mit Zuchthaus bestraft, teils deportiert worden sind.** Warum sollte das, was in Italien möglich ist, nicht auch in Deutschland möglich sein?

Noch auf etwas anderes möchte ich hinweisen. Den Thüringer Heimarbeitern werden Staatshypotheken auf ihr Häuschen gelegt und die Nähmaschinen werden ihnen gepfändet, wenn sie die Steuern nicht bezahlen können, und **mitten im Gebiete der Sonneberger Heimarbeiter stehen die Riesenwarenpaläste, welche amerikanische Juden aufgebaut haben.** Es steht fest, daß die Sonneberger Heimarbeiter mit Frau und Kindern in der Hochsaison bis zu 17 Stunden täglich arbeiten, um mit ihren Spielwaren diese ausländischen Riesenkaufpaläste zu füllen. Warum werden die Umsatzsteuern und die Haus- und Mietzinssteuern der Heimarbeiter und überhaupt sämtliche Steuern der Heimarbeiter nicht diesen ausländischen Spielwarenaufkäufern auferlegt, die doch allein die Nutznießer der Heimindustrie sind, während die Sonneberger Heimarbeiter dabei verhungern? **Hier hätte die Sozialdemokratie die schönste Gelegenheit sich für die Arbeiterschaft einzusetzen, wenn sie mit Hilfe ihrer mächtigen Reichstagsfraktion dafür sorgte, daß hier ein gründlicher Wandel geschaffen und die gesamten Steuern der Heimarbeiter den Bank- und Spekulationsfirmen auferlegt würden, welche die wahren Ausbeuter der Thüringer Heimarbeiter sind.**

Juden als Konkursverwalter

„Es ist den Gerechten erlaubt betrüglich zu handeln, gleich wie Jakob getan hatte (**Talmud**, Jalk. Rub 20 b).

Aus Hirschberg wird uns geschrieben:

„Ein kleiner Geschäftsmann in Hirschberg, welcher ein Tapetengeschäft inne hat, wurde durch die wirtschaftliche Not gezwungen, Konkurs anzumelden und die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Nun wollte das Schicksal, daß ein Jude als Konkursverwalter bestellt wurde. Nebenbei sei bemerkt, daß der Bruder dieses Juden Direktor an der hiesigen „Deutschen Bank" ist. Da bekanntlich während der Geschäftsaufsicht von den Einnahmen nichts anderes bezahlt werden darf, bis die Gläubiger ihren Anteil haben, wurde das Geld während dieser Zeit auf der „Deutschen Bank" niedergelegt. Nach Beendigung des Konkurses erklärte der Jude dem Geschäftsinhaber, daß nur noch 30.00 Mark nach Bezahlung der Gläubiger vorhanden seien. Dies kam dem Buchhalter K. nicht ganz richtig vor und er frug deshalb den Geschäftsmann, ob er von dem Gelde, das auf der Bank lagerte, keine Zinsen erhalten habe. Der Geschäftsmann, etwas sehr ängstlich und durch die überaus große Freundlichkeit des genannten Juden eingesackt, erklärte dem K., daß er keine Zinsen erhalten hätte, er sollte aber nichts weiter unternehmen. Nun aber ließ der Buchhalter und Revisor K. sich eine Abrechnung von genanter Bank geben, ohne daß der Geschäftsmann etwas davon wußte. Und siehe da, aus den 30.00 Mk. wurden **130 Mark**. Nun war es bewiesen, daß der Jude den Geschäftsmann um die 100 Mark Zinsen betrügen wollte. Seit dieser Zeit ist der genannte Geschäftsmann ein eifriger Stürmerleser."

Semy Löwy

Der Verwandlungskünstler

„**Löwenthals Kindermoden!**" Dieses Konfektionsgeschäft befindet sich in der Karolinenstraße. Der Inhaber heißt **Siegfried Lörken**. Das ist ein rein nordischer Name. Man sollte glauben, daß der Besitzer dieses Namens aus Schweden oder da oben her stammen würde. Das ist aber nicht der Fall. **Siegfried Lörken** ist weder ein Schwede noch sonst ein Germane. Er stammt nicht aus dem Norden, sondern aus dem Osten. Er ist ein **Jude** und hieß einstmals **Semy Löwy!** Sein Geburtsland ist die Slowakei. In Oesterreich ließ er sich den Namen ändern. Der verdächtige „**Semy**" wurde umgearbeitet in „**Siegfried**" und der „**Löwy**" in „**Lörken**". In Deutschland erkaufte er sich um 800 Mark (!) die Staatsbürgerschaft. Jetzt ist er fertig! Der „deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens"! Aber wenn man vor ihm steht, dann ist der ganze Zauber verschwunden. Der „Siegfried" ist nicht da und den nordischen „Lörken" sucht man vergeblich. Zu sehen ist nur ein **Jude**. Ein waschechter **Rassejude**. Dem keine Namensurkunde und kein Staatsbürgerschein etwas hilft. Der aber seine **Stammesurkunde** — auf Kilometerweite sichtbar — unauslöschlich im Gesicht herumträgt.

Kitzinger Marxistenschlacht

Die Kitzinger Sozialdemokraten leiden außer an Gehirnschwund auch noch an gefährlichem Mitgliederschwund. Ihre Versammlungen waren bisher ungeheuer kläglich besucht. Die fürchterliche Pleite, die sie anläßlich des dortigen Reichsjammertages erlebten, sitzt ihnen noch in allen Knochen. Vollends aber gerieten sie aus dem Häuschen, als sie den gewaltigen Erfolg der **Streicher-Versammlung** verspürten. Der so jämmerlich nach Hause geschickte „Genosse" **Arm** läuft immer noch mit eingezogenem Schädel herum.

Die Kitzinger Häuptlinge berieten was zu machen sei. Und wenn da so ein halbes Dutzend Geisteshelden beraten, dann kommt gewöhnlich etwas Blitzdummes heraus. Bei den Kitzingern war es nicht anders. Sie gaben ein Inserat auf und kündeten eine sozialdemokratische Versammlung an mit dem Titel „**Nationalsozialistische Helden und ihre Taten** (Eine Antwort auf die letzte Streicherversammlung!)". Und forderten großmäulig die Nationalsozialisten und „sonstigen Marxistentöter" auf, zu erscheinen.

Das war eine Sensation und wirklich gelang es, den „Fränkischen Hof" wenigstens einigermaßen voll zu bekommen. Es waren viel Neugierige und viel Juden da, zwei Tische voll Nationalsozialisten und der Rest bestand aus einem Haufen vermurkster Menschen, die hirn- und hoffnungslos hinter ihren marxistischen Phrasendreschern herlaufen.

Der Redner war „Genosse" **Hermann** aus Nürnberg. Früher soll er mal Lokomotivführer gewesen sein.

„Genosse" **Hermann** hat ein breites, aufgedunsenes Gesicht — das typische, zurückweichende Kinn des Judenmischlings — eine gelbe Hautfarbe und einen feisten Kommerzienratsbauch. Seine Tränensäcke hängen ihm weit ins Gesicht hinein. Man hat von ihm den Eindruck, daß er absolut satt ist und daß er nichts mehr weiter braucht als einige Tausend Esel, die ihm mit ihrer Stimmenabgabe seinen Abgeordnetensessel erhalten. Kurz, er ist der typische „Vertreter der hungernden Massen".

So wie er selbst, so war auch seine Rede. Er fing an mit dem Satz: „Volksgenossen!" (Dieses Wort hat er sich von den Nationalsozialisten geliehen! D. Schr.) „Wir sind eine Massenpartei mit Disziplin". Das soll auf Deutsch heißen: Prolet, Du gehörst zur Masse Mensch, Du hast den Schnabel zu halten und hast das zu tun, was wir verlangen". Dann ließ er die Katze aus dem Sack. Er erklärte, daß seine „Genossen" fürchten, in Kitzingen könnte die kommende Wahl wieder so wie im Jahre **1924** ausfallen. Deshalb müsse er sich heute mit den Nationalsozialisten beschäftigen.

Zunächst aber hob er die „Verdienste" seiner Partei hervor. Jedoch für einen solchen Schwindel hatten die Versammelten kein Verständnis. Oede und gelangweilt sahen sie vor sich hin. Einige Frauen und Männer schliefen in seliger Ruhe ein. Endlich war er bei den Nationalsozialisten angelangt. Da wurde er lebendig. Eine vom **Tagespostjuden** gedruckte Schrift aus dem

Jahre 1924 holte er hervor. Daraus las er all die Verleumdungen, all die schamlosen Lügen, die der Jude über nationalsozialistische Führer verbreitet hatte. Er konnte es sich ja leisten! Er ist ja **immun!!** Wenn man ihn verklagt, wird er nicht verfolgt, weil er Abgeordneter ist. Nichts war ihm zu gemein und zu dreckig. Sein Gesicht glänzte ordentlich vor-Vergnügen. Man sah es ihm deutlich an, wie es ihm wohl tat, so in dem vom Juden zusammengelogenen Dreck wühlen zu können.

Auch die Versammlung war lebendiger geworden. Einige, in ganz Kitzingen als „Säue" bekannte Kerle grunzten beifällig. Dann machte „Genosse" **Hermann** Schluß und die Aussprache begann. Sie verlief umgekehrt wie bei der **Streicher-Versammlung**. Die Nationalsozialisten **Holzwarth** und **Karl Holz**, sowie der ehemalige sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär **Bleier** leuchteten dem „Redner" gründlich heim. Die ganze Korruptheit seiner Partei wurde aufgedeckt. An dutzenden von Beispielen wiesen die Nationalsozialisten den erstaunt Zuhörenden nach, wie sie belogen werden. Wie ihre sogenannten Führer und ihre Presse vom jüdischen Kapital abgeschmiert sind. Unter dem betroffenen Schweigen der „Genossen" rief ihnen **Karl Holz** am Schlusse zu: „Ihr glaubt ja selbst nicht mehr an Eure Bonzen. Ihr wißt, daß Ihr betrogen werdet. Und Ihr werdet noch einmal mit ihnen abrechnen."

Das hatte gesessen! Betreten schaute „Genosse" **Hermann** drein. Da meldete sich ein Marxist zum Wort. Der wollte die Situation retten. Er heißt **Denzler** und die Kitzinger kennen ihn recht gut. Vor nicht langer Zeit kam er aus Brasilien zurück. Er war dort nicht in der Lage sich zu ernähren. Jetzt wohnt er mit seinen 20 Jahren im Armenhaus (!!) und läßt sich von der Gemeinde erhalten. Er macht den Eindruck eines geborenen Tagdiebes.

Der erzählte den Kitzingern, daß die sozialdemokratische Partei der Menschheit die Kultur (!!) bringen werde. (So sah er auch aus!) Außerdem sei der Marxismus eine Wissenschaft, welche studiert werden müsse. (Mahlzeit!) Als er sich beklagte, daß man bei den nationalsozialistischen Versammlungen Gummiknüttel und Reitpeitschen zu sehen bekomme, sprang ein nationalsozialistischer Arbeiter auf, ging hin, packte ihn und zeigte der Versammlung den Gummiknüttel, der sich unter seiner (**Denzlers**) Juden-Windjacke deutlich abhob.

Endlich erhielt „Genosse" **Hermann** das Schlußwort. Aber kein Mensch hörte mehr auf seine kläglichen Ausreden. Seine eigenen Genossen machten einen Heidenspektakel. Er machte sich furchtbar lächerlich, gab selbst zu, daß die Parteileitung der Sozialdemokraten aus Bonzen zusammengesetzt wäre und bat schließlich seine „Genossen" mit Tränen in den Augen, nicht in die nationalsozialistischen Versammlungen zu gehen. Unter ungeheurem Tumult mußte die Versammlung geschlossen werden. Mit donnernden Heilrufen auf **Adolf Hitler** und den **Nationalsozialismus** verließ **Karl Holz** mit seinen Kampfgenossen den Saal. Ein Bonze machte seinem bedrängten Herzen Luft indem er schrie: „**Ihr macht uns unsere Arbeiter durcheinander. Bleibt das nächste Mal zu Hause!**"

Lachend hörten das die Nationalsozialisten. Sie freuten sich, denn sie hatten einen glatten Sieg errungen.

Der Kampf in Oberkotzau

Der Prozeß

Die zweite Instanz des Markusprozesses in Hof hatte stattgefunden. **Karl Holz** war wegen der Bezeichnungen Haupt- und Oberjude, Hebräer usw. in erster Instanz zu 100 Mark Geldstrafe (!!) verurteilt worden. Er stellte sich nach wie vor auf den selbstverständlichen Standpunkt, daß das Wort Jude keine Beleidigung, sondern, ebenso wie das Wort „**Deutscher**" oder „**Germane**", die Bezeichnung eines Volkes ist.

Der Jude **Markus** hatte etwa 15 (!!) Zeugen laden lassen. Sie sollten alle bezeugen, daß **Markus** ein Ehrenmann sei. Auch Herr **Parbus**, der Bürgermeister von Oberkotzau, war dabei. Er wurde als Erster vernommen. Wer ihn auf seine rassische Zugehörigkeit prüfte, der wußte, warum dieser Mann auf der Seite des Juden steht. **Parbus** ist nicht der Typ der germanischen Rasse. Seine Schädelbildung, der Klang seiner Stimme, sein Körper und seine Haltung deuten daraufhin, daß eine gehörige Portion Judenblut in seinen Adern fließt. Er kann ja nichts dafür und wir machen ihm auch keinen Vorwurf. Aber den zum großen Teil blondköpfigen Oberkotzauern wollen wir das gesagt haben, damit ihnen in dieser oder jener Hinsicht ein Licht aufgeht.

Nachdem noch außer einigen anderen Zeugen der **Markus-Sohn** sein Licht hat leuchten lassen, wurde ein Vergleich geschlossen. Er wird in nächster Nummer erscheinen. Den Juden im Zuhörerraum schien der Vergleich nicht gefallen zu haben. Sie mauschelten fürchterlich und ihre Hände fuhren dauernd in der Luft herum.

Die Versammlung

Am selben Abend sprach **Holz** noch in Oberkotzau in einer Versammlung. Der Saal war brechend voll. Leute von rechts und links, Fabrikarbeiter und Geschäftsleute waren vertreten. **Holz** sprach über die Rassenfrage. Seine Ausführungen hinterließen einen tiefen Eindruck. Ein Kommunist, der Sprüche machte, daß er „erwidern" werde, verduftete in der Pause lautlos. Ein paar Judenknechte schlichen ihm nach.

Die anderen aber blieben bis zum Schluß. Sie stimmten begeistert mit ein in das „Heil", das **Holz** auf **Adolf Hitler** ausbrachte.

Aufruf!

Die N.S.D.A.P., Ortsgruppe Nürnberg, veranstaltet am 10. Dezember

eine Weihnachtsfeier

im Kolosseum (früher Zentralsäle) am Marxtor. Wir ersuchen heute schon unsere Mitglieder,

Verlosungsgegenstände und Spenden

die uns zugedacht sind, in der Geschäftsstelle (Hirschelg. 28, Tel. 50 721) abzuliefern.

Bezirksversammlungen

Mögeldorf

Samstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, Restauration Guthmann, Schmausenbuckstr. 1, Pg. Haag, über:

„Der Internationale und wir."

Parteigenossen, bringt Gäste mit!

Bezirk Maxfeld

Am Montag, den 31. Oktober, im „Krohanest", Maxfeldstr. 14, Bezirkssprechabend. Redner: Pg. Karl Holz.

Innere Stadt

Am Montag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Gasthaus zum Kettensteg, Kettensteg 1, Pg. Albert Forster.

St. Peter

Am Montag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Petzengarten, Wilh. Spaethstr. 47, Pg. Weberpals.

Schweinau

Donnerstag, den 3. November, abends 8 Uhr, Gasthaus zur Eisenbahn, Elisenstr. 2. Es spricht Karl Holz über:

„Der Jude an der Arbeit."

Parteigenossen von Schweinau erscheint vollzählig!

Kitzingen

Der ehemalige sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Bleier und der Nationalsozialist Karl Holz sprechen am Samstag, den 29. Oktober im „Fränkischen Hof" zu Kitzingen über:

Der marxistische Arbeiterbetrug

Theodor Fritsch

der greise Vorkämpfer der antisemitischen Freiheitsbewegung vollendet am 28. Oktober 1927 sein

75. Lebensjahr.

Es gibt keinen zweiten in Deutschland, der sich wie er der Lösung der Judenfrage widmete. Jahrelang saß er darob im Gefängnis. Aber ungebrochen blieb er bis zum heutigen Tag. Seine Werke, die er dem deutschen Volke schuf, haben unvergänglichen Wert. Sie heißen:

Handbuch der Judenfrage
Eine Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes.
29. Auflage (68. bis 75. Tausend) / 500 Seiten / Preis gebunden Mk. 3.60

Der falsche Gott
Mein Beweismaterial gegen Jahwe, den Judengott
35. Tausend / 225 Seiten / Preis geheftet Mk. 2.25, gebunden Mk. 3.25

Der Streit um Gott und Talmud
95 Seiten / Preis geheftet Mk. 1.—, gebunden Mk. 1.50

Die jüdische Lehre
Wichtige Auszüge aus dem Talmud, jüdische Geheimgesetze und Prophezeiungen.
Preis geheftet 25 Pfennige

Ursprung und Wesen des Judentums
Sonderdruck aus „Der falsche Gott"
Preis geheftet 50 Pfennige

Die Rechtfertigung des Antisemitismus
Eine Abrechnung
Preis geheftet 25 Pfennige

Weltwirtschaftliche Zusammenhänge
Preis geheftet 60 Pfennige

Mein Streit mit dem Hause Warburg
Eine Entlarvung der Geldfürsten
Geheftet Mk. 2.30, Halbleinen 3.80

Die Sünden der Großfinanz
Eine Abrechnung
Geheftet Mk. 1.60, Halbleinen Mk. 2.50

Die Bücher sind zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung
Nürnberg Burgstr. 17

Achtung!

Wer will in die Stadtratssitzung?

Die nationalsozialistische Fraktion im Rathaus hat für jede öffentliche Stadtratssitzung 5 Karten zu vergeben. Nationalsozialisten, die den alle 14 Tage stattfindenden Rathaussitzungen beiwohnen wollen, erhalten unter Vorzeigung ihres Parteiausweises Zulaßkarten auf der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Hirschelgasse 28.

Die Ortspruppenleitung
I. A.: G. Gradl.

Ortsgruppe Fürth

Voranzeige!

Am Samstag, den 12. November, kommt der Gauführer der aufgelösten Berliner Nationalsozialisten,

Pg. Dr. Josef Goebbels

zur Fürther Ortsgruppe. Sämtliche Parteigenossen kommen daher mit ihren Angehörigen und Bekannten ins „Schwarze Kreuz".

A. Forster.

Voranzeige!

Schon heute machen wir darauf aufmerksam, daß am Samstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, unsere diesjährige Weihnachtsfeier im Saale des „Schwarzen Kreuz" stattfindet. Es wird sprechen

Herr Pfarrer Weigel aus Nürnberg

Die Parteigenossen und -genossinnen werden jetzt schon ersucht Geschenke zu sammeln und beim Kassier, Herrn Hetztelt, Nürnberger Straße 12, abzuliefern.

A. Forster.

Am Mittwoch, den 9. November, findet im „Schwarzen Kreuz" unsere Totenfeier statt. — Es spricht Pg. A. Forster über:

„8 Jahre nationalsozialistischer Kampf".

Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen zu dieser Feier zu erscheinen.

A. Forster.

Ansbach

Am 8. Oktober sprach **Julius Streicher** in einer Massenversammlung im Onoldia-Saal über: „Der internationale Demokraten- und Pazifistenschwindel". Seine Ausführungen fanden stürmischen Beifall.

Am 12. Oktober kam Pg. Rechtsanwalt **Dr. Frank** II (München), in unseren Sprechabend. Er sprach über den „Kampf ums deutsche Recht". An Hand von Erlebtem wies er nach, wie im Novemberstaat die Nationalsozialisten als Menschen 2. Klasse behandelt werden. Das römisch-jüdische (Un-)Recht im Novemberstaat wird in einem Hitler-Staat durch ein deutsches Gemeinrecht abgelöst werden. Pg. **Dr. Frank** erhielt für seine ausgezeichneten, von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen begeisterten Beifall.

Sprechabende der Ortsgruppe Ansbach jeden Dienstag abend im Parteilokal „**Fränkische Bauernstube**", Theresienstraße. Auswärtigen Parteigenossen sei das Lokal bestens empfohlen. Treffpunkt aller Deutschgesinnten.

Achtung!

Im Gasthaus zum „Stern", Stefanstraße 43 (Besitzer **Josef Kleinle**), finden keine Sprechabende der N.S.D.A.P. mehr statt. Das neue Lokal für den Bezirk Gleißhammer wird demnächst bekannt gegeben. Die Parteimitglieder wollen bis zur endgültigen Regelung die Sprechabende in St. Peter und Lichtenhof besuchen.

Zur Aufklärung

Der „Landsturm" und der „Bildungsverein Luitpoldhain" sind selbständige politische Verbände. Sie haben mit der N.S.D.A.P. nichs zu tun. Sie haben kein Recht, sich auf diese zu berufen. Mitglieder der N.S.D.A.P. können nicht gleichzeitig Mitglieder des „Landsturms" oder des „Bildungsvereins Luitpoldhain" sein.

Die Ortsgruppenleitung
Streicher.

Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelg. 28. — Verantwortlich f. d. Inhalt: Karl Holz, f. d. Anzeigenteil: Hans Gemmel, beide in Nürnberg. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. — Druck: B. Hilz, Nürnberg.

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik werden Stellengesuche, kleine An- und Verkäufe, Mietgesuche u. dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pfg., in Fettdruck 15 Pfg. Anzeigen und Offerten werden vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstraße 70, angenommen.

Parteigenosse **sucht Stelle** als **Techniker oder Zeichner.** Erstklassige Zeugnisse zur Verfügung. Näheres Geschäftsstelle Hirschelgasse 28/0. Telephon 50721.

Welcher edeldenkende Großkaufmann ist in der Lage, einem durch seine Politik in Not geratenen Kaufmann **Reiseposten od. Filialleitung** zu verschaffen. Suchender ist selbständiger Kaufmann mit größerem eigenen gem. Warengeschäft und wird seit 4 Jahren wegen seiner Politik von den Juden boykottiert, welches sein Vorwärtskommen unmöglich macht. Off. unt. 48 an d. Verl.

Geb. jg. Mädchen sucht Stelle als **Empfangsfräulein** oder ähnlichen Posten. — Angeb. unter 30 an den Verlag.

Hochwichtige Erfindung in der Gummibranche für Fußbekleidung sucht zwecks Ausbeutung Kaufmann mit einig. tausend Mark. — Off. unt. 50 an den Verlag.

Gut erhaltenes **Damen-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Off. unt. 51 an den Verlag.

Nationalsozialist, 20 Jahre, gel. Elektromechaniker, intell., sucht Stelle, gleich welch. Art. Off. unt. 52 an den Verlag.

Polstermöbel

Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag!

Klubsessel, Diwans, Auflegematratzen, Eisenbettstellen, Drahtmatratzen, Ottomanen

kaufen Sie am billigsten im Spezialgeschäft

Pillenreuther Str. 9.

Meine Erfolge sprechen lauter denn Worte!

Amerikanischer Chiropraktor und Natur-Heilkundiger **Ernst Weber**

(Seit 1919 in erfolgreicher, öffentlicher Praxis)
Früher New-York und Berlin, jetzt Nürnberg
Privat-Praxis Kernstraße 11 I
empfiehlt sich allen Kranken und Leidenden.

Möbel- und Bettenhaus
Andr. Beer
Ludwigstraße 61
Bettfedern, Stepp- und Daunendecken, Bettinlett- und Wolldecken, Auflegematratzen, eiserne Bettstellen
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

F. Kolb
Allersberger Straße 73
empfiehlt sich in
Herrenhüten, Damenhüten und Mützen.
Reparaturen und Neuanfertigungen.

W. Maurer
Schuhbesohl-Anstalt
Eberhardshofstrasse 18
Damensohlen Mk. **2.20**
Herrensohlen „ **2.80**
Genähte u. Ago-Sohl. 50 Pfg. mehr
Eichenlohegegerbt. Kernled.
Grüne Sohl. (M. Goliath) 50 Pf. mehr

Weihnachtsgeschenke in Uhren und Goldwaren
kauft man am besten und billigsten bei
Heinr. Heumann, innere Laufergasse 2.

Herrenstoffe

preiswert im Fachgeschäft

Balth. Reichel
Ludwig-Feuerbach-Str. 44

MÄNTEL

in halbschwer und für den Winter, gut sortiert in Farben und Façons nach den neuesten Modeschöpfungen bis zur allerfeinsten Ausstattung, Ia Qualitäten in **großer Auswahl**



Für Herren 26.—, 32.—, 38.—, 45.—, 52.—, 56.—, 65.—, 78.—, 85.—, 95.—, 110.—, 120.—, 130.—
Für Burschen 18.—, 24.—, 28.—, 36.—, 48.—, 56.—, 65.—, 68.—, 78.—, 85.—
Für Knaben 6.50, 7.50, 8.75, 9.50, 11.—, 12.50, 14.—, 18.—, 24.—, 28.—, 32.—
Loden- und Gummi-Mäntel 12.—, 14.—, 18.—, 22.—, 26.—, 30.—, 36.—, 42.—, 48.—, 56.—

Anzüge und Sportartikel
in großer Auswahl

Josef Heinrichs, Nürnberg
Allersberger Straße 53 — Telephon 40717 — Nähe Hauptbahnhof

Fussboden-Lacke
offen und in Dosen unerreicht in Glanz und Härte.
Emaille-Lacke, Oelfarben, trockene Farben
Moderne Schablonen.
Thomas Weiss
Lackfabrik Nürnberg Ziegelg. 36

Damenschneiderei
Käthe Paul, Nürnberg, Kirchenweg 11
Anfertigung von Mänteln, Kleidern und Kostümen in bester Ausführung. — **Stilkleider.**
Änderungen bei billigster Berechnung. / Volle Garantie für tadellosen Sitz. / Auf Wunsch Teilzahlung.

Preiswerte
Strickwesten, Einsatz-Hemden, Sport-Hemden, Unterwäsche, Wollwaren
Karl Müller
NÜRNBERG
Lorenzerstr. 22 Tel. 25277

Anton Struha
Nur Weinmarkt 16
Eingang Irrerstraße
(Keine Filiale) Gegr. 1904
Fernruf 25820
fassoniert, reinigt, färbt u. arbeitet um alle Arten
Damenhüte und Herrenhüte
nur nach neuesten Modellen wie allbekannt bestens.
Großes Lager in neuen Damenhüten u. Trauerhüten.

Herren- und Knaben-Kleidung

Anfertigung nach Maß / Hitlerkleidung

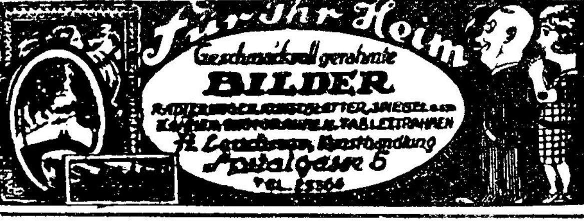
Oskar Hellrich, gegenüber d. Markthalle 16 20
Gegründet 1875 Ruf-Nr. 25829.

Möbel

kaufen Sie **seit Jahren** am besten beim Fachmann

MICHEL
Möbelfabrik
Fürth i. B.
Holzstraße 46—48

Damen- und Backfisch-Konfektion
Margar. Wurster
vordere Sterngasse 4-6 III
Gegründet 1883 Kein Laden
Empfehle den Eingang der
Herbst- und Winter-Neuheiten
Pelzbesetzte Mäntel, Plüschmäntel und Jacken
Ottoman-, Rips- und Velourmäntel, Kleider in Seide und Wollrips, Kostüme, Plissierröcke in farbig u. schwarz, große ***Frauenröcke, Blusen*** in Wolle, Crep de Chine von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Trauer-Abteilung.
Bekannt billige Preise.



Auch Sie wollen
gute und preiswerte Schuhe
kaufen
Bitte besichtigen Sie solche ohne Kaufzwang im
Schuhhaus „St. Johannis"
W. Krönmüller, Kirchenweg 6a.

Schuheinkauf ist Vertrauenssache!
Lassen Sie sich deshalb in allen Fragen Ihrer Fußbekleidung nur vom erfahrenen Fachmann beraten
Garantie für erstklassiges Material
Saubere Verarbeitung und gute Paßform
Vorteilhaften Schuheinkauf bietet Ihnen
Schuhhaus C. Merz
Allersberger Straße 47

JOHANN BAUMANN
WEINMARKT 1
Kürschnerei u. Mützenfabrikation
empfiehlt:
Pelzwaren, Hüte, Mützen, Schirme und Stöcke.
Beste Qualitäten! Billigste Preise.

FÜR REISE UND SPORT
Wetterfeste Kamelhaar-Lodenmäntel **Gabardine- und Covercoat-Mäntel, Marengo-Paletots**
Gummi-Mäntel für Herren, Damen u. Kinder in allen Preislagen. / **Regenhaut-Mäntel.** **Sport- und Strassenanzüge.** / **Windjacken** für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen. / Sporthosen, Trachtenhosen, Wanderhosen, gestreifte Hosen, Lodenjoppen, Steierer- und Tegernseerjoppen, Flößerjacken, echte Lederhosen für Herren Mk. 27.—, für Burschen Mk. 22.— Überzeugen Sie sich, daß Sie bei mir in allen Artikeln reichliche Auswahl zu staunend billiger Preisen finden. — Kein Laden, nur Lager.
Heinrich Büchner, **Wielandstrasse 11/0 / Tel. 5758**
Straßenbahnhaltestelle Linien 5 und 7.

In wirklich ganz reellem Geschäft kaufen Sie gut und billig alle Arten
Bettfedern u. Flaum,
alle Sorten Inletts
Metallbettstellen,
Auflagepolster, sowie sämtliche Polstermöbel, alles aus eigener Werkstatt
Bettenhaus
G. Schüßler
2 Neutorstraße 2



Anzüge u. Mäntel nach Maß
garantiert für guten Sitz; sowie **fertige Anzüge, Mäntel, Breeches- und Arbeitshosen.**
Strickwesten u. Pullover.
An Beamte und Festangestellte Zahlungserleichterung in wöchentl. Raten von 2.— Mk. an.
Schneiderei Preiß
Leonhardstr. 11/I Tel. 418

Eckelt & Beck am weißen Turm

Kleiderstoffe .·. Gardinen .·. Baumwollwaren
Ausstattungs-Wäsche. Spezial.: Zefirhemden nach Maß

Bettfedern, Flaum, Inletts
Dampf-Bettfedern-Reinigung
mit eigener Inlettwäscherei
Bayreuther Straße 32, Rückgeb.
Telephon 51847 Haltestelle: Nürnberg-Marfeld.
Georg Pemsel und Emma Reif

DAMENHÜTE!

Seiden-Hüte, garn. von Mk. **1.90** an — **Samt-Hüte** . . . von Mk. **2.90** an
Filz- „ „ „ „ **2.50** „ — **Plüsch-** „ . . . „ „ **5.50** „

LETZTE NEUHEITEN!

Filz mit Seide, Filz bemalt, Samt mit Seide etc. Sehr große Auswahl gediegener, kleidsamer und besonders preiswerter Damenhüte in vielen Qualitäten.

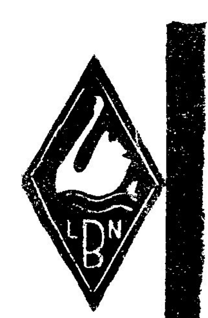
Sandstr. 7 **MATUSZEWSKI** Nähe Plärrer

Anzug-, Paletot-, Kostüm-, Kleider- u. Blusenstoffe, Herren- u. Damen-Konfektion, sowie **Sport-Anzüge u. Windjacken.** Ferner **sämtliche Vorhänge u. Madrasgarnituren, Bettwäsche, Inlaid, Tischdecken etc.**
Hans Körber, Breite Gasse 59/I Telephon 25912
Teilzahl. gestattet ohne Aufschlag, bei Barzahlung 5 % Rabatt.

Verlangen Sie unsere Bezugsbedingungen!

Der „Stürmer" Verlag
Nürnberg, Meuschelstr. 70
sucht
an allen Orten
Verkaufsstellen

Werbematerial steht kostenlos und portofrei zur Verfügung!



Bettfedern · Flaum
Inletts · Federleinen
Metallbettstellen
Drahtmatratzen
Auflegematratzen
Schonerdecken
Reformunterbetten
kaufen Sie billig und preiswert bei
Betten-Böhner
Hans-Sachs-Gasse 4 Tel. 40067

Ski
und
Anzüge
bei
Max Strauß
Nürnberg
Siebmacherstr. 28

Kinderwagen
Puppenwagen
Spielwaren aller Art
Geschenkartikel
Große Auswahl / Billigste Preise
Friedrich Pratzel
Nürnberg
Adam Kleinstraße 32
Fil.: Landgrabenstr. 27 (Ecke Gibitzenhofstr.)

Grosswäsche leichtgemacht
durch
Waschmaschine und Wringer
nur **3.-** pr. Woche
Bequeme Anzahlung.
Westfäl. Fahrradwerke Fil. Nürnberg
Jakobstr. 45 Tel. 27897

Schuhwarenhaus Johann Düll
Telephon 2004 — Adam Kleinstraße 13
Billigste Bezugsquelle von
QUALITÄTS-SCHUHWAREN.
Neue Modelle in großer Auswahl.